

Die vier Marksteine

Anita Wolf

Die vier Marksteine

Der erste Markstein aus dem Leben Jesu

Die Geburt

Der zweite Markstein aus dem Leben Jesu

Gethsemane

Der dritte Markstein aus dem Leben Jesu

Golgatha

Der vierte Markstein aus dem Leben Jesu

Gericht

Tabelle

Die 7 Eigenschaften Gottes

Die Sieben Eigenschaften Gottes und die Sieben Ur-Erzengel als Eigenschaftsträger mit ihren Ämtern und Symbolen

- A** Reihenfolge zur Zeit des Endgerichts
- B** Reihenfolge in der geistigen Urschöpfung

A	B	Eigenschaft	Name	Amt	Symbol
1	6	Liebe	Raphael	Verteidiger	Kreuz
2	3	Weisheit	Zuriel	Anwalt	Sichel
3	2	Wille	Michael	Verteidiger	Schwert
4	1	Ordnung	Uraniel	Richter	Waage
5	4	Ernst	Muriel	Richter	Kelter
6	5	Geduld	Alaniel	Anwalt	Kelch
7	7	Barmherzigkeit	Gabriel	Kronenvert.	Krone

Der erste Markstein aus dem Leben Jesu

Die Geburt

*Siehe, eine Jungfrau wird schwanger und wird einen Sohn gebären, den
wird sie heißen: IMANUEL (Jes. 7,14)*

Der Rufer des Tempels läßt seine Stimme hell durch die Gassen der kleinen Stadt im nördlichen Judäa erschallen; er ruft zum Abendgebet und befiehlt zugleich Ruhe allem menschlichen Getriebe.

In einem dunkelgemauerten Eckhaus, das nach den Gassen zu keine Fenster, wohl aber eine hohe nicht sehr breite und mit eisernem Klopfer versehene Pforte aufweist, sitzt auf dem hochgezintten flachen Dach ein junges Mädchen, 'Kind' müßte es richtig heißen; denn die weichen nur leicht gebräunten Züge sind so zart kindhaft, daß niemand sie auf etwa fünfzehn Lenze schätzt. Und doch – wer sich näher mit der reinen jungen Jüdin befaßt, muß mit Erstaunen feststellen, welch ungewöhnlich hoher Geist, Seelentiefe und Herzenskraft dem Gesicht aufgeprägt sind.

Eben geht der Rufer am Hause vorüber, als der eiserne Klopfer erklingt. Aus dem Hofraum hallt eine Stimme zur einsam Sitzenden herauf: "Maria, öffne, ich muß schnell meine Arbeit räumen, es ist schon der Abend gekündet." Das Mädchen MARIA erhebt sich rasch. Leichte Röte huscht über ihre sanft gerundeten Wangen, sekundenlang nur, dann legen sich dunkle, sametschwere Wimpern schützend über die Augen, deren tiefes Blau erdenfern und himmelnah leuchten. Hastig steigt sie die ausgetretene Stein-

stiege hinab und eilt durch den spärlich erhellten Gang, der die Frauengemächer, die nach der Hofseite zu liegen, von den übrigen Räumen trennt. Sie öffnet die schwere Türe. Das Abendgold der tiefstehenden Sonne wirft ein flüssiges Leuchten in den Torspalt und gibt dem dunklen Flur einen fast feierlichen Schein. Und inmitten des goldenen Himmelslichtes steht schmal, unendlich rein Maria, das Mädchenkind, die Israelitin aus fürstlichem Geschlecht, selbst ein Licht weltfremder Sphären.

Das empfindet der Mann, der Einlaß begehrt, so stark und plötzlich, daß er – entgegen der Sitte – sich über die feine freimütig gebotene Hand beugt. Dabei ist Maria sein Tempelmündel, welches er um einer längeren Baureise willen in ein befreundetes Haus brachte. Wie eine feurige Mohnblüte, so erglüht das Mädchen, denn ungewohnt ist diese Handlung. Sie verehrt den alternden Mann wie jenen hier im Hause, den sie Vater nennt, liebt ihn wie die Gütige, die ihr Mutter ist.

"Du kommst spät, Vater Josef", sagt sie und fügt – um ihre Verwirrung zu verbergen – hinzu: "Geh zum Hausvater, er ist noch an seiner Arbeit. Später bitten wir zum Nachtmahl." Damit wendet sie sich um und läuft aufs Dach zurück. Wie eine Flucht ist es, das Laufen. Drohen setzt sie sich auf ihren Hocker, birgt ihr glühendes Gesicht in beide Hände und große Tränen fallen lautlos zwischen den feinen Fingern hindurch auf die roten Dach fliesen. Warum weint meine Seele? fragt sie sich. Was habe ich mit diesem Mann zu schaffen, dem ich vom Tempel aus zugesprochen wurde und der mehr als fünfzig Jahre älter ist als ich? Ja, ich liebe ihn. Aber weiß ich was Liebe ist? So, wie meine Freundin Rebekka an ihrem Jacobe hängt? ich weiß es nicht; ich verehere ihn, er ist einer unserer angesehensten Väter. Unter seinem Schutze möchte ich immerfort bleiben. Aber wie? – Wie kann das geschehen? – Tief seufzt sie auf und ist ratlos.

Sie erhebt sich. Es dunkelt schnell; in violettwarmer Farbe senkt sich die Nacht über Judäa. Bald aber steigt kühler Hauch auf. Maria kniet am Schemel nieder, legt ihre Stirn in die gefalteten Hände und betet: "Gott meiner

Väter, Du Wahrhaftiger über der Erde, groß ist Deine Güte und allmächtig bist Du über allen Menschen. Du hast mein Volk aus Ägypten gerettet, wunderbar aus Babylon geführt, da es lange gefangen saß; durch die große Wüste hast Du es geleitet und Manna regnen lassen. Große Propheten schenkest Du ihm und Leute, die aus Deinem Geiste sprachen. Und uns, o Herr, hast Du den 'Messias' verheißen, der Dein Volk von den Händen der Unterdrückung erlösen soll. Ach – Du hast mein Herz erkannt; und bin ich auch nur eine armselige Magd, so senktest Du, o Gott, doch Dein Angesicht über mich und Deine Augen schauen auf meinen Weg. Lange ist es her, daß Du mir Engel zu Gespielen sandtest; jetzt warte ich vergeblich auf die frohen Boten Deines Reichs. Und was der letzte Engel am Brunnen mir kundtat, ich weiß nicht, o Herr, was es bedeutet. Warum muß ich des Lichtes und der Erkenntnis entbehren? Darf ich Josef nicht lieben und verehren, wie diese Eltern, die Du mir gabst, daß Ich auf Erden nicht ohne Vater- und Mutterliebe sein brauche? Zeige mir den guten Weg, daß ich vor Deinem Angesicht wandeln kann, unter Deinem Schutz und Schirm stehe, Du Höchster, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Offenbare bald Dein Reich und sende uns Deinen Messias!"

Nahende Schritte unterbrechen das Gebet, Ehe sie sich erheben kann, liegt die Hand einer Frau auf ihrer Schulter. Auch sie ist aus fürstlichem, wenngleich nicht aus Davids Geschlecht wie Maria. Und sie liebt das Kind, das ihr wie eine Tochter gegeben wurde, wenn auch nur für kürzere Zeit. Darum mahnt sie mit echter Mütterlichkeit indem sie spricht: "Kind, du bist so lange nach Sonnenuntergang auf dem Dache; es ist zu kühl für dich, auch erwartete ich deine Hilfe. Wir haben einen Gast."

"Verzeih!" Bittend schmiegt Maria sich an die Frau. "Aber siehe, ich mußte um unsern Messias beten."

"Was du nur hast; du bist allzu templerisch erzogen worden und der Vater – ich will nicht rechten – aber er macht vollends aus dir einen Gelehrten, nur keine echte Israelitin."

"Zürne nicht, Mutter! Ist es kein echtes Israelitentum, um den Messias zu beten, daß Er bald komme, unser Volk vom fremden Joch zu befreien?"

"Von den Römern?" Die stolze Frau reckt sich in den Schultern. "Das sind Gespräche, die nur Männer angehen, wir Frauen haben daran keinen Anteil; und – es ist gut."

"Nein", wagt Maria zu widersprechen, "es ist nicht gut! Im Tempel hörte Ich viel. Unser Volk hat wenig Frauen, Ruth, Debora und andere, die vom Kampf, vom Leben des Volkes wußten und in vorderen Reihen standen. In unsern Frauen liegt größere Kraft als Männer ahnen. Würde diese durch die Söhne dem Volke geschenkt, königlich könnte Juda vor Rom und Byzanz stehen! Daß wir Frauen nichts andres sein dürfen als untengeordnete Hüterinnen des engen Hauses, nimmt unserm Volk die beste Kraft."

"O Gott unserer Väter, vergib die lästerlichen Reden dieses Kindes", zetert die Jüdin und schlägt die Hände seufzend zusammen.

"Wieso lästerlich?" Eine warme Männerstimme fragt es. Die beiden Frauen hatten den Hausherrn und Gast nicht kommen hören. "Dieses Kind hat mehr Weisheit, mehr Erkenntnis als alle Männer Israels, den Hohenpriester ausgenommen", spricht Josef. "Darum hat es auch mehr Liebe. Nur wer brennenden Herzens des Messias harret, liebt sein Volk, Nächste, Freunde und Familie. Der Messias befreit uns vom schweren Joch."

"Von den Römern?" Nochmals die strenge Frage aus herbem Frauenmunde, sonderbar betont.

"Warum willst du zweifeln?" Ernst verweisend, doch liebevoll mischt der Hausherr sich in das Gespräch. Die Jüdin zuckt nur die Schultern. Weiß auch sie mehr, als eine Frau aus dem Hause Juda wissen darf? Hat sie vielleicht schon viele Jahre einen einsamen, darum vergeblichen Kampf gegen die Entwürdigung, gegen Entrechtung, gegen geistige Versklavung der Frau gekämpft? Niemand ahnt davon; der stolze Mund versteht zu schweigen.

"Kommt", sagt sie nur und schreitet elastisch voraus, "das Mahl steht bereit." Während sie die Treppe hinabsteigen, muß Maria die Frage bedenken. Was heißt das? Warum soll der Messias das Volk nicht vom Römerjoch befreien, wie sie es geheim im Tempel hörte? Steht nicht geschrieben: 'Und Er wird Sein Volk selig machen?' Kann etwas anderes darunter verstanden werden als das das ganze Volk beseligende Gefühl: 'Frei von Rom?' Oder ... Marias Gedanken sind unterbrochen. Eine Dienerin trägt das Mahl auf. In diesem Hause gibt es keine Sklaven. Führt der Hausherr die armen Geschöpfe nach Kauf oder Erwerb herein und haben die Schwelle überschritten, sind sie Kinder des Hauses – frei, ja sie können sogar frei von dannen gehen, was freilich bisher nie geschah. O, wie verehrt sie deshalb die Hauseltern, wie um vieler Dinge, die wenige Landsleute so tun. Andächtig hört sie dem Gespräch der Männer zu; auch die Hausfrau schweigt, wie die strenge Sitte es fordert.

Hin und her geht die Ansicht über den erwarteten Messias. Josef sieht das kommende Ereignis geistiger an als der Hausherr, wenngleich auch er die Wahrheit nicht weiß. Er sagt: "Es steht geschrieben: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf Seiner Schulter; und Er heißt Wunderbar Rat, Kraft, Held, Ewig Friede-Fürst." (Jes.9,5).

"Soll das ausschließen, daß der Messias uns von den heidnischen Römern befreit?" Die Frage verlangt keine Bejahung; sie ist es schon durch die Art ihrer Betonung. Er fügt hinzu: "Und es steht geschrieben, daß Er ein Herold sein wird, ein Herzog, der vor dem Volk einher wandelt. – Einen König werden wir haben, der alle heidnischen Throne zerbricht!" (Micha.5,1) Heiß strahlen die dunklen, glutvollen Augen auf und forschen auch in den reinen Zügen des Kindes, ob ihm Bestätigung wird. – Heute aber erhält er keine stille Antwort wie bisher, seit Maria als Gastkind unter seinem Dache weilt. Nein, wie geistesabwesend sitzt sie ihm gegenüber, so sonderlich bleich und still. Als Josef das Gespräch fortsetzen will, erhebt sie sich, sichtbar wie von fremder Kraft getrieben. Ihre rechte Hand deutet in eine Ferne, deren

Dasein völlig unbekannt ist. Fremd klingt ihre Stimme, als sie spricht:

"Er wird kommen selig zu machen die Guten, die Bösen zu richten! Er aber kommt aus Seinem Reich und wird dahin zurückkehren Die Seine Stimme vernehmen und Ihm nachfolgen, wird Er in Sein Reich führen, das nicht von dieser Welt ist!" Alle sind über diese Worte entsetzt. Die Mutter weint. Ist das Kind plötzlich krank geworden? Hat es nicht von frühester Jugend auf sittsam im Tempel gelebt, oft mit Engeln gespielt, daß es eine Lust war, Zuzuschauen? Ist es nicht wie ihr Kind? Warum widerfährt ihrem geachteten Hause eine solche Zuchtrute Jehovas? Auch der Vater ist sprachlos, wälzt ähnliche Gedanken im Innern und macht sich bittere Vorwürfe, den Tempelgeist weiter geschürt statt eingedämmt zu haben. "O, mein Kind", ruft er endlich aus, "wie kommt dir solcher Gedanke? Weißt du nicht, wie sehnsüchtig ich und das Volk des Messias warten, wie er verheißen ist, daß Er unser Juda wieder groß mache vor allen Völkern der Erde?"

"Ihr wartet vergeblich dieses Messias!" Streng fallen die Worte aus jungem Munde. "Der da kommt, ist ein König an Innerer Macht und großer Herrlichkeit aus dem Geiste Gottes!" Nach diesen prophetischen Worten lastet lange unheimliches Schweigen über den vier Menschen. Die Mutter ist tief erschüttert; sie denkt anders, als der materiell gewordene Glaube des Volkes. Aber so wie dieses Kind –? Nein, soweit ist ihre Erkenntnis noch nicht herangereift. Und es ist die Art der Prophetie, die sie weit mehr um das körperliche Befinden bangen läßt als um die feine empfindsame Seele des Mädchens.

Ganz anders Josef! Nachdem seine erste Verwirrung vorüber ist, schaut er staunenden Auges zu Maria hinüber. Ach, wie hat sie recht, die junge Seherin! Das ist die wahre Auslegung uralter Prophetie, wie sie nicht nur dem Volke, sondern auch den Priestern verlorenging. Wie möchte er die fremde Blume hüten und schützen. Aber ist er dazu geeignet? Er wird sie wieder in sein Haus bringen, denn sie ist ihm vom Tempel anvertraut. Allein – genügt der Hausschutz, um das reine Herz zu hüten?

Der Hausherr ist voller Zwiespalt. Gewiß, er haßt die materiell ausgelegte Messiasverkündigung; aber daß der König kommt, den Thron Davids, die jahrtausendalte Dynastie aus Abrahams Samen aufzurichten, Israel größer zu machen als zu Salomos glanzvollster Zeit, die Gewaltdiktatur Roms zu zerbrechen, alle Heiden zu stürzen, das glaubt er felsenfest. Nur in der großen politischen Weltverankerung des Hauses David wird der König ein Herrscher aller Königreiche werden, sein und bleiben. Es gibt keinen König ohne Volk und kein zur Welt und Lichtmacht gelangendes Volk ohne König! So ist seine Ansicht.

Bei diesem Gedanken angekommen, schiebt er die Prophetie als eine Phantasterei zur Seite. Schade, das Kind war so begabt wie kein erster Sohn Jerusalems. Die alten vergilbten Schriftrollen las es, wie ein Vorleser des Tempels es nicht besser vermochte. Er spürt, daß Maria mit diesem Ereignis in ein anderes Gedankenlager übergegangen ist; fast empfindet er, als sei sie zum Feinde übergelaufen. Um so heftiger lehnt er das Gehörte ab, als Josef dafür wiederholt eintritt.

Maria erhebt sich. Deutlich spürt sie, daß sie Abschied nehmen muß vom Herzen dieses Mannes, der ihr ein echter Vater war. Vielleicht auch von der Mutter; und sie ist tränenmüde. Man läßt sie gehen. Auch die Frau erhebt sich, nachdem die Magd noch Brot, Früchte und Wein für die Männer bereitstellte. Sie ist in Aufruhr. Vor die höchsten Söhne des Landes durfte man für Maria fordernd, keineswegs bittend treten, und auch ihrem Hause wäre Glanz und Ruhm zuteil geworden. Nun muß sie alle hochfliegenden Pläne fallen lassen, denn Maria ist krank, so denkt sie. – Des Herrn Wege kennt sie nicht.

*

Schwer drückt alles auf Maria, als sie in ihrem kleinen, vornehm ausgestatteten Gemach das Ruhelager aufsucht. Und doch ist sie mit Dank und Jubel angefüllt, auch weil Josef kam. Sie hat seine innere Zustimmung gespürt,

die ihr wie eine Hülle war, den ein Unsichtbarer um sie legte; denn die Ratlosigkeit über alles Irdische griff mit rauher, häßlicher Hand nach ihrem Frieden. Sie betet. Dem Gott ihres Volkes schüttet sie das gequälte Herz aus und weiß doch nun plötzlich, daß es ein ganz anderer Gott für sie geworden ist als der Tempel lehrt. Rein, kindlich ist ihre Bitte; und wieder fühlt sie den Unsichtbaren, der den Mantel des Friedens, der Ruhe über sie breitet. Beseeligt schläft sie ein, nichts ahnend von dem, was indessen über Ihr äußeres Leben verhandelt wird. – Die beiden Männer sitzen sich lange schweigend gegenüber.

Jetzt schaut der Hausherr aus tiefem Sinnen auf. "Was soll mit Maria geschehen? Willst du sie wieder zu dir nehmen, wie es dein Tempelrecht ist? Ich kenne die Anzeichen. Eines Tages wird es schlimmer und man nennt die Krankheit 'Besessensein'." Schmerzlich seufzt er auf.

"So ist es aber doch nicht", entgegnet Josef ruhig, vielleicht ein gut Teil mehr äußerlich als innerlich "Es ist uns eine große Gnade widerfahren, deren die Templer schwerlich je teilhaftig werden. Und ich – ich halte für Wahrheit, was uns verkündet ward."

"Schön", der Hausherr mäßigt nur schwer Zorn und Wider streit, "mögen die Templer Gnade empfangen oder nicht; meine Freunde kann ich sie ohnehin kaum heißen, ich, der Schulen Oberer einer, im Tempel selbst eine angesehenste Stimme. Aber das Volk, was hat es mit der hohen Priesterbrut gemein? Hat der Gott unserer alten Väter nicht dasselbe sichtbar geführt und es immer aus Feindeshand errettet? Und hat Er nicht verheißen, daß Er den Samen unserer Väter segnen will bis ans Ende aller Tage?! Uns, uns allein soll der König aller Könige kommen!" Heftig schlägt der Oberste sich auf die Brust, wühlt wild im Barte und stürzt schließlich einen vollen Becher Wein hinab.

"Du hast nur bedingt recht", spricht Josef, "weil du nur jene Worte der Weissagungen wählst, die deine Ansicht bestärken können. Wenn du aber

meinst, das Volk sei besser als die Templer, so irrst du. Ich war in Jerusalem. Gehe hin auf die Märkte und Gassen und sieh dir die Buhlschaft an! Sie buhlen nicht nur um ihre Leiber, weit mehr um die Gunst der Unbeschnittenen. Sie halten Freundschaft mit jedem Fremdling um klingende Münze, sie schachern um Macht, Ihre Weltherrschaftsgelüste sind lasterhaft geworden. Es geht schon soweit, daß an allen Ecken zugedeckte Flammen schwellen; es bedarf nur eines Funkens und ein Tränenbad wird entfesselt, wie die Erde noch nie es sah! Geh nach Joppe oder besser nach Caesarea Philippi und sieh dir den zum Mischung gewordenen Samen Abrahams an! Solltest du als einer unserer höchsten Oberen es nicht wissen? Ja, und dann schlage auf, wo geschrieben steht: 'Das Gras verdorrt, ja, das Volk ist das Gras. Solchen Stellen schenktest du nie Beachtung!'"

"Wenn du recht hättest, wie willst du es mit dem Kommen des Messias vereinbaren?" "Überhaupt nicht", erklärt Josef sachlich. "Der Himmel liegt auf dem Berge Hebron, daß du dessen Spitze manchmal nicht siehst. Steige aber hinauf auf den Berg, versuche den Himmel zu fassen; es dünkt mich, du würdest vergeblich nach ihm greifen."

"Was hat das mit dem Messias zu tun?" Eine ungeduldige Frage. "Was es damit zu tun hat fragst du noch? Merktest du nicht, daß von einem geistigen Kommen des Erwarteten die Rede war? Ja – Er wird den Himmel in Sich tragen und auf das Volk legen, wie die Wolken auf dem Berge Hebron liegen. Wer will diesen Himmel fassen, wenn unsere Herzen der Welt gehören? Seine Botschaft, die Er uns zu künden hat, ist allen denen ein Tod, die aus dem Himmel eine Erde, aus dem Reich des Friedens, das Er bringen will und wird, eine geld- und machtpolitische Herrschaft machen wollen!

Würde der uns verheißene Messias in der Art kommen, wie das Volk es erträumt und die Templer wünschen, wahrlich, es hätte keines Elias und Jesaja, weder Jeremias noch sonstiger Propheten bedurft. Ein solcher König braucht keine jahrtausendalte Vorher-Verkündigung; der kommt von allein! Solcher Art Herrscher hat es viele gegeben. Und keiner wurde vorher

verkündet, keiner konnte ein ewiges Reich gründen, nicht einmal Salomo. Und wird ihrer Namen gedacht, dann größtenteils mit Grauen. DER König aber, den wir erwarten, den David als 'Seinen Herrn' besang, den Maria richtig erkannte, dieser König wird schwerlich mit äußerem Weltgepränge kommen; denn Sein ist das Reich himmlischer Macht und Herrlichkeit! Es würde mir nunmehr zu glauben schwerfallen, da ich durch Maria zur besseren Erkenntnis kam, daß der Heilige Sein ewiges Gut um eine armselige irdische Königshabe eintauscht."

"Wie du sprichst!" Der Obere seufzt nach langer Pause, die Josef nicht verkürzt. "Wenn du das sagst, Freund Josef, so mag man wohl dran denken, deine Worte zu prüfen. Da du aber nur durch Maria zu dieser Ansicht gelangtest, ist es Zeitvergeudung, sich damit zu befassen."

"Weil eine reine Jungfrau es sagte? Dem Josef steigt eine Hitzewelle zu Kopf. "Du, wir alle, ungezählte Menschen werden einmal an eine Frau glauben, durch die uns Köstlichstes geschenkt wurde!"

"Aber nicht Maria wird es sein." Sarkastisch klingt die Erwiderung.

"Maria ..." Josef spricht den Namen leise aus und fragt besorgt: "Was wird nun mit Maria?"

"Weiß ich das jetzt schon? Sie wird für einen Mann unserer Fürstenhäuser untauglich sein."

Wie ungerecht, muß Josef denken. Erst zärtlich, ja stolz im Tempel bewacht, ihm gerade von diesem Manne mit besonderer Mahnung übergeben. Nun aber? Soll Maria achtlos zur Seite geschoben werden? Von fremder Macht wird er getrieben und spricht: "Gib mir Maria." Horchend schaut der Hausherr auf. Was liegt in der Frage? Er ist vorsichtig.

"Du weißt, daß Maria vom Tempel aus dir zusteht, du kannst sie morgen holen." Noch besorgter wird Josef, drängender die innere Stimme.

"Nicht so", bittend und begütigend zugleich legt er eine Hand auf des

Freundes Arm. "Ich weiß, daß ich Maria zu mir nehmen muß, der Tempel will es, obwohl ich um meiner Söhne willen sie lieber noch eine Zeit hier gelassen hätte. Darum brachte ich sie ja der Reise wegen zu dir, zumal du ihr Vormund bist. Nun aber ist alles anders geworden. Maria braucht mehr als nur einen 'Hausschutz'. Ich selbst will sie hüten wie einen meiner Aug-äpfel, ja – wie alle beide."

"Ach, so meinst du?" Lang gedehnt ist die kleine Frage. "Hättest du dieses Wort ausgesprochen, wenn Maria nicht diesen dummen Anfall gehabt hätte?"

"Schwerlich." Offen bekennt es Josef. "Ich dürfte die junge Blüte nicht einem absterbenden Stamme anheften. Was du freilich als 'dummen Anfall' bezeichnest, ist für mich die selten wahre und heilige Enthüllung eines Geheimnisses. Und darum, auch weil es mich sonderbar drängt, habe ich den Mut, Maria zu nehmen."

"Du liebst sie?" Nicht ohne Spott ist es gefragt. Josef läßt das ruhig über sich ergehen, deutet aber auf seinen grauen Bart, sprechend: "Nicht, wie wohl ein Mann ein Weib lieben würde, so jung und schön, so daß er weder an ihre noch an seine eigene Seele dächte, sondern nur an sein Blut. So nicht, bei dem Gott unserer Väter! Aber sieh, wenn jetzt ein Engel käme, müßte ich ihn nicht auch lieben? Und so – vielleicht so liebe ich Maria, ich werde sie nie antasten!" Lange grübelt der Oberste. Wäre es nicht gut, sagte er ja? Kann er für Maria noch etwas tun? Er spürt nicht, daß auch er einem gewaltigen Einfluß des gleichen Unsichtbaren untersteht, der vor dem Mariens Mund öffnete und Josephs Herz anrührte. Zögernd streckt er seine Rechte über den Tisch Josef entgegen. "Du müßtest den Tempel fragen. Ich allein kann nicht entscheiden, im Rat kann ich meine Stimme gehen. Von mir erhältst du sie rein zurück." Er ahnt nicht, daß Maria, schon seit dem Tage am Brunnen erwählt ist.

Josef dankt und verläßt das Haus, aus dem er ein Geschenk entnahm, von

dem er weder Hülle noch Inhalt kennt. Gewiß, er ist beglückt und murmelt: "O du Rose von Hebron, du Lilie aus dem Tal Gilgath, kein Mensch ahnt, was Schönes mir der Gott unserer Väter gab." Mit reinem Herzen spricht es Josef, nur an den Messias denkend. – In der Herberge, in der er bis morgen bleiben will, um dann mit Maria heimzukehren, hat er doch Bedenken: "Was soll ich alter Mann mit dem Kinde – –?"

*

Maria wacht auf. Sie hat sonderbar geträumt. An einem herrlichen Gebäude stand sie, königlich auf hohem Hügel errichtet. Seine Mauern glänzten wie Glas, alabasterweiß die vierundzwanzig Säulen, die es zugleich stützten und schmückten. Vier weitgedehnte Tore führten ins Innere. Als sie an einem der Tore angelangt war, traten zwei Gestalten heraus, angetan mit weißen Gewändern, silbergeschmückt mit Sternen, Zeichen, Gürteln und Schuhen. Beide verneigten sich vor ihr, erfaßten ihre Hände und führten sie durch ein inneres Tor über einen herrlich Teppich. Als sie eintraten, blendete sie Licht und Glanz, so daß sie unwillkürlich stehen blieb. Allmählich konnte sie schauen und sah einen weiten hohen Raum, dessen Grenzen sie nicht erfaßte. Im Innern an den gleich herrlichen wie Kristall schimmernenden Wänden sieben Alabastersäulen. Mehr im Hintergrund, sichtlich dennoch wie im Zentralpunkt des Raumes, bildeten vier Säulen einen besonderen erhöhten Platz. Die Säulen stützten eine Kuppel und waren mit vielerlei Zeichen bedeckt; sie standen auf goldenen Löwenfüßen. Unter der Kuppel vereinigten sie sich und es hing, unsichtbar von ihnen gehalten, eine Sonne herab. Nie wird Maria fähig sein, ihren Glanz zu beschreiben. – Sichtbar aber waren vier goldene Ketten, von den Säulen aus gehend, an denen eine Opferschale hing. Diese schwebte über einem hellen, klaren Feuer, brennend auf einem silbernen Teller. Derselbe stand inmitten eines altarähnlichen Tisches, in der Form etwa der Bundeslade. Es war der Heilige Herd. Denn wohin ihr Auge fiel, sprach einer der zwei Führer und nannte den Gegenstand. – Was war der Salomonische Tempel in aller irdischen Pracht und

Herrlichkeit gegenüber diesem Ewigkeitsdom? Jener konnte keinen Vergleich aushalten. Und die vielen Scharen in endloser Folge, unbeschreiblich in ihrem lichten Glanz! Alle haben sich vor ihr verneigt, als sie durch ihre Reihen schritt.

Verwirrt schaute sie ihre Führer an. Die lächelten und der mit dem Kronzeichen legte einen Arm um ihre Schulter. So geleitete man sie durch den Raum, wobei ihr der Weg wie unendlich vorkam. Sie befand sich nun vor dem Altarherd. Um diesen standen vier besonders große Lichtgestalten, ähnlich ihren Führern, zu denen sich fünf weitere gesellt hatten. Als sie dessen und vielem mehr inne geworden war, da erschien hinter dem Heiligen Herd ein allerhellstes Licht. Es nahm zu an Strahlkraft und Schein, verdichtete sich allmählich wie zu einer Form, so das bisher Verborgene nun offenbarend.

Bald wurde ein Antlitz sichtbar, eine heilig-hehre Gestalt. Maria erstarrte vollends. War es Schreck, Angst oder Ehrfurcht? Sie wußte es nicht, konnte das im Herzen sich regende Gefühl nicht erklären. Große Scheu ließ sie erzittern. Es umgaben sie aber die Sieben und andere; und der sie geführt hatte, trat hinter sie, ihr Schutz und Stärke gebend. Indessen war das Bild ihrem Auge vollständig sichtbar geworden. Sie sah hinter dem Herd einen mächtigen Stuhl, darauf saß Einer, von Dem sie sofort wußte: Das ist Gott! Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Dennoch war es ein ganz anderer Gott nun als jener, den sie sich auf Grund Priesterbelehrung kindlich vorgestellt hatte. Den Unterschied darzutun, wäre sie nie in der Lage. Jetzt, im Wachen, da sie sich dessen erinnert, kommt ihr des großen Mose Wort: 'Ihr sollt euch kein Bildnis machen!' Ja, Gott, der Herr, ist heilig! – Und nun weiß sie auch, warum man sich kein Bild machen soll. Es wäre immer eine vergebliche Mühe, den Heiligen, wie sie Ihn sehen durfte, bildhaft darzustellen.

Unwillkürlich einem geheimen Zwange folgend, hatte sie sich niederkniet, im Augenblick mit ihr die sieben Mächtigen, die vier Großen und alle

Lichtscharen Heilige Stille herrschte im Dom. Ja, sie hatte das Gefühl als ob diese erhabene Ruhe über dem unendlichen All ausgebreitet lag. Und nun – Maria zittert jetzt noch, als sie des Weiteren gedenkt – war Gott von Seinem Throne aufgestanden, um den Herd geschritten und hatte sie gehoben, an Sein Herz gedrückt und war mit ihr, sie tragend, zu Seinem Stuhl zurückgegangen. Als ein beseligtes Kind ruhte sie im Schoß der Allmacht, des Vaters. Aber erst die Worte! Bei der Anrede war sie erschrocken, glaubte sie doch, verwechselt worden zu sein, was in diesem Lichte ja ein Unding war. Und also sprach Gott zu ihr:

"Pura, Mein Kind! Über dir wachen Meine Augen und Meine Hände halten dein Leben. Ungezählte Lichtkinder stehen zu deinen Diensten bereit; denn die Hölle möchte dich vernichten, weil sie deine Erwählung sieht, Meine Liebe unter deinem Herzen zu tragen. Du ahnst nicht, was das zu bedeuten hat. Siehe, die Zeit der Finsternis ist gekommen und Ich will, daß Mein Werk besteht! Denn Ich bin UR! Doch bleibt Mir zu tun übrig, Meine Liebe zu opfern, daß Ich Selbst – nur vom Mantel der Liebe umhüllt – den Opferweg gehe. Dazu gehört, daß Ich in Meiner Liebe gleich einem Menschen die Erde betreten und einen Seelenteil der Materie auf Mich nehmen muß, weil so allein Mein Opfer ein vollkommenes, ein UR-Opfer wird!

Das kann nur geschehen auf dem Wege der Ordnungsfolge und Meiner Werkgesetze. Also muß auf Erden aus Meinem Geist ein Kind geboren werden das Träger und Offenbarer Meiner Liebe ist! Dazu bedarf es einer reinen Jungfrau die aus Meinem Geist gebären kann. – Sieh, Pura, zu dieser Mutter Meiner Liebe habe Ich dich ausersehen, dich, Kronträgerin, gerechtes Negativ Meiner Barmherzigkeit! Willst du deine Jungfräulichkeit opfern, um den Samen Meines Heiligen Geistes aufzunehmen, Ihn unter Schmerzen zu gebären, mit noch größeren Schmerzen sterben zu sehen und selbst auch Hohn und Haß der Welt auf dich nehmen? Du kannst damit Evas Sünde tilgen! Denn siehe, du wirst ein Kind haben, aber keinen Sohn; denn der aus dem Kind gewordene Sohn ist bestimmt, der Welt zu gehören, sie

zu erlösen und wird daher auch der 'Menschensohn' genannt.

Nur kurze Zeit wirst du an Ihm mit mancher Freude Anteil haben; mit dem Leid wirst du freilich stets mit ihm verbunden sein. Aber im Herzen bleibt Er dir wie niemandem sonst auf Erden. Und gleicherweise wirst du Hohn und höchste Verehrung reicher Könige ernten um des Kindes willen, das nicht nach irdischen Gesetzen geboren wird und diesen dennoch unterworfen ist. Ich, UR, Der nicht erst einem Gedanken Worte zu verleihen braucht, Der nicht die Hände ausstrecken muß, um Werke erstehen und vergehen zu lassen, Ich bedarf deiner, Pura, damit das freie Willensgesetz nicht verletzt wird, soll Mein Werk nach Meinem Willen sich erfüllen. Nun sprich, willst du Mir dienen, der Erde ein Kind schenken, das Welterlöser wird, um durch Sein Opfer ein verlorenes Kind wieder heimzubringen?"

Da hatte Maria, die als Pura angesprochen worden war, unter Tränen ein schlichtes 'Ja' gesagt: 'Ja, Herr, Ich will!' Die Rätsel konnte sie nicht lösen, sie weiß auch jetzt nicht ihr Mysterium; nur das brennende Gefühl in der Brust hatte sie zum Ja getrieben, Sie weiß auch nichts mehr von allem, was geschah. Nur zum Schluß die Zeit dazwischen kann sie nicht messen – übergab der Vater sie wieder dem Kronträger, zu dem sie irgendwie gehören mußte. Unter ungeheurem Jubel der Äonen wurde sie aus dem Heiligtum getragen. – – –

*

Und nun? –? Ein wenig fröstelnd, denn die Nacht ist kühl und ihre Seele ahnungsschwer, hüllt Maria sich in einen faltenreichen Überwurf. Was ist an dem Traum Wahrheit? Daß der Sohn der Liebe geboren werden muß, steht für sie nach diesem Bilde fest, auch daß eben dieser Liebe der längst verheißene Messias sein wird. Sie hegt keinen Zweifel mehr, daß das kommende Kind ein Welt-Erlöser, ein 'Sohn aller Menschen' ist und nicht der vom fehlgegangenen Judentum erwartete Königsmessias, der Befreier von Rom. Aber – wer wird das heilige Kind gebären? Sie –? Ach nein, das ist eine

große Täuschung; ja Vermessenheit, frevelhafter Hochmut ist solcher Gedanke. Gott hatte ja von einer Pura gesprochen. Wie kommt sie auf den unsinnigen Gedanken, die Pura zu sein? Nur weil sie den Traum hatte? Das ist ein Wunschbild ihrer Seele. Sie beginnt zu weinen, erhebt sich, wirft sich nieder und schluchzt: "O Gott meiner Väter, wäre es kein Hochmut, wahrlich, mit tausend Freuden wollte ich gleich jener Pura sagen: 'Ja, Herr, ich will'! Allein, ich bin eine armselige Magd und kann niemals dessen würdig sein. Bewahre mich vor solchem sündigen Hochmut." All ihre heiße heilige Sehnsucht strömt in Tränen dahin. Da erklingt auf einmal neben ihr eine tröstende Stimme, die spricht:

"Maria, weine nicht! Dein Gebet, deine Tränen, Sehnsucht und Demut liegen gleich köstlichen Perlen auf dem Heiligen Herd des Domes. Siehe, ich bringe dir den Frieden des Herrn. Gebenedeit bist du unter allen Müttern der Erde! Du sollst die 'Frucht des Heiligen Geistes' tragen, und Er wird auf Erden 'Sohn des Allerhöchsten' genannt. Sein Name wird das Erdreich erfüllen, Große und Mächtige erzittern machen, doch Kleine und Arme in himmlische Höhen erheben. Vor Seinem Namen beugen sich alle Geschlechter dieser Welt, weil Er zu ihrem Herrn gesetzt ist! Man wird um Seinetwillen jubeln und weinen, segnen und fluchen, begnadigen und richten. Dennoch wird man Ihn nie ganz erkennen, noch Seinen Weg verstehen. Seine Worte werden gehört, aber ihr Sinn nicht begriffen; Seine Taten offenbar, allein – kaum werden sie erkannt. Umso gewaltiger wird Er Sein Reich aufrichten, alle Himmel erfassen und die Hölle überwinden. Und wer an Ihn, an Sein Erlösungswerk glaubt, der wird ewig selig sein!"

Schon beim ersten Anruf war Maria, erschrocken und selig beglückt zugleich, aufgesprungen; doch des Himmels Sendung hatte sie sanft auf ihr Lager gebettet und sich nahe auf den Betschemel gesetzt. "Pura", fragt sie zaghaft, "wer ist Pura, die ich Im Traume sah, an Gottes Herzen liegend? Ich verstehe es alles nicht."

"Du bist Pura", sagt Gabriel, "UR hat dich mir zur Seite gestellt, und ewig-gesegnete Liebe verbindet uns. Gott nannte dich bei deinem himmlischen Namen. Siehe, du bist erwählt, den Herrn aller Heerscharen zu empfangen. Es ist unendliche Gnade, Pura-Maria – nie wird wieder ein Mensch solcher teilhaftig! Alles aber liegt in jenem Schöpfungsakt, der aus Gnade eine Begnadigung zeitigt, die einmalig ist! Kann überhaupt jemand würdig sein, das Bedeutendste an diesem Schöpfungsakt tragen zu dürfen, so bist du es; denn noch hat die Welt an dir keinen geringsten Anteil gefunden. Rein bist du, wie du vom Himmel kamst, und die Erbsünde der Welt hat dich nicht lastend berührt. Aus dir wird das Licht geboren, der 'Retter der Welt', wie ich es dir vor wenigen Tagen am Brunnen kündete."

Maria lauscht der Botschaft. Zu erdenjung ist sie, um das Mysterium zu begreifen; aber ahnungsschwer spürt sie die Größe dessen, was geschehen soll, auch – wie es ihr ergehen wird. Sie fragt mit leiser Stimme den Engel. Gabriel belehrt sie; und wahrlich, keine Mutter kann zu ihrer Tochter reiner über ein Geburtswalten sprechen als es hier geschieht. Auf ihre Frage, wann aber das alles kommt, antwortet Gabriel mit ernst-seligem Lächeln:

"Pura selig sind wir beide in des Vaters Barmherzigkeit! Siehe, am Brunnen ward dein Leib bereitet; als du aber im heiligen Schoße ruhtest, legte Er Seine Hände auf dich. Du sahest es nicht, dein Haupt ruhte an Seiner Brust. Er hauchte mit Seinem heiligen Munde über dich hin und siehe, so hast du geistig empfangen. Denn der Sohn, der geboren werden soll, ist von URs unendlicher Geduld gezeugt, Er wird als Liebe geboren, Sein Leben wird Barmherzigkeit sein! Nun trägst du den Samen in dir und das Kindlein wird zu Seiner Zeit geboren. Um alles Äußere Sorge dich nicht; der Heilige gibt dir eine treue Stütze zur Seite. Du bist reich, sehr reich gesegnet. – Nun muß ich heim zum heiligen Dienst; meine Liebe jedoch bleibt unentwegt bei dir." Gabriel küßt sanft Mariens Stirn und ist im Augenblick entschwunden. Zurück bleibt ein traumhaft beglücktes Mädchen, das seine Schritte

ins unbekannte Muttertum geht. – Vom Lager aus, die Hände auf das klopfende Herz gedrückt, suchen ihre Augen in den Sternen, die aus gesegneter Nacht herabstrahlen. Etwas wirr sind ihre Gedanken, sie kann sich keine Vorstellung von dem machen, was sie erlebte. Da – ein aufsprühendes Sternenlicht, ein Gruß des Engels, nein – mehr: der Friede des Höchsten, sie fühlt es schauernd. Gleich einem funkelnden Band fällt es breit zu ihr hernieder und sie wiederholt die Botschaft vom Himmel: Die Lichtflut ist Geduld, ausgegangen vom Allerhöchsten; das Band ist die Liebe, das Kind; und das Ende, die Erde treffend, ist Barmherzigkeit die alle Menschen über die Liebe, über den Menschensohn, ins ewige Vaterhaus zurückträgt. Und dieser 'Menschen-Liebe-Sohn' wird mein Kind sein – mein Kind!" O, welch Jubel, welcher Dank liegt in den zwei Worten, die die jungen Lippen bebend flüstern. Darüber schläft sie noch einmal ein. Ihre Seele schreitet im Traume über reine, weiße Blüten; doch für sie unsichtbar folgt ein Dunkles hinterher.

Ja, graue Not steht am frühen Morgen bereit, sich kalt in ihre Seele einzukrallen, als sie – frohbewegt und selig – das nächtliche Geschehen der Hausmutter erzählt. Diese wird schneebleich. Maria versteht die heftige Erregung nicht, mit der die Jüdin ausruft: "Oh – welche Schmach, was für eine Schande!" Die Mär vom Ruhem in Gottes Schoß, von der Engels-Botschaft am Brunnen glaubt sie nicht. Maria wird immer verzagter, als die Jüdin zu weinen anhebt.

Durch das laute Zetergeschrei herbeigelockt, tritt der Hausvater ein. Als er alles erfährt, rauft der sonst stille, ruhige Mann sich sein Haar. Zornig schreitet er auf und ab. Nun beginnt auch Maria zu weinen, beteuert ihre Unschuld, will noch einmal alles erzählen, aber man herrscht sie an, zu schweigen. Noch zur selben Stunde wird das mit so großer Elternfreude aufgenommene Kind wie eine Geächtete aus der Türe geführt, ohne Josef abzuwarten. Marias Muhme, auch dem Hause verwandt, bei der sie erst

kürzlich weilte, wohnt einsam im Gebirge; dorthin soll sie zunächst gebracht werden, bis der Fall geklärt und der Lump ausfindig gemacht ist, der dem Fürstenhause die Schmach getan. Auf dem viele Stunden währenden Ritt auf zwei Grautieren findet der Erzürnte kein Wort für Maria, die totblau und im allmählichen Ermüden mehr in ihrem Sattel hängt als sitzt. Und gar keine Ruhepause wird ihr gegönnt. Unaufhaltsam strebt der aufs tiefste Beleidigte vorwärts, sich furchtbar schämend. Muß es nicht heißen, daß in seinem Hause solches geschah –?

*

Elisabeths Fuß ist geleitet worden. Ohne Anlaß tritt sie vor das Tor und sieht zwei Reiter den Hügel herauftraben. Jetzt erkennt sie die Ankommenden und eilt ihnen freudig entgegen. Als sie die völlig erschöpfte Maria vom Esel hebt, beginnt ihr Kind – denn sie ist auch schwanger – eigenartig zu hüpfen, daß sie ausruft: "Wie kommt es, daß die Mutter meines Herrn mich heimsucht?" Zum Entsetzen des Gevatters spricht sie noch viel Sonderbares, bis er unterbricht und stotternd fragt: "Was redest du da, Elisabeth? Weißt du nicht, daß es meinem Hause eine Schmach, dem Geschlecht David eine Schande ist? Und sie", er deutet auf das Mädchen, "will nichts gewußt haben und faselt Lügen!" Er berichtet alles, was sich zugetragen hat.

Elisabeth führt, ohne zu antworten, das Kind ins Haus, bettet es nach einem stärkenden Trunk sorgsam zur Ruhe und nachdem sie im Überfluß mütterlicher Besorgtheit noch eine Felldecke brachte, kehrt sie sich dem Manne zu, der inzwischen an einem niederen Tische Platz nahm. Leise spricht sie: "Maria hat auch nichts gewußt von dem, was du meinst. Oder glaubst du, daß sie im Tempel anders als rein erzogen wurde?! Zacharias hatte stets ein besonderes Auge auf sie, du weißt es. – Wie kommt es aber, daß mein Kindlein hüpfte und frohlockte, als ich Maria in meinen Armen hielt? Was dort geboren wird", mit seherischen Blick und gebieterisch ausgestreckter Hand nach dem Lager hin hat Elisabeth sich erhoben, "das wird der Allerhöchste sein und der Messias heißen, Der Sein Volk selig macht von allen Sünden!

Deinem wie meinem Hause kann kein größeres Heil widerfahren! Und daß neidische Nachbarn keinen Schaden anrichten, bleibt Maria bei mir. Es fällt nicht auf, da Josef sie ohnehin holen wollte. Nur hättest du Josef abwarten sollen. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn danken und lobsingen, daß Er Seine Schritte hierher lenkte, denn nun – nun ist der Messias bei mir eingezogen!!"

Verwirrt schaut der Mann drein. Mit Zorn, nur schlecht darunter seine Ungewißheit verbergend, fragt er: "Bist du auch besessen?"

"Ich –?" leise lächelt Elisabeth. Sie berichtet dem aufhorchenden Schwager ihren Traum von letzter Nacht. Sonderbar, er deckt sich genau mit Mariens Erzählung; nur daß Elisabeth unter den himmlischen Scharen stand, Maria aber wirklich jene war, die im Schoße Gottes ruhte. Was ist wahr? was vernunftmäßig zu glauben? Nein! Er wird zum Gespött des Hauses Israel! Bitter lacht er auf. Elisabeth führt ihn ans offene Fenster, deutet hinauf zum Sternenhimmel – mittlerweile war es Abend geworden – und fragt, ob er die Sterne zählen könne.

"Nein", zögert er, "aber was hat das ..." "Was das mit Maria zu tun hat? Keine Sorge, weder sie noch ich sind krank oder besessen. Aber wir schauen die Herrlichkeit Gottes! Das Volk wird spotten, dein Stamm lachen. Laß sie! Zweimal wird das Volk gezählt, nämlich vom Herrscher der Erde und vom Höchsten des Himmels; der eine zählt die Menschen – der Andere die Stunden, die noch übrig bleiben. Es werden spätere Geschlechter sein – nicht aus unserer Väter irdischem Samen stammend, an Zahl und Zeit gleich den Sternen am Firmament – die lobsingen und jauchzen und die Mutter des Herrn selig preisen als reine, als göttliche Jungfrau. Dann ist Juda kein Volk mehr wie bisher, denn es wird Den nicht anerkennen, Der seiner Erlösung HERR ist! Sie wollen die Macht der Erde – auch du!

"Schweig", befiehlt sie, als er unterbrechen will, "du meinst es wenigstens wahrhaftig gut. Die Macht des Himmels weisen sie zurück, sie bietet kein

goldenes Kalb. Das Volk, das der Messias von allen Sünden selig macht, werden alle Menschen sein, die an Sein Reich des Friedens glauben und darauf hoffen!" Lautlos begibt sie sich an des Mädchens Lager, als treue Hüterin.

Unbeweglich steht als schwarze Silhouette der Mann am Bogenfenster, in tiefe Gedanken versunken. Wie kommt seine kluge Schwägerin zu solchen Hirngespinnsten? Die Frauen hatten aber einen Traum. Josef? Sollte sein Freund ... nein, unausdenkbar! Dieser ehrliche Israelit hat sich nicht an der Reinheit der Fürstentochter vergriffen. Oder doch? Oder einer seiner Söhne ...? Und hat er deswegen Maria in kurzen Abständen erst zu Elisabeth, dann zu ihm gebracht, angeblich wegen zweier Baureisen, und hat Maria zu ihren Aussagen bewogen ...? Doch wie konnte Elisabeth alles wissen? Und sie hätte sich zu keinem Betrüge hergegeben, das weiß er genau. Schwer geht sein Atem. Der Mond wirft genügend Licht ins Gemach, er kann die Gesichter der Frauen deutlich erkennen. Auch Elisabeth ist sanft eingeschlummert.

Er betrachtet Maria. Wie klar, ja – wie himmlisch rein ist des Kindes Gesicht, durch den Schlummer und Elisabeths Schutz ganz entspannt. Im Schläfe kann kein Mensch sich verstellen, da treten die innersten seelischen Regungen ungehemmt zutage, er weiß es. Nein – ein solches Gesicht kann nicht lügen! Er setzt sich, bewacht bis zum Morgengrauen die Schläferinnen, sattelt sein Reittier und tragt auf kahlem Höhenwege hinüber nach Jerusalem; er muß mit Zacharias sprechen. Man sagt, er wäre durch ein Gesicht plötzlich stumm geworden. Elisabeth um die Wahrheit des Gerüchts zu fragen, vergaß er. – –

*

Am Morgen, als Maria aus dem Hause geführt wurde, erhebt Josef sich früh. Mancherlei verrichtet er und begibt sich erst am Mittag zu ihr. Wie entsetzt er sich, als er alles von der noch weinenden Jüdin erfährt. Ganz

benommen kehrt er um. Nein, so kann er Maria nicht nehmen. Und dann – jäh zuckt er zusammen – er hat Maria vom Tempel rein erhalten, viele Wochen lebte sie in seinem Hause, ehe er sie um seiner Reisen willen fortbrachte. Wird man nicht sagen, daß einer seiner Söhne, oder gar er selbst ... Wie furchtbar, wie grauenvoll! An den Traum glaubt er trotz aller Gutwilligkeit auch nicht. Bis zum späten Abend treibt es ihn ruhelos umher; fast ist es Mitternacht, als endlich Schlaf auf seinen müden Körper fällt.

Doch im Traum wird ihm die Wahrheit gezeigt. Ein Engel führt ihn dorthin, wo sanft schlummernd Maria ruht, Er sieht Elisabeth, den Freund wachen, mit zweifelnden Gedanken grübelnd; er sieht, wie die dicken Mauern des Hauses sich öffnen, zahllose Scharen leuchtender Engel vom fernen Firmament eine breite Lichtbahn bilden, wie sie sich vor der jugendlichen Schläferin andächtig neigen, und lobsingend und preisend den Himmel hinter sich wieder schließen. – Ein großer Engel ist zurückgeblieben. Josef wagt nicht, ihn anzuschauen, auch blendet ihn der starke Strahl. Als der Engel ihn herbeiwinkt, sagt er demütig: "Mindere deinen Glanz, o Heiliger, ich bin ein sündiger Mensch, dein Licht verzehrt mich."

Hier antwortet der Engel: "Gott allein ist heilig! Ich bin nur ein Hüter Seiner Heiligkeit. Doch mein Glanz muß dich blenden, damit du inne werdest, wie töricht du denkst. Was diese jammervolle Welt als gerecht ansieht, hat vor dem Ewigen Angesicht keinen Bestand; was sie aber verachtet, nimmt der Höchste in Seine heiligen Hände!! Willst du, Josef, zur Seite schieben, was der HERR erkor und sichtlich in dein Haus führte? Sieh, Maria wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du JESUS heißen, und Er wird Sein Volk erlösen von allen Sünden und seligmachen. Er wird der Sohn des Allerhöchsten, das Lamm Gottes genannt, das um aller Welt Sünden erwürgt wird. Nicht kommt Er als der erwartete Messias, wie das töricht gewordene Volk wünscht; ER Selbst ist der Allerhöchste und kommt als 'Heiland und Erlöser' in die Welt.

Tue dein Blendwerk ab, Josef, und reinige dich von aller Sünde, denn du

sollst dem göttlichen Knaben ein Vater, Maria ein Beschützer sein. Nimm den Hohn der Welt auf dich, siehe, der Herr wird ihn in himmlische Genugtuung umwandeln. Trage die Schande; der Allerhöchste tauscht sie dir in heilige Freude ein. Bürde Mühsal und Last auf deine Schultern; dafür nimmt der Heiland deine Sünden auf Sich und wird dir ein reicher Vergelter werden. Nimm Maria als dein Weib zu dir und Sorge dich nicht, der Weg ist geebnet. Denn du empfindest Maria nicht nur aus dem irdischen, nein, vielmehr aus dem geistigen Tempel." Mit diesen Worten ist alle Herrlichkeit verschwunden. So jäh ist der Wechsel zwischen hellstem Licht und Dunkelheit, daß Josef erschrocken darüber aufwacht. Der Traum hat nur wenige Minuten gedauert, denn gerade wird die Mitternachtsstunde ausgerufen.

Wie unter geheimem Zwang erhebt er sich, sattelt den Reitesel und trabt aus dem Ort hinaus. Als er auf die staubige Landstraße einbiegt, kommt er zur Besinnung. Wo will er denn hin? Zu Maria? Gewiß, die Worte des Engels sind ihm göttlicher Befehl. Es hieß, Maria sei bei der Muhme. Sie hat aber deren drei. Ist es Elisabeth, wie im Traume gesehen? Ist es eine andere –? Wie er umwenden will, um am andern Morgen sich weltliche Gewißheit zu verschaffen, greift eine Hand plötzlich ins Zaumzeug. Eine junge Stimme fragt: "Josef, wo willst du hin?" Der Angeredete zuckt zusammen, denn in der Dunkelheit des Weges zwischen Zypressen hat er niemand kommen sehen. Nur undeutlich sieht er eine schlanke Gestalt, ein helles Gesicht. Verwirrt, vom Traume noch befangen, spricht er: "Zu Maria."

Als bald faßt der Junge die Zügel fester an, schreitet fürbaß immer höher ins jüdische Bergland hinauf, einem leuchtenden Morgen entgegen. Wie es graut, sieht Josef den Führer, einen kaum Sechzehnjährigen mit edlen Gesichtszügen. Auf einen halb langen, blütenweißen Mantel fällt leichtgelocktes braunes Haar, die Füße stecken in hellgegerbtem Schuhzeug. Harmonisch ist sein Gang. Nie sah er ein Kind leichter schreiten. Und erst der Esel! Gut sind die Tiere, an Lasten und Schläge gewöhnt, aber sie sind störrisch. Jetzt trabt er schon seit Stunden, als trüge er keinen schweren Mann, als

ginge es nicht unentwegt bergan. Josef hört allmählich auf, sich zu wundern. Es hängt mit dem Traum zusammen, denkt er. So kommen sie an die letzte Anhöhe, auf der des Zacharias Haus einsam steht. Der Führer deutet hin: "Dort findest du Maria", sagt er freundlich lächelnd. "Friede sei mit dir!" Er streichelt des Tieres Nüstern und ist plötzlich am Waldsaum verschwunden. Ehe Josef sich besinnt, ist er schon droben; der Esel trabte ohne Zügelgebot.

Gerade tritt Elisabeth vor das Tor, sie wollte ihren Gvatter zurückrufen, falls sie ihn noch auf dem Bergpfad sah. Nun wird sie abgelenkt; denn Josef, inzwischen aus dem Sattel gesprungen, tritt höflich auf sie zu und spricht: "Gegrüßet seist du, der Herr sei mit dir!" "Und mit dir, Fremdling", erwidert Elisabeth, die Josef nicht wieder erkennt, da sie ihn viele Jahre nicht sah. "Wen suchst du in dieser Einsamkeit? Bedarfst du und dein Tier der Pflege, so tritt ein und sei willkommen!"

"Der Gott unserer Väter segne deine Gastfreundschaft; ich nehme sie dankend an. Seit Mitternacht bin ich auf ungesäumtem Wege. – Ich suche Maria, die reine Jungfrau, die Fürstentochter." Er gibt sich nicht zu erkennen. Elisabeth betrachtet den Mann eingehender. Kennt sie ihn nicht eigentlich? Vergeblich grübelt sie. Über die auserwählte Tochter des Volkes wird sie beide Hände halten, sie notfalls mit ihrem gesegneten Leibe schützen. Vorsichtig fragt sie: "Maria suchst du? Unser Volk hat viele Jungfrauen gleichen Namens."

"Du hast recht," Ehrerbietig, doch mit kleinem Lächeln neigt Josef sein Haupt; er bewundert die tapfere Frau. "Freundliche Hüterin dieses Hauses", sagt er daher, "es gibt nur eine Maria, die in Gottes Schoß ruhte und Mutter des Heilandes und Erlösers werden wird. – Sieh, diese Maria suche ich und keine andere. Ich bin Josef, Ein Engel bat mir im Traum befohlen, Maria zu mir zu nehmen als mein Weib. Ich bin gekommen, dem Befehle Folge zu leisten."

"Oh Elisabeth stößt einen Freudenruf aus. Dem herbeieilenden Hauswalter befiehlt sie fleißig, Josefs müdes Grautier beste Sorge zu tragen. Selbst geleitet sie den willkommenen Gast segnend über die Schwelle ihres Hauses, richtet eigenhändig ein köstliches Mahl und nachdem sie alles beredet haben, berichtet sie Maria, was Gutes ihrer wartet. Ein Alp fällt von deren Brust, als sie, des trüben Vortages sich erinnernd, nun die frohe Botschaft vernimmt. Elisabeth erstaunt. Maria hat plötzlich etwas abgestreift, wohl das Irdisch-kindhafte, Weltlich-unreife; sie wandelt durch des Hauses Räume wie eine Fürstin, die sich demütig ihrer hohen Stellung bewußt ist. So tritt sie auch Josef gegenüber, dem gleichfalls die große Veränderung auffällt. Er beugt seine Knie und spricht inbrünstig:

"Vor Dir, heiliger Herr und König, Der Du mich berufen hast, Dein unwürdigster Diener zu sein, beuge ich mich und bete Dich an. Das mir anvertraute kostbare Kleinod will Ich nach bester Kraft hüten, soweit es in meiner Kraft steht." Sich erhebend, reicht er Maria beide Hände und sagt: "Ich eile, um in Jerusalem alles zu ordnen." Maria lächelt dankbar. Ihre Verehrung, ihr Vertrauen zu Josef ist groß. Elisabeth beeilt sich, ein Pergament mitzugeben, damit ihm durch Zacharias die Wege leichter werden. Sehr schriftgewandt ist sie, die kluge Frau, und Josef wundert sich. Sie sorgt in allem für den Ritt und gibt ihm Wegzehrung, auch für den Schwager, den er einholen wird, hat sie doch ihre eigene braune berggewohnte Maultierstute satteln lassen, die viel schneller läuft als die kleinen Esel. — — —

*

Langsam nur kommt der Mann mit dem sorgenden Gram vorwärts. Immer wieder zügelt er sein Tier und grübelt fruchtlos vor sich hin. Die Schande, daß in seinem Hause solches geschah, lastet zermürend auf ihm. Nach und nach verschwinden alle bei Elisabeth erhaltenen Lichtblicke, je mehr er sich Jerusalem nähert das bereits von einer letzten Anhöhe aus im Sonnenglast eines heiteren Tages zu sehen ist. "Jerusalem", spricht er leise, "du Stadt der Vergangenheit und Gegenwart. Aber auch der Zukunft – Nein, kommt

kein Weltmessias, uns vom verhaßten Römerjoch zu befreien, dann gibt es keine Zukunft."

Seufzend setzt er sich auf einen gestürzten Baum; das Tier ist müde, er will es schonen. Viel müder ist seine Seele, die er nicht schont, sondern unentwegt mit Gedanken quält. Der Messias! Sollten das Tempelkind und die kluge Elisabeth doch recht haben – die Worte der großen Propheten anderen Inhaltes sein als auch er, der Oberen einer, lehrt? Was aber hätte die Welt davon? So tief ist er versunken, daß er den Hufschlag eines schnellen Trabers erst vernimmt, als die Tiere sich witternd begrüßen. Da schaut er auf. Er stutzt. Ist das nicht ... Josef ist bereits vom hohen Sattel herunter und sitzt neben ihm, ehe er sich erheben kann. Und da sprudelt er los. Josef läßt alles über sich hinrollen, er spürt, daß sein Freund sich aussprechen muß, soll auch er die Wahrheit erkennen.

Endlich unterbricht er ihn und sagt in seiner gewinnenden Art: "Du hast Maria während meiner Abwesenheit betreut, ich kann sie nur wieder aus deiner Hand erhalten, so oder so. Nun frage ich dich, den Templer, zum zweiten Male: Gibst du mir Maria?"

"Ich dir geben? Willst du mich höhnen?" "Lag in meiner Frage auch nur ein Buchstabe voll Hohn, so schlage mich!" Josef spricht streng.

"Verzeih!" Der Gescholtene legt seinen Arm um Josefs Schultern. "Ich wollte dich nicht kränken. Sieh, muß ich aber nicht froh sein, wenn jemand die Schande von meinem Hause nimmt?"

"Du bist in großem Irrtum", erwidert Josef. "Dankbar muß der sein, der die königliche Tochter aus dem Tempel oder aus deiner Hand empfängt; noch dankbarer und demütiger, dem der Höchste sie anvertraut. Das geschah mit mir." Er berichtet dem aufhorchenden Freund alles, was sich indessen zugetragen hat.

"Das ist allerdings seltsam", sagt dieser, "das kann ich freilich nicht mit belanglosen Worten abtun. Aber – soll unser Volk ewig unter den verhaßten

Römern schmachten?

"Laß das Volk, laß die Römer; werde du und dein Haus selig durch Den, Den der Allerhöchste uns zu schenken die Gnade hat!"

"Das ist ein gutes Wort!" Jemand sagt es. Beide Freunde fahren in die Höhe, sie haben weder Schritt noch Hufschlag vernommen. Josef eilt dem Ankömmling entgegen, streckt beide Hände aus und ruft: "Mein Führer, mein junger Führer in der Nacht!" Freundlich grüßt der Jüngling die Männer und setzt sich zwischen sie auf den Baumstamm. Eine Weile schaut er zur hochgebauten Stadt hinüber, sucht forschend in den Augen der Irdischen und hebt an zu sprechen, indem er einmal kurz auf die alte Davidstadt hindeutet:

"Die Mauern sind morsch geworden; sie gleicht in nichts mehr dem Bilde, nach dem die Väter sie erbauten. Niemand ist, der sie vor dem Einsturz bewahrt. Wer an ihr hängt mit dem Verlangen, sie vor der Welt groß zu wissen, wird – geistig wie irdisch – unter ihren Trümmern sein Ende finden. – Aus der Stadt des Babeldienstes kommt kein Messias! Und zieht Er einmal in sie ein, so nur, um Sein heiliges, persönliches Opfer zu vollbringen. Die Prophezeiung erfüllt sich: Der Messias wird dem Volke geboren! Nicht aber mehr ihm ausschließlich, sondern Er wird 'aller Welt Heiland', der Menschensohn, der Erlöser des ganzen Erdreichs sein! Seine Macht ist nicht von dieser Welt und Er schenkt sie ihr nicht! Mit Seiner Kraft richtet Er das Friedensreich auf, keinesfalls jedoch eine schon versunkene Dynastie dieser Erde. Und ist Ihm alle Gewalt gegeben, so wird Er durch sie die Menschen erlösen, weniger vom irdischen Leid als mehr vom Tod der Sünde. Darin ist Er urewiglich ein König aller Könige; und als aller eurer alten Väter Vater führt Er in Seiner Stärke den Heilsplan aus, wie Er Sich ihn ewiglich vorgenommen hat!

Arm, bitterarm wird Er in diese Welt eingeboren und nichts nennt Er Sein Eigen. Das muß also geschehen, denn in heiliger Hand liegt die Bedingung.

Die Menschen werden Gottes 'Lebenswerk' verachten und ihrem eigenen Gericht überantworten. Doch – wehe dir dann, stolze Stadt habgieriger Priester, dreister Kaufleute, vom Irrwahn befangener Menschen! Wie du zerschlägst, wirst du auch zerschlagen werden, wirst untergehen mit all deiner armseligen Macht und Herrlichkeit! Das, ihr Männer, ist euch vom Höchsten gesagt. Bewahret das in euren Herzen, denn weder Zeit noch Menschen sind reif, es gleich zu verstehen.

Was dünkt euch", fragt der Jüngling, indem er die Männer ernst und prüfend anblickt, "müßte der Allerhöchste tun, um die Sünde von der Erde zu nehmen?" Lange muß er auf Antwort warten.

Endlich sagt der Oberste: "Gott müßte alles Menschengeschlecht ausrotten, alle Kreatur und die Erde vernichten, bis nichts mehr übrig bleibt."

"Du hast nach deiner Erkenntnis nicht unrecht. Meinst du aber, daß Gott damit gedient wäre?" Zögernd kommt die Antwort: "Das kann ich nicht wissen, Gott ist unbegreiflich."

"Für den bestimmt, der sagt, ein Mensch dürfe nicht in Sein Werk eindringen. Das klingt sehr fromm, sehr demütig. Und was ist solche Ansicht? Zu allermeist ein grauer häßlicher Mantel, womit die Seele ihre Trägheit zudeckt. Denn wer einmal in Gottes Tiefe schaute, muß sich der Erkenntnis beugen; ein Zurück gibt es nicht! Das fühlt jede Seele, bewußt oder unbewußt; daher steht sie in Front gegen dieses 'Unbedingt um jeden Preis!' Ich sage euch: Wer wahrhaft demütig sich mit dem Geiste vermählt, wird jene heilige Tiefe begreifen lernen, die UR Seiner Schöpfung schenkte. Es liegt am Menschen, den Geist in sich zur Vorherrschaft zu bringen, und Ihn – den Heiland – so zu erkennen, wie Er Sich der Welt zur Voll-Erlösung gibt."

"Wer ist das Volk? Ist es das unsere, seit Abraham erwählt, die Herrschaft über das Erdreich anzutreten?" "Ist das dein Wunsch?"

Wie sonderbar der Jüngling fragt. Welche Antwort mag er heischen? Wieder muß er warten, bis der Gefragte zögernd erwidert: "Es war mein

Wunsch."

"Ich will dir dein Herz enthüllen", spricht der Bote des Reichs, "und zwar besser, als du selbst über dich im klaren bist. Sieh, dein Volk irdisch groß zu wissen, deswegen harrtest du voll Sehnsucht der Stunde, da der von euch verkündete Weltmessias käme. Auch für dich, wenngleich in zweiter Linie, erstrebtest du den Vorteil. Nun, das Wunschgebäude ist recht wankend geworden, du hast es bereits verlassen, aus Furcht, es könne über dir zusammenstürzen. Allein, aufgegeben hast du es noch immer nicht, sondern gehst eben um die geborstenen Mauern her trägst manches Material herbei, um es – so stützend – vor völligem Einsturz zu bewahren. Das heißt: Alle Prophezeiungen, die sich auf den Heiland beziehen, schneidest du zu recht, um deine Ansicht zu gewinnen, daß ein Messias geboren werde, der auch irdisch König sei. Aber höre: Schwerlich mehr liegt die Erfüllung der Verheißung auf diesem Volke, das als Abrahams Same am Sinai die heiligen Gebote empfing. Bis auf den heutigen Tag hat es fortgesetzt die Gottesgebote übertreten. Darum sehet: Das ist das Volk, die große Schar, die aus dem Himmel nieder steigt, Bauleute zu sein dem ewigen Bauherrn und Seinem Schöpfungswerk! – Dazu gehören Alle, die an den HEILAND glauben und nicht an den erträumten Messias eines Gott vergessenden Volkes. Denn die da anbeten zu Jerusalem", der Jüngling deutet mit der Rechten zur schönen Stadt hinüber, "beten das eigene Ich durch ihr Schaugepränge an. Wenige unter ihnen sind, die des Äußeren nicht achten, die ihr Herz einzig der lebendigen Erkenntnis zuwenden. Zu diesen sollt ihr gehören, zu diesen gehört Zacharias. – Die auf solche Weise als Abrahams Same dem 'heiligen Volk entsprossen', werden den 'Heiland' sehen und Ihm dienen. – Du hast ein gutes Herz", spricht er tröstend weiter, "sorgst für Arme, Kranke und Gefangene. Deshalb wurde auch Maria in dein Haus gebracht, auf daß dein Messiasglaube, der nicht einmal dein ureigener ist, untergehen und dafür der wahre Glaube des Lichts in dir eine herrliche Auferstehung erfahren sollte. – Einst erwartete das Volk den Heiland, wie die Propheten Sein

Kommen kündeten. Der vom Tempel angepriesene Wunschglaube hat seinen Ursprung in der zweiten Hälfte der großen babylonischen Gefangenschaft. Das Volk war heidnisch geworden, es dachte, handelte und vermischte sich mit den Babyloniern.

Da stand ein Mann auf; er hatte ein gutes Ziel, wenngleich er nicht übersah, was sein Tun und Handeln einst brächte. Sein Name war Judamäa. Er wollte das Volk sowohl vom äußeren, weit mehr vom inneren Untergang retten. Er sammelte Anhänger, merkte aber bald, daß er nur wegbahnend sein konnte, wenn er Irdisches bot. Nun – so bot er einen irdischen Heiland, einen Weltmessias, sich stützend auf alle Prophezeiungen, die er entsprechend seinem angestrebten Ziele auslegte. Er bewahrte so das Volk vor dem irdischen Untergang, denn mit der dritten in der Gefangenschaft schmach tenden Generation gelang ihm die allmähliche Loslösung von Babel. Er und seine Anhänger gründeten Tempelschulen, Verwaltung und sogar Gerichtsbarkeit. Alles aber war untermauert von der falschen Auslegung der Messiasverheißung, und das um so mehr, da dieser Judamäa selbst nur kurze Zeit sein Werk in Händen halten konnte. Er starb bald.

Damals bildete sich die eigentliche Priesterkaste im Sinne, wie sie heute am Ruder ist; schlau, machtgerig und auf Äußeres bedacht. Das Priestertum, einst von Gott eingesetzt, ist in Babylon untergegangen. Die guten und wahren Priester blieben bis auf den heutigen Tag Einzelerscheinungen, desgleichen die wenigen frommen Könige. – Auch ihr seid in diesem Glauben groß geworden; es wird euch eure bisherige Ansicht nicht zur Last gelegt.

Nun aber ist die Zeit da, wo ihr das weltlich anerzogene Glaubenstum abwerfen und die Prophezeiungen erkennen sollt. Seid jenes Heilandes gewärtig, der kraft Seines Friedens zur Erde kommt, sie zu erlösen und frei zu machen von aller Sünde, von der Knechtschaft der Finsternis! Maria, die reine Magd des Herrn, wird dort Heiland gebären, der 'JESUS' heißt! Habt Freude, denn das Licht des Himmels steigt hernieder! Laßt die Erde, die Völker, Großen und Mächtigen ihre Bahnen ziehen, – seht, ihrer aller Stunden

sind gezählt. Wenn das Kindlein Seinen ersten Atemzug tut, wird die Sanduhr dieser Welt zum letzten Male umgedreht. Ist aller Sand nach unten verronnen, hört die Welt als solche auf zu existieren. Dann hilft keine äußere Macht mehr! Wer sich an den Sand irdischer Vergänglichkeit klammert, fällt mit ihm in die Tiefe!" Der Jüngling wendet sich Josef zu:

"Josef, eile nach Jerusalem, es ist alles bereit. Zacharias wartet auf dich. Ich bin bei ihm gewesen." "Bei ihm gewesen?" Wie aus einem Munde fragen es beide Männer. Mariens Beschützer fügt hinzu: "Wie ist solches möglich? Mit dem schnellsten Dromedar hättest du in der kurzen Zeit vom Morgen bis jetzt nicht eine Strecke bewältigen können!"

"Da hast du wieder recht; kein Dromedar hätte mich zu Zacharias, geschweige denn wieder zurückgebracht. Weißt du noch immer nicht, daß ich aus dem Reiche bin? Nun, du sollst es erleben!

Wende dann deine Schritte von Jerusalem aus nach Nazareth, dort wirst du alles in Kürze ordnen können, um Maria alsbald zu dir zu nehmen. – Und was willst du tun", fragt er den Obersten.

"Ich? Ja, ich wollte auch nach Jerusalem. Nun aber zieht mich mein Herz zur auserwählten Tochter unseres Volkes und – zu dem Knäblein, das da kommt, welches sie aus Gottes Geist unter Ihrem Herzen trägt. Der Priester zu Jerusalem kann ich leicht entraten." "Recht gesprochen. So zieht beide eure Straße, der Herr ist mit Seinem Lichte bei euch. Friede sei mit euch."

"Friede sei mit dir", grüßen die Männer ernst zurück und neigen ihre grauen Häupter. Erstaunt sehen sie, wie auf einmal ein weißes Pferd vor dem Jüngling steht, auf das sich dieser leicht schwingt, eine Weile auf dem Felspfad in irdischer Geschwindigkeit dahineilt, als breite sich unter den Hufen weiche Steppe aus; dann aber – wie ein Blitz – fliegt das Licht zum Himmel empor. – In wenigen Sekunden sehen die Männer es nicht mehr.

Schweigend reichen sie sich die Hände; sie verstehen sich. Josef reitet so

schnell als das Maultier willig vorwärts trabt. Überall wird ihm von unsichtbaren Begleitern der Weg geebnet. Keine Söldnerstreife hält ihn auf, kein Torwächter sperrt den Weg, noch ein Herbergswirt die Pforte. Im Tempel ist er hoch geachtet und hat schnellen Zutritt zu Zacharias. Schon am andern Mittag hält dieser die wertvolle Schriftrolle in Händen, derzufolge Maria dem Josef zugehört als Weib, nicht mehr nur als Tempelschützling wie vordem. Zacharias hat keine Sorge, sollten beide bei Ruchbarwerdung von Mariens Schwangerschaft vor das Tempelgericht geladen werden, was später geschieht und wo dann auch erst die Schriftrolle Rechtsgültigkeit erhält, eigentlich die zweite durch den Hohenpriester. Josef reitet nach Nazareth, findet alles, wie der Jüngling sprach und kehrt wieder zurück zum Haus auf der Höhe, wo das Himmelslicht Einzug hielt.

*

Dort angekommen, findet er seinen Freund noch vor, desgleichen Zacharias, der wegen seiner Stummheit für einige Zeit des Amtes nicht walten braucht. Wie erstaunt Josef über die ehrwürdigen Männer. Der Tochter Israels, der Gottestochter, erweisen sie Ehre und Achtung. Sie tun es allein um des Kindes willen. Und Maria? O, nicht nur innerlich hat sie sich entfaltet, auch äußerlich ist sie wie eine Rose aufgeblüht, so zart und rein – und unsagbar reif. Trotzdem schreitet sie still und demütig, kindlich wie bisher durch das Haus und ist allen ein wundersamer Trost geworden. – – –

*

Der letzte Abend bricht herein, bevor Josef mit Maria die Reise nach Nazaret antritt. Er hat zugesagt, sie zu Elisabeth zu bringen, sobald dies nötig sei. Er weiß ja nicht, daß Bethlehem Gottes Ephrata sein wird. Vereint sitzen sie auf dem Söller. Wunderbarste Ruhe herrscht auf der Berghöhe. Kein Laut ist zu hören, die Welt schläft. Der Himmel aber ist wach. Myriaden funkelnder Sterne haben die sammetdunkle Decke geschmückt. Wann jemals hat ein solches Lichterheer seine Strahlen auf die Erde gesandt? – Niemand von

den fünf Menschen bricht den feierlichen Frieden mit einem Wort.

Da – so sehen sie alle öffnet sich das dunkle Tor des Firmaments. Ein klares Licht erscheint und senkt sich allmählich herab, immer größer, immer strahlender werdend, daß keiner der Schauenden es ungehemmt erträgt. Sie schließen ihre Augen, die sie erst wieder öffnen, als sie ein sanftes Wehen um sich spüren. Unendlich mildes Licht hüllt sie ein. Zwei Fürsten stehen mitten unter ihnen, Gabriel und Zuriel. Und es spricht der Träger der Weisheit:

"Ihr Menschenkinder, höret die Stimme des Himmels, die euch Heil und Kraft verkündet. Was euch widerfährt, kann die Erde nicht verstehen, denn ihre Kinder kennen nicht das heilige Werk. Ihr aber, die ihr aus Güte, Gnade, Langmut und Sanftmut zur einzig-wahren Erkenntnis über das Kommen des Heilandes hingeleitet worden seid, könnt um ein Kleines in die Schöpfungsheiligkeit hineinschauen, die in dem Wort 'Der Heiland wird geboren' verborgen ruht.

Warum muß überhaupt ein Heiland werden? Juda, das auf seinen Messias wartet, wird schwerlich einen 'Aller-Welt-Heiland' anerkennen. Ja, das Ende aller Tage bricht herein und wenige des Volkes werden gleich euch zu einer guten Erkenntnis über die Geburt gelangen, wenige auch von denen, die jetzt noch Heiden, später zum großen Teile Christen genannt werden. Sie alle – wenn überhaupt – sehen nur den Bringer einer neuen Religion im Heiland; vielleicht begreifen sie noch das Wort 'ERLÖSER', sofern sie im irdisch bedingten Glauben wissen, daß Er um ihrer Sünden willen kam. Über diese allgemeine nur allzu begrenzte Erkenntnis greifen nicht viele hinaus.

HEILAND! – O, welch unendliche Tiefe birgt das Wort! – Die Wunde, die das erste Lichtkind der Schöpfung schlug, liegt noch immer offen im All; und der Schöpfungstag kommt nicht zur Ruhe, zum Frieden. – Und doch kann der sich selbst aus dem Reich ausgestoßene Teil nicht für immer vom UR-Sein getrennt existieren, einmal muß eine Einigung herbeigeführt werden,

gleichgültig, ob dann auf der Basis des freien Willensgesetzes oder auf jener einer allheiligen Bedingung.

Ehe jedoch das Letztere eintreten konnte, begab UR Sich eines Teiles Seiner Allmächtigkeit, vornehmlich in den vier bestimmenden Eigenschaften und wählte aus einem ewig unbegreiflich bleibenden Gesetz der tragenden Geduld, Liebe und Barmherzigkeit den Heiland-Weg, um durch eine persönliche Wunde jene des Liebe-Schöpfungstages zu heilen! Er wollte Sein eigenes, hochteures Blut dem inzwischen fast blutleeren vom Reich abgetrennten Körper hingeben, damit derselbe wieder genügend Lebensstoff in sich trüge und also für ewig reichsfähig bliebe. Das war hehrstes Hochziel! Wer mag das in der schöpfungsweiten Allgewalt begreifen? –

UR übernimmt keine andere Garantie der Heilung als jene Seines persönlich zu bringenden Opfers! Sie, die Garantie, ist weder aus einem Soll, noch weniger aus einem Muß hergeleitet; und auch nach vollbrachtem Opfer wird das Kann und Darf an erster Stelle stehen! Das verlorene Kind kann erkennen, darf zurückkehren! Das ist der Preis des Hochzieles! Anders wäre es nur ein aus Macht und Kraft hergeleiteter Reinigungsakt, zu dessen Erreichung der Allheilige keines persönlichen Opfers, noch eines Mitopfers Seiner getreuen Kinder bedürfte. Die Liebe jedoch, an diesem sechsten Schafestag im Vorrang, will die gegenseitige freie Verbindung zwischen Vater und Kind nicht anders wie zwischen Geschöpf und Schöpfer haben!

Nun aber die des Höchsten Werk entstellende Wunde so groß wurde, daß sie das ihr überlassene Bereich einem fast nicht wieder aufhebbarem Tode in die Arme trieb, hat UR – gestützt auf Seine Vierwesenheit und sieben Eigenschaften – Sich Selbst zum Heiland bestimmt, dadurch einen heilenden Eingriff gerechtfertigt, der das freie Willensgesetz in nichts antastete! – Was wißt ihr Menschen von dieser Entscheidung, von all den vorausgegangenen heiligen Werken, wieviel zahllose Sonnenbahnen in Bewegung gesetzt wurden, von einer ganz unglaublichen Arbeit aller Lichtkinder, bis jenes Erdgeschehen herbeizuführen war, aus dem der Heiland geboren

werden kann – –?

Meint ihr, es genüge, wenn Gott spräche: 'Ich will Meine Liebe als Sohn zur Erde senden, daß ein Erlöser werde', und es geschähe im Augenblick, da Er es sagt? Zur bevorstehenden Zeit, wenn das UR-Licht die Erde trifft, sind alle Sonnenbahnen des Reichs und jene der materiellen Schöpfungszelle an ihrer äußersten Grenze angelangt, zeit- wie raummäßig; es gilt, daß auch sie dann ihre Umkehr haben, durch welche ihr Werk-Soll in entsprechender Schöpfungsheimkehr gegeben sein wird. Das kann ordnungsmäßig nicht plötzlich geschehen. – Die Lichterheere des Reichs mußten daher aus einer für euch äonenfachen Zeit dem Erlösungswerk eingereicht, jene Weltenheere der Materie aber darin eingeschlossen werden, die ersteren, um mitzudienen, die anderen, um ihre Heilung zu empfangen. Als das alles geordnet war, dann erst bedachte UR Sein persönliches Opfer, das in nichts herrschend, sondern nur führend und rufend, heilend und erlösend sein durfte. Und das war auch für UR unsagbar schwer! Wie sollte Er eine vollständige Unterordnung unter das Werk, noch dazu um eines einzigen Kindes willen, mit Seiner heiligen Allmächtigkeit verbinden? Darüber wird nun Gabriel zu euch sprechen."

Nicht alles können die fünf Menschen verstehen, es ist ihnen zu neu. Aber sonderbar: das Wort HEILAND legt sich tröstend auf die aufgerissenen Herzen, durch die der Lichtfürst seinen Pflug gleiten ließ. Nun ist ihnen, wenngleich sie es nicht wort- noch sinngemäß erkennen, als ob der Samen ausgestreut würde. Sie schauen auf Gabriel, der an Mariens Seite sitzt. Maria selbst hat sich der Offenbarung ganz hingegeben. Nicht, daß sie es tiefer verstünde, nein, aber sie hat alles aufgenommen wie durstige Blumen den Regen, die einfach trinken und dadurch wachsen, ohne dessen bewußt zu sein. Nur schenken möchte sie, viel schenken von dem, was ihr Herz randvoll füllt. Selig – selig ist sie, die Auserkorene; und ihre Demut ist ein Lichtschein über ihrem Haupte, den auch die Irdischen sehen. Die Welt dünkt sie zu klein, ihr Glück zu fassen; sie möchte Sonnen und Sterne herbeirufen,

daß sie tragen hüllen. – –

"Höret, lauschet und staunt", beginnt Gabriel mit freundlicher Stimme. "Alles, was ihr vernommen habt, was ich noch verkünde, ist zuerst nur für Wenige bestimmt; denn noch ist die große Zeit nicht da, die Vollendung offenbart. Einst, wenn sie sich erfüllen wird, lauschen wieder einmal Menschen, die sich gleich euch vorbereiten. Ihr harret der Geburt des Heilandes, sie harren Seiner Wiederkunft! Sie wie ihr erwarten ihn mit Sehnsucht; und sofern sie bedingungslos glauben, werden ihnen alle und noch mehr Geheimnisse enthüllt als es jetzt geschieht. Ja, heilige Erkenntnisse werden es dann sein. – Jetzt kann nur das Nötigste offenbart werden; es genügt aber vollauf, euch einen Himmel voll Seligkeit zu bescheren. – Nun höret einiges aus der Vorbereitung, auf welche Weise UR ein Heiland werden wollte – Daß Er dem Fallkind einen Schöpfungsteil überließ, von dem Luzifer vollständigen Besitz ergriff, daß diese Erde wurde, geschah aus Barmherzigkeit. Nicht aber, weil sie die mächtigere der Eigenschaften ist, sondern weil jedes Höchstvollkommene, – aus dem heiligen Ordnungsgrund und über die Stufen der Grundlebensstrahlen bis zur letzten herauf aufsteigend – in der Barmherzigkeit seine Vollendung erfährt.

Damals kämpften die Eigenschaften um den Ausgleich, der nur um der Erlösung willen geschah. Ihr ahnt nicht, was es für UR bedeutete, aus Seiner herrlichen Machtgröße solch armseligen Weltkörper, so ein erbärmliches Zwerglein zu gestalten und – obendrein Seinen Fuß Höchstselbst auf dieses kümmerliche Etwas zu setzen. Welch ein Maß an Barmherzigkeit gehörte dazu!?! Könnt ihr spüren, was es heißt, daß der erhabene Werkmeister Sich zu solcher Nichtigkeit herabläßt, um Einbringer dieser Seiner Erlöserbedingung zu werden?

Sehet, ich habe hier eine handvoll Sand. Zählt die Körnlein und errechnet daraus die Menge, die unterhalb dieses Hauses den großen Hügel ausmacht; und dann werdet ihr wissen, wie viel es materielle Weltkörper gibt, die ihre euch noch vollstens unbekanntesten Bahnen ziehen. Nun aber erst die

Sonnen des Lichtes! Daran sei die Frage geknüpft: Könnte der Baumeister derart unfaßbarer Himmelswerke nicht mit einen Gedanken-Bruchteil Luzifers Bannkreis behauchen, ohne daß es dieser verspürte und er samt seinem Fall heimgebracht würde ins Reich? Wer möchte mit UR rechten, wollte Er Seine Hand ausstrecken und sagen: 'Komm zurück!' –? Niemand, nicht einmal wir Eigenschaftsträger könnten UR in Seine machtvollen Werkhände fallen und sprechen: 'So kann es nicht geschehen!' – Aber Seine heilige Schöpfermacht, die große priesterliche Kraft traten um eines kleinen Gebotes, einer noch unendlich kleineren Erde willen zurück.

Er hatte Seine ersten Tage auf die bestimmenden Eigenschaften Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst gegründet und die Geduld hinzugefügt, auf daß alles herrlichst vollendet würde, was am sechsten Schaffenstag kraft der Liebe den Kindern erkenntlich werden sollte. Auch gedachte Er auf diese Weise das Werk durch Barmherzigkeit zu krönen. Da kam Sadhanas Fall! Mit der dem Kinde gegebenen Kraft, die ihm auch als Luzifer nicht zwangsläufig entrissen werden durfte, nahm der Gefallene den ihm belassenen Werkteil in Besitz und entblößte ihn aller Heiligkeit und Erhabenheit. UR sah das Schandmal, Er ließ es geschehen, gewiß, – allein, Er sah dem Treiben keineswegs tatenlos zu.! Und wenn ihr meint, daß jetzt erst mit dem Kommen des Heilandes das Erlösungswerk beginnt, so täuscht ihr euch gewaltig!

Mit dem Augenblick, da Luzifer den ihm überlassenen Schöpfungsteil dämonisierte, setzte schon der Akt der Erlösung ein. Die Zeit in Erdenjahren euch zu nennen, ist unmöglich, und die Lichtzeit ist eine vollständig andere. Ihr könnt daher den Grund nicht ermessen, seit wann UR Sein Rückführwerk begann.

Die aus dem Rückführwerk gehobene Erlösung bedingte in der Ordnungsfolge, die dadurch keineswegs aufgehoben wird, eine große Ausnahme. Die Werk-Tage bleiben ewiglich in ihrem Grundaufbau stets wie vorerwähnt,

daß immer die vier bestimmenden Eigenschaften den drei tragenden vorausgehen. Die Erlösung aber, sollte sie eine dem Heiland-Plan entsprechend vollständige werden, bedurfte der Veränderung jeweiliger Einzelheiten eines in sich festgeschlossenen Ganzen. Diese Veränderung ist jedoch ebenso einmalig, wie einmalig überhaupt die Erlösungstat sein kann zufolge eines Falles! Und sie zeigt sich gemäß der heiligen Vierwesenheit in vier großen Abschnitten des Heiland-Weges.

Das ist die Geburt, aus Barmherzigkeit und Weisheit bedacht; die vollständige Opferhingabe aus Geduld; die Vollendung des Heilswerkes innerhalb des Materie-Zentrums, vollbracht durch Liebe und Wille; und endlich der Abschluß der Vollerlösung, die Wiederkunft des Heilandes, auf Ernst und Ordnung gestellt. – Nicht für umsonst wird die Barmherzigkeit im irdischen Ablauf des Erlösungswerkes zuerst, die Ordnung zuletzt gesetzt, denn die Barmherzigkeit hatte als siebente Eigenschaft ihr letztes Wort zur vorgesehenen UR-Opfertat gegeben. Sie mußte somit zuerst zum Einsatz gelangen, während die Ordnung den Schluß bildete kraft ihrer Heilsstrahlung, den gereinigten, erlösten Fall für die UR-Ewigkeit in Raum und Zeit wieder einzuschließen.

Auf welche Weise ist nun die Barmherzigkeit zuerst zum Heildienst berufen worden? Hat UR einfach gesagt: "Ich will?! Hätte damit nicht eine zwangsläufige Erscheinlichkeit eintreten müssen, die dann allerdings das Gegenteil freien Kindtums geworden wäre? O seht, mit einem 'Ich Will' wären – selbst bei Volleinsatz der Barmherzigkeit – sowohl das freie Willensgesetz als auch die der Gottheit vorbehaltenen gerecht gestellten Bedingungen einem Mußgesetz unterworfen gewesen. Also galt es im Lichtstrahl der Weisheit die von der Barmherzigkeit als Hochziel bestimmte Erlösung anzubahnen. In diesen beiden Eigenschaften ruhte schon die Antwort der Frage: Wer wird Erfüller der Erlösung: UR als VATER in Barmherzigkeit, der die Gabe opfern will, oder als PRIESTER in Weisheit, der das Opfer durchführt? Als SCHÖPFER konnte Er keinen Opferanteil beibringen. So blieb nur

Seine dritte Wesenheit 'GOTT', aus der das Opferlamm zu erküren war. Aber der Priester konnte nicht opfern, wenn nicht der Vater das Opfer hergab. Daraus erkennt ihr, daß im Erlösungswerk nur die Barmherzigkeit als erste auf den Plan treten konnte und die Weisheit mit ihrem Licht alles heilige Tun überstrahlte.

(Gabriel-Barmherzigkeit verkündet den Spruch: Ehre für Gott, Friede für die Menschen; und der Stern Weisheit erleuchtete den Pfad in dunkler Nacht. – Auch Abraham als Vater mußte gewillt sein, das Opfer, den Sohn Isaak, zum Opfern herzugeben.)

Die Weisheit führte es durch, daß die Kinder den Weg zur Vollerlösung anbahnten, doch nicht deswegen, weil UR es nicht hätte tun können oder die Kinder dies aus sich vermochten, sondern weil Sein persönlicher Opferstrahl das Fallwerk nicht zuerst treffen durfte, es wäre sonst von diesem Opferfeuer verzehrt worden, eher, als vom Feuer der Heiligkeit! War ja der Fall ins Riesenhafte gewachsen, und UR mußte Sein Opfer im gleichen Maßstab anpassen.

Ihr glaubt, daß durch die Paradieses-Schuld die Sünde entstand. Nur bedingt habt ihr recht. Die Sünde, d.h. 'Lossagung', geschah ursächlich durch Sadhana. Sie kam im Augenblick auf diese Erde, als Luzifer die Welt in Besitz nahm, lange bevor es Menschen gab. Die Sündenerlösung erfolgt also auch ursächlich wegen Luzifer, in die allerdings alle ihm unterworfenen Seelen einzuschließen sind. Die Sünde lag in der Welt, als Adam und Eva sie betreten. Sie war nur noch nicht durch Menschen zur Erbsünde geworden. Es gab vor Adam Menschengeschlechter, für die die Hölle ihr Krafttor sehr weit aufgerissen hatte, nicht aber das Wesenstor. Das ergab, daß bis zu Adam die Sünde in gewisser Hinsicht eine bedingte war und nicht jene Folgen hervorrief, wie die adamitische mit sich brachte.

Letztere rief aus Ordnung das Chaos, aus dem Willen Willkür hervor; Weisheit wurde zur Bosheit und Ernst zur taumelnden Lust; die Geduld zerfiel in

Jähzorn, während sinnlose Leidenschaften die Liebe entstellten. Barmherzigkeit wurde zur Blindheit gegenüber den durch Sünden hervorgerufenen Leiden und Qualen aller Art. Es kämpfte die Finsternis wider das Licht – Sollte UR nicht aufs tiefste erzürnt und beleidigt sein, weil Sein herrliches Werk zuschanden getreten wurde? Mußte sich nicht jeder Grundlebensstrahl erheben, um nicht nur den Widersacher zu strafen, ihn in seine Schranken zurückweisen, sondern auch die Menschen? O ja, Er wog das Bestimmende und das Tragende Seiner hochheiligen Vierwesenheit und es war nicht gleich abzusehen, ob eines von beiden größere Gewalt besaß oder ob sie – wie bisher stets – aufs Vollkommenste ausgeglichen wurden.

Wir sieben Fürsten standen vor dem Heiligen Herd. Es wurden die Sprüche der Eigenschaften aus ihren Trägern gesammelt und gewogen; in der rechten Waagschale lagen jene bestimmenden der Schöpfer- und Priesterwesenheit, links die tragenden aus dem Gottes- und Vatertum. Die vier Grundlebensstrahlen wogen über, weil der Geduld, Liebe und Barmherzigkeit auch ein Viertes fehlte, was einst durch Sadhana ausgeglichen wurde. Wie war es möglich, ihren einstigen gerechten Lichtanteil zu bewahren und obendrein ihren Fall aufzuwiegen?

Da nahm ich – erstmals geschah das durch ein Kind – das Buch der Schöpfung vom Heiligen Herd, schlug den noch unbeschriebenen kommenden Feiertag auf und legte die Sprüche der Geduld, der Liebe und Barmherzigkeit auf das reinweiße Blatt. Da kam die Entscheidung zustande. Und es wurde die Barmherzigkeit für die Zeit des Erlösungswerkes gerechtfertigt die erste, wodurch – wie schon erwähnt – die UR-Folge nicht aufgehoben, noch weniger der Liebe als Dominant des heiligen Erlösungstages ihr Vorrecht geschmälert ward. UR segnete unsere Tat, hatten wir doch Seinen geheimen Ratschluß erkannt. Es war jetzt schon vorauszusehen, daß der Garant und Erfüllungsträger des Liebe- Schöpfungstages seine Krönung erhielt!

Wir hatten auch einst zu entscheiden, wer der Opferträger werden mußte,

falls ein Opfer im Sinne, wie es geschah und geschieht, zu verlangen war. Was war aber vermessener, UR Selbst den Opferweg anzutragen oder zu glauben, ein Kind sei fähig dazu?! Oh, ihr Menschen ahnt nicht, was im heiligen Reich seit Äonzeit geschah! Und doch mußte erkannt werden, daß es nur einen einzigen Weg, wie auch nur einen einzigen Opferträger geben konnte, ja – geben durfte: UR Selbst! Noch hielt die Heiligkeit, vertreten durch den Ernst, die Entgegnung vor: 'Soll der All-Heilige um eines Kindes willen eine solche Erniedrigung auf Sich nehmen, dem Gesetz der Finsternis unterworfen zu sein, sei es gleich nur für eine Erdenlebenszeit, auch nur in der Grundpersonifizierung einer Eigenschaft? Wer wollte das von UR fordern?! Allein – im Werk, von UR als Schöpfer hochwunderbar gestaltet, lag der Spruch:

Nur auf diesem Wege war es möglich,
die Heiligkeit URs zu schützen,
Sein Werk zu vollenden!

Aber auch als Kinder, nicht nur als Eigenschaftsträger, rangen wir um die Heilsentscheidung. Denn was Sadhana der Gottheit angetan hatte, schwer war es, das wieder gutzumachen. Ein Kind konnte es nicht. Ja, wir sprachen: 'Nur alle Äonen' Scharen können unser Lichtleben aufgehen in die Finsternis gehen und auf diese Weise einen um den anderen kleinen Luziferteil zurückbringen, sofern dabei die Finsternis die Kinder nicht verschlingt! Welche Zeit jedoch der All-Heilige bedurfte, um hiernach zum Ziele zu gelangen, das wußte Er besser als wir Fürsten. Kostbares wäre Ihm verlorengegangen, wenn die Seligkeit der Lichtkinder dadurch ernsthafte Einbuße erlitt.

Hatte das Werk, vertreten durch uns Fürsten und alle Engelskinder als auch durch die Herrlichkeit seiner Schaffung, von UR verlangt: 'Du Selbst mußt Dich Deinem Werke opfern, soll es durch Deine Barmherzigkeit gekrönt werden', so stand hingegen von uns der freie Wille fest, Mitopferträger zu werden. Und wir Fürsten wollten zuerst die Lichtbahn herstellen, die die

Finsternis aufriß, daß sie einmal ihres Trostes vergessen mußte. Allerdings, – ein Kind vermochte nur Einzelsubstanzen aus der Kraft Luzifers zu befreien; UR Selbst mußte Sieh im persönlichen Opferkampf das Herz erwählen, es zu besiegen! Und es war gewiß:

'Mit Seiner Allmächtigkeit kann Er den Gefallenen bezwingen, mit Seinem Opfer aber zur freien Umkehr bewegen!'

Kommt Er als Herr der Heerscharen ins Bannreich, wird auch die hartnäckigste Ablehnung Luzifer nichts nützen; es würde alles Gefallene die Auflösung erfahren.

Übernimmt Er den Sühne-Opferweg, wird zwar die Herrlichkeit Seiner Macht verdeckt, allein – juwelenreich wird sie sich offenbaren! Und die kleine Welt, in der des Gefallenen Herz gefangen ist, ist der Erlöserort; UR machte sie zu Seinem Ephrata! Und wir sprechen ferner: 'Laß Deine Fürsten den Weg bereiten, laß uns Dir dienen im Mitopfertum. Doch Du, o UR, sei Selbst der Opferträger! Wir Fürsten breiten die erhaltenen Gaben aus, über die Dein heilig-unbegreiflicher Demutsweg führt. So wird Deine Größe, die Herrlichkeit, Heiligkeit und Allmacht glorreich offenbar werden, wie noch keines Deiner Werke sie jemals sah! Diesem Demutsoffer wird das Kind der Finsternis nicht widerstehen können, daran zerbricht sein Trotz und seine Macht zerschellt, sein Hochmut wird versinken. Luzifer wird zum zweiten Male fallen – hier aber zurück in Deine Heilandsarme, darin er seine Kleinheit ganz vergeblich mißt!!'

Konnte die Barmherzigkeit anderes fordern, da sie des armen, verirrtten Kindes gedachte, daß ihm geholfen und einem überguten Vater das Verlorene zurückgebracht werde? Gottes heilige Geduld trat vor, und der Fürst verlangte nichts als eine Zeit, die UR bewilligte. – Längst trug Er das Ziel der Barmherzigkeit in Sich, bevor es von einem Kinde auszusprechen war. Da aber Kinder die Forderung stellten, die URs heiligem Erlöserplan entsprach, konnte sie – unbeschadet des Freiheitsgesetzes – auch der Schöpfung zur

alsbaldigen Ausführung überstellt werden. Als die Geduld die Zeit in ihren Händen hielt, gab sie dieselbe der Liebe und nannte sie den 'Sohn'. Die Liebe gebar ihn und inkarnierte sich selbst in IHM !

Geduld und Liebe reichten mir die Gabe der Zeit dar und ich legte sie auf den Hochaltar des Heiligen Herdes. Die Liebe opferte sich für alles Werk und für die Heiligkeit, die durch den Fall besonders in den vier bestimmenden Grundlebensstrahlen verletzt worden war. So wurde die Heiligkeit in UR besänftigt; denn das von der 'LIEBE' gebrachte Opfer war imstande, den Fall zu bereinigen, die Schöpfungswunde zu heilen, das verlorene Kind heimzuführen und die aus aller UR-Ewigkeit vorgeschauten Vollendung, nämlich die Verbindung zwischen UR und Urkind, glorreichst zu entfalten! Damit war im Reiche selbst der Heilsplan abgeschlossen. –

Zweimal, in langen Zeitepochen, kamen Lichtkinder zur Finsternis. Luzifer trachtete in seinem argen Höllentreiben danach, dem Lichteinfluß einen Riegel vorzuschieben. Die erste Welt zerstob wie einst Sadhanas schöne Sonne Ataräus. Die zweite – eure Erde – war dem Untergang nahe. Doch damit hatte Luzifer nicht gerechnet, daß das Mitopfertum der Kinder eine stärkere Bindung erzielte als seine Zerstörungsmacht groß war. Diese Bindung brachte es mit sich, daß bei einem dritten höllischen Kampf Luzifer selbst sein Wesenreich ganz öffnete und den Dämonen den Erdweg freigab. Er hoffte nunmehr zu erreichen, was ihm vordem mißlungen war: die endgültige Scheidung zwischen sich und dem Licht! Einmal aber das Tor der Menschwerdung aller Hölle aufgetan, konnte Luzifer es nicht wieder verschließen.

Je breiter die Lichtbahn ward, um so breiter mußte notgedrungen das Tor werden, aus dem die finsternen Seelen zur Erde drangen. Und soviel Kinder des Lichtes zur Erde eilen, dem Vater zu dienen, am Erlösungswerk beizutragen, so viele Machtteile verliert Luzifer. Müssen die Lichtkinder auch oft lange Zeit im Banne der Finsternis leben, weil von der Sünde gefangen – auf die Dauer hat die Hölle sie nicht! – Da setzten sich andere vom Reich ein,

ihren Brüdern und Schwestern beizustehen; und die Lichthilfe ist groß. Ja, was Menschen halb leichtgläubig, halb oberflächlich aussprechen, es habe jeder Mensch seinen Stern, das ist eine tiefe, verborgene Wahrheit. Die Sterne halten den Weg der Lichtkinder. (Nicht mit der Astrologie Verwechseln!) Auch jeder Luzifergeist hat seinen Stern, nämlich einen des materiellen Schöpfungssteiles, von Reichskindern aber betreut, weil die Armen der Tiefe größter Lichthilfe bedürfen, sollen sie ja gerettet werden. Und alles, alles geeint in UR, dem Ewig-Heiligen, dem Ewig-Einzigen und Wahrhaftigen!

Dieses Einigende, die eine Zahl offenbart sich im 'HEILAND', der bald geboren wird. In Ihm sind alle Geschlechter der Erde gezählt. Also ist auch nur ein Name, in welchem alle Seligkeit ruht, durch den alle, so an Ihn Glauben, die große Erlösung erhalten! – Harret darum des Heilandes, der 'JESUS CHRISTUS' heißt; empfangt Ihn mit reinem Herzen, mit nur dem einen wahren Sinne, jenem Willen, der lautet:

'Ich gehöre dem Heiland bedingungslos,
Er ist mein Erlöser!'" –

Die Stimme aus dem Reich verklingt. – Wie gebannt sitzen die fünf Menschen, nicht wissend, wie ihnen geschieht. Sie sehen wirklich den Himmel offen, sein Geheimnis hat sich enthüllt. Und es zittern nicht allein ihre Herzen, Ihre Seelen, auch über den Körper läuft heftiges Erschauern, so gewaltig ist die Lichtfülle, unter der sie stehen. Da breitet Zuriel seine Hände über sie aus, und alsbald spüren sie eine heilig-sanfte Ruhe. Gabriel bringt ein Schlußwort:

"Nehmt die heilige Offenbarung hin als Zeichen höchster Liebe, die UR als 'VATER' euch sendet. Behaltet alles Gehörte im Herzen, denn niemand um euch ist reif, solches zu ertragen. Die Lichtwahrheit kann nur allmählich den Menschen gekündet werden. Selbst am Ende aller Tage werden es zuerst

wenige sein, die tiefer blicken. Wie aber jetzt im kleineren, so einst im großen Maßstabe wir dennoch die 'Lichtflut' über alles Erdreich hereinbrechen, bis das letzte Kronsiegel den Trägern von Ernst und Ordnung, Muriel und Uraniel, zur Hand gegeben werden wird. Dann offenbart sich die Voll-Erlösung! Euch aber sage ich nun zum Schluß drei Worte aus Geduld, Liebe und Barmherzigkeit, die symbolisch mit jenen drei Worten zusammenhängen, die einst das Opfer beschließen. Sie lauten jetzt:

'Harret des Herrn!'"

Die Engelsfürsten erheben sich. Zuriel spricht: "Das Licht der Weisheit, die Offenbarung zu erkennen, gebe ich euch im Auftrage eures Gottes. Es ist UR, Dessen noch unbekannter Name auf Erden seit Adam nur ihr gehört habt. Er wird in euren Herzen wieder einschlummern, weil seine Zeit noch nicht gekommen ist. UR ist euer Schöpfer und Priester, euer Gott und Vater ewiglich. Nun wird ER euer HEILAND sein! Sein Friede ist mit euch allen."

Das Licht verstärkt sich, so daß die Menschen ihre Augen wieder schließen müssen, bis sie durch die Lider spüren, daß es sich entfernt hat. Hoch oben am Firmament sehen sie zwei strahlend helle Gestalten, die sich bald wie ferne Sterne ausnehmen und rasch ihren Blicken enteilen.

*

Die Nacht ist vorbei. Über die judäische Berghöhe streicht ein sanfter Wind und am Horizont bildet sich allererstes Frührot. Eine leuchtende Sonne zieht herauf. In ihrem jungen Lichtstrahl hebt Josef die Magd des Herrn, die reine Maria, auf Elisabeths brave, braune Maultierstute. Sorglich geleitet er die Mutter des kommenden Heilandes nach Nazareth.

Der zweite Markstein aus dem Leben Jesu

Gethsemane

Es sind noch viele andere Dinge, die JESUS getan hat; so sie aber sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären. (Joh.21,25)

Einführung

Im Schlußwort des Großen Evangeliums Johannis Bd. 2, spricht JESUS der HERR (durch L.E.) im Jahre 1893:

"Es fehlt hier noch ein großer Teil, nämlich das, was in der geistigen Welt sich abspielte. Das zu fassen, ist die Welt noch viel zu unreif; und auch die Wenigen, die Meinem direkten Worte glauben, können es noch nicht in sich aufnehmen. Es wird jedoch eine Zeit kommen, und sie ist nicht allzu ferne, da die Menschen zu einem reingeistigeren Empfinden zurückkehren. So dann ist es Zeit, auch dieses zu offenbaren, und es wird sodann geschehen."

Diese bedeutsame Verheißung GOTTES beginnt – so will es uns scheinen – jetzt verwirklicht zu werden, da wir inmitten der Endzeit und vor der unmittelbaren WIEDERKUNFT CHRISTI stehen.

Mit dem vorliegenden Doppelheft

"GETHSEMANE – GOLGATHA"

wird uns durch die unaussprechliche Liebe und Gnade unsres Herrn und Heilandes eine Offenbarung zuteil; die alles, was wir seither über GOTT-

VATERs Liebe und Erlösung, über den Urabfall und die doppel polarische weiblich-männliche Wesenheit Sadhana sowie über die Schöpfungstragik wissen, gewaltig überstrahlt und vertieft.

Voll Ehrfurcht erleben wir die Vorbereitung und Entscheidung für die höchste Opfer-Tat, die UR SELBST im Menschen JESUS in der Gethsemane-Nacht vollbrachte und werden in den geistigen Entsprechungssinn eingeweiht.

Ein der gesamten Menschheit bis heute verborgen gebliebener Zentral-Punkt: Die AUSWIRKUNG des KREUZOPFERS JESU auf Luzifer, wird uns in ergreifender Weise enthüllt. Aufmerksame Gotteskinder haben sich wohl schon gefragt: In jener Golgatha-Nacht bis zur Auferstehung muß doch in der Jenseitswelt etwas unfaßbar Großes geschehen sein, das vielleicht alle menschliche Denkmöglichkeit übertrifft?! – Und hier erfahren wir es ausführlich: Dieses Unfaßbar-Große ist geschehen.

Vom Geiste getrieben haben wir den Mut, dieses die Hl. Schrift und die Neu-Offenbarung wunderbar ergänzende Büchlein herauszubringen. Wir sind uns der ungeheuerlichen Tragweite sowie Verantwortung voll bewußt, welche die Veröffentlichung und Verbreitung dieser grandiosen Offenbarung in ihrer Einmaligkeit mit sich bringen wird, nämlich je nach dogmatischer Gebundenheit eine Ablehnung oder aber durch die Liebe und den gereift-demütigen Erkenntnisstand der Einzelseele eine befreiende Beglückung. In lebendiger Überzeugung glauben wir, daß darin das Tiefste und Höchste übermittelt wird, was über die Gethsemane- und Karfreitag-Nacht in aufwühlender Enthüllung jemals kundgegeben wurde.

Zu dieser ENDZEIT mit ihrer für die Gotteskinder und den Anbruch des Friedensreiches heute notwendig gewordenen Erkenntnissen hat uns unser geliebter himmlischer Vater ein weiteres Himmels Geschenk auf den Gabentisch Seiner unerschöpflichen Gnade gelegt, vor dessen überwältigender Größe wir einfach verstummen, da wir an einem entscheidenden, umwälzenden Entwicklungspunkt unseres Geistesdenkens angelangt sind. Wir

hoffen und erbitten, daß diese "Vier Marksteine aus dem Leben JESU" auch Marksteine im Leben aller zur Vergeistigung Strebenden werden und darüber hinaus zur Rückkehr aller unglücklichen Seelen ins Ewige Vaterhaus beitragen möchten.

Wir überlassen es unseren Lesern sich ein selbständiges, freies Urteil zu bilden. Jeder ringe in tiefem Gebet, im eigenen Herzinneren um Klarheit und Erleuchtung, und sie wird ihm werden im Bewußtsein: DAS ist die Lösung des Mysteriums der Karfreitag-Nacht – "... Niedergefahren zur Hölle ..."

Karwoche 1955

*

Gethsemane

*Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber;
wenn aber nicht – so trinke ich ihn.*

Das unbegreiflichste Gebet, das Gebet des Universums, aus Urraum und Urzeit, steigt auf. Wer kann seine Größe verstehen, die Allgewalt begreifen? Niemand ist, auch nicht höchste Engel, die das unnennbare Maß einer 'Gott-Geduld' überschauen, wie sie mit diesem heiligsten aller Gebete, das jemals gesprochen wurde, offenbar ist. Ja, sie – die Hüter der Himmel – sind in das Mysterium eingedrungen; sie schauen! Soweit es für das Reich aufgetan ist, soweit reichen ihre Erkenntnis und Anteilnahme, ihr Wissen um das Höchste dieses Gebets und um die Frucht, die ihnen daraus geboten ist. Die Menschen aber – verstrickt in Banden der Materie – stehen klein und armselig dem das All erschütternden KELCH-GEBET gegenüber; und es bleibt bei jedem einzelnen abzuwarten, in welcher Weise er sich mit dem Notschrei auseinandersetzt, auf daß ihm jener gewaltige Markstein gegeben werden kann, der nicht nur die Erlösung sichert, sondern der mit seiner unbedingten Gewißheit die Heimführung mit sich bringt.

Der Grund des Gebets ist das heilige Soll eines Schöpfungswerkes, unbegrenzt in seiner All-Heiligkeit; das Offenbargewordene hingegen ist das heilige Haben, alles einnehmend, alles umschließend, alles einem Krongut entnommen, dessen Herrlichkeit die Himmel vergeblich rühmen. Doch ist den Menschen nicht der Sinn dafür verschlossen, er ist und wird ihnen aufgetan; aber nur, wer sein Herz dafür ganz öffnet, schaut einen Lichtstrahl aus dem nächtlichen Geschehen, der über seine Seele kommen wird wie ein Elia-Geist, der im Wetter gen Himmel fuhr. Und das ist der Weg zur Erkenntnis: Still, demütig den Fußspuren nachgehen, erschauernd niederknien und

beten; im Herzen an jener heilig- denkwürdigen Stätte, wo vor fast zwei-tausend Jahren das höchste Opfer auf den Altar der Schöpfung niedergelegt ward.

Heute, nach einer langen Epoche und im unmittelbaren Vorfeld letzter Geschehnisse sowie ihrer gegebenen Grenzzeit, sollen die Herzen der Menschen herbeigerufen werden, um im Geist und in der Wahrheit GETHSEMANE zu erleben. Es werden alle gerufen!! Wer hört, wird alsbald an der offenen Pforte stehen, die zum heiligen Garten Christi führt. Manche werden fragen: Was sollen wir klein-armseligen Menschen darin? Was haben wir dort zu suchen? Entheiligen wir nicht mit unserm Sündenkleid die weihevollen Stätte, wo das unbegreifliche, unerhört heilige UR-Opfer erkannt und – angenommen wurde? Wir sind schwerlich dazu fähig, auch nur einen Bruchteil dieses Schöpfungsgeschehens zu begreifen, viel weniger denn es so in uns zu gestalten, daß wir aus seiner Tiefe schöpfen und dann niemals wieder davon loskommen. –

Solche Sprache ist nicht unberechtigt, doch auch nicht ewig gültig. Und wengleich für manche Menschen keine restlos erfüllende oder etwa befriedigende Antwort und Lösung erfolgt, so wird die Verbindung aus Ur-raum und Urzeit dennoch auch hier einen geheiligten Erfolg hervorbringen, sei es gleich, daß er zuerst nur dunkel, unbewußt geahnt wird. – Ja, 'Dennoch', das ist unser Wegweiser! Dennoch bleibe ich stets an Dir ... wenn ich auch noch wenig vom heiligen Geheimnis begreife. Das Dennoch läßt es ins Herz fließen wie einen flüssigen Strom heiligen Feuers und Lichts. Also sollen und können, dürfen auch Menschen heute dem Rufe Folgeleisten, der sie im Geist und in der Wahrheit nach GETHSEMANE leitet. – Kommt !!

Manche sind, die sich willig führen lassen; und aus ihrer Schar soll eine Seele für alle sprechen. Dieselbe kündigt: Zögernd stehen wir an der Pforte jenes Gartens, wo in nächtiger Stunde zwei Seelen ihren höchsten Einsatz spielten: Sein oder Nichtsein! Langsam überschreiten wir die Schwelle, jeden Augenblick gewärtig, ein Cherub könne uns den Weg verweisen, denn

es leuchtet das Wort auf: 'Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land' (2.Mo.3,5). Wir beugen uns erzitternd; es weht der Odem einer Ewigkeit uns entgegen, der uns ein wenig, soweit wir fähig sind, das Unbegreifliche des Gebetskampfes verstehen läßt. Wir haben den guten Willen. Wird er anerkannt, genügt er ...?

Ja, er wird in Gnaden angenommen; denn sieht, es steht ein freundlicher Lichtfürst mit heilig-ernstem Angesichte vor uns auf dem Weg. Es ist nicht der Cherub, der die Pforte des Paradieses schließt, er öffnet sie vielmehr, ist er doch Träger der Geduld, jener wunderbaren Gott-Eigenschaft, die der heilige Beter in Gethsemane zur höchsten Entfaltung und Tatkraft brachte. Auf der Brust des reinglänzenden Gewandes leuchtet das UR-Zeichen der Geduld in Gold und Rot: Der Kelch, angefüllt bis zum Rande mit dem Gründonnerstag- und Charfreitag-Mysterium. Silber sind seine Schuhe, der Gürtel, der Stern über dem Haupte, rot und silbern die Säume seines Gewandes. Mächtige, silbern und perlmuttsdämmernde Flügel breitet er über uns aus, und indem das geschieht, fühlen wir uns der Erde enthoben. Wir wissen nicht, wie uns geschieht. Der Engel aber weiß es; ein Lächeln huscht über sein fürstliches Gesicht. Oh, die Gnade unsers Herrn JESU CHRISTI, welche höher ist als alle Vernunft, hat uns wert gemacht, diesen entscheidenden Teil Seines heiligen Erlöserlebens rückschauend mitzuerleben. Nun spricht der Fürst der Geduld zu uns:

"Kommt, ihr gläubigen Seelen, zwei Wege will ich euch zeigen. – Nein", gruppiert er uns freundlich, als alle in begreiflicher Scheu hinter ihm bleiben, nicht hinter mir, sondern neben mir und um mich sollt ihr wandeln. Wir alle sind Kinder eines Vaters, Seelen eines Gottes, tragen Geist aus Seinem priesterlichen Geist in uns und sind als Geschöpfe aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, Lebensformen aus UR, dem Ewig-Heiligen, dem Ewig-Einzigen und Wahrhaftigen. Wer zurückbleibt, wird manches Wort der Belehrung, dadurch manchen Segensstrahl verlieren. – Nun merket auf! Der Weg, den ich mit euch gehe, verlangt von euch nicht nur eine, sondern

die Entscheidung, jene, die hier fiel, deren Geheimnis ich euch enthüllen soll, soweit eure Seelen es zu tragen vermögen. Noch aber ist Zeit für euch, umzukehren. Seht, die Pforte ist offen, ihr könnt gehen, ohne daß ihr der Gnade Jesu verlustig werdet. Den Weg der Kindlein könnt ihr ohne das Innerste Gethsemane's erfüllen. Da genügt es, zu glauben und mit dem Herrn zu trauern. Bleibt ihr aber, dann müßt ihr mit Ihm leiden! Ich lasse euch Zeit." Der Engel führt uns zu einem Ruheplatz, in dessen Rund wir uns eigenartig geborgen fühlen. Und wir fragen uns selbst: Sind wir schon müde, ehe der Weg überhaupt richtig beginnt, weil uns der himmlische Fürst an diese Stätte führt? Oder kostet uns die Wahl zwischen mit-trauern und mit-leiden im vorhinein soviel Kräfte, weil wir noch Kindlein sind und erst Kinder werden sollen? Wir bangen ... und schauen zurück.

Draußen, an der Pforte vorüber, führt der andere Weg, der Pfad des Mit-trauerns. Viele, viele gehen hin; wir sehen sie in Scharen und einzeln daherziehen. Kommen sie zur offenen Pforte, schauen sie herein mit ernsten, wehmütigen oder tiefbetrübten Gesichtern. Viele knien nieder, viele bekreuzigen sich; manche strecken zaghaft eine Hand nach der Klinke aus, manche weinen. Allen gibt ein Engel, der rechts der Pforte steht, mit sanfter Gebärde aus dem Leidenskelch des Herrn ein wenig zu trinken. Oft ist es nur ein Tropfen, der an bleichen Kinderlippen hängen bleibt. Und doch geht der Kelch nicht zur Neige, weil die Erde noch ihres Auferstehungstages gewärtig ist. Und alle, die getrunken, auch die nur den Kelch an ihrem Munde gefühlt haben, gehen gebückt weiter. Sie fühlen die Last des Kreuzes. Aber tragen ...? Wir wissen es noch nicht. Es muß in unsern Herzen wohl doch eine Bereitschaft aufgestiegen sein, mitzutragen und zu leiden, denn der Fürst aus hohem Himmel winkt uns, ihm zu folgen. Er führt uns in die Tiefe des Gartens. Ein schmaler, steiniger Pfad ist es, auf dem einst nackte müde Füße zur Todbereitschaft gingen. Der Engel spricht; und wieder hebt er seine schimmernden Schwingen über uns auf – und nun sind wir der Erde ganz entrückt. – – –

"Hier", er deutet auf einen glatten Tafelstein rechts am Wege, "kniete der Menschensohn zum ersten Male in jener Nacht nieder um zu beten. In zwei Gruppen hatte Er die Jünger hinter Sich gelassen, die acht und die drei, – die Vielzahl vor der Pforte, die wenigen in größerer Nähe der heiligen Gebetsstätte. Es geschah die Teilung nicht, weil die acht Jünger weniger wert waren, sondern sie sollten die Vielen an der Pforte vor der Heiligkeit des gerechten Richters vertreten, die drei aber den stärker Kämpfenden zur Seite stehen. Er hatte ihnen das erste Wort zugerufen: 'Wachet und betet, denn der Versucher ist nahe. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.'

Damals, als die bleiche Stirn des Beters in der fahlen Helle der Nacht sich auf verkrampfte Hände neigte, als zitternde Lippen mit Worten einen möglichen Ausweg suchten, als ein todbanges Herz um den Heimgang rang, lastete in der kurzen Zeit des Kelch-Gebetes das "Schweigen des Himmels" auf der Erde. Da blieb abzuwarten, ob der bitterste aller Leidenskelche getrunken werden mußte oder nicht. – Achtet auf meine Worte und Hinweise; sie spiegeln sich auch in euerm Leben, in der möglichen Erfüllung eines Mit-Opferganges wider. –

Damals stand für Engel und Menschen, selbst für JESU, unsichtbar neben dem ,bis in den Tod Betrübten eine licht- und schattenlose Gestalt. Sie stand nicht von ungefähr dort, nicht auf Befehl, nicht aus eigenem Antrieb. Sie mußte stehen nach dem Bedingungsgesetz! Unbeweglich schaute sie auf den Knienden herab, sah das zitternde Ringen, den Blutkampf; – und sah die Demut, Ergebenheit, die Geduld und Liebe zu Schöpfung und Geschöpf. Wenige Erd-Minuten waren der Entscheidung gelassen, einer Entscheidung, die einen ganzen Schöpfungstag umgestalten und ihm schlagartig eine vollständig andere Richtung geben konnte. Ahnte jene Gestalt die Last der Entscheidung? Wußte sie, daß sie – nachdem sie am Anfang des Liebe Schöpfungstages nur das freie Willensgesetz in Anspruch nahm, die gerecht gestellten und ausgleichenden Bedingungen jedoch zurückwies –

nun nicht mehr Tribute fordern konnte, sondern solche zu erfüllen hatte?

–

Sie wußte es! – Niemand aber konnte, durfte, ihr helfen. Es schwieg ihre Schar, die Erde, es schwieg der Himmel!! Der heilige UR hatte die Lebensströme aus dem Priester-, Gottes- und Vaterherzteil für diese wenigen Erdminuten aufgehalten; nur der Schöpfer-Lebensstrom floß. Doch keiner der starken Wächter-Engel stand an seiner Quelle, um der Schöpfung zu vermitteln; denn – es schwieg auch der Schöpfer! Unheimlich war dieses Schweigen, in welchem nur zwei Seelen rangen: Der heilige Beter – – – und der Betrüger. – – –

Auch die Jünger hatten gebetet, solange Jesu Lippen hörbare Worte formten. Allein, Seine Seele wurde vom nahen Todeskampf beschattet; so verstummte allmählich Sein Mund. Um so heißer flehte Sein Herz. – Die Jünger waren müde. Weit war ihre Wanderung gewesen, heiß hatte die Sonne gebrannt, die steinigen Wege ihre Füße wund gemacht. Und sie hörten ihren Meister nicht mehr sprechen. Da sanken sie um und schliefen ein. Jesus betete, bis Schweiß Seine Stirn bedeckte. Die Stille und Einsamkeit, das Gefühl, ein Unsichtbares neben Sich zu haben, drückte plötzlich auf Sein Gemüt. Er schaute auf und fand die Seinen schlafend. Ein bitterwehes und doch von unaussprechlicher Güte überhauchtes Lächeln glitt sekunden-schnell über Sein Antlitz. Er weckte die drei Jünger: 'Könnt ihr denn nicht wachen? Seht, die Stunde kommt bald.' Erschrocken fuhren die Schläfer hoch.

Tiefer in den Garten ging JESUS, langsam, müde von der Last der Pein. 'Meine Seele ist betrübt bis in den Tod', sprach Er zu den Jüngern und mahnte sie, zu wachen und zu beten. – – Seht, ihr Seelen, der Pfad ist fürchterlich, als wenn ein Steinregen niedergegangen wäre; und merket auf die Dornen, die sich rechts und links ranken, die hohen schwarzen Bäume, düstere Schatten werfend. Und seht den Stein zur Linken, rau, rissig, verwittert, ein Stein zum Fürchten.

Hier kniete der um eine Schöpfungserlösung ringende Menschensohn zum zweiten Male nieder. Er sah die Jünger bittend an, sie möchten Ihm Seinen Gebetskampf erleichtern, indem sie mit Ihm beteten. Denn im Todeskampf verlassen zu sein, ist das Schwerste, was ein Leben tragen muß. Die Jünger taten es auch; das heiße Flehen der tieftraurigen Augen hatte ihre Herzen unvorstellbar erschüttert. Sie bemühten sich sehr, wach zu bleiben. Laut rang Jesu Stimme mit den Mächten der Finsternis und mit der UR- Entscheidung, mit dem Willen, den Bedingungen der UR-Ewigkeit aus Raum und Zeit, mit der eigenen verständlichen Verzagtheit und der dieser gegenüberstehenden Demut, Geduld zu üben und sich zu beugen. Kaum etwas verstanden die Jünger davon, weil die Erlösung noch nicht geschehen war.

Und wieder ward das angst- und demutsvolle Ringen zum inneren Blut-schrei. Es gab keine Worte, – die Seele verzehrte sich in den Glutflammen letzter Hingabe an das Werk. Die elementare Gebetskraft ließ den Menschensohn erzittern; sie berührte auch die Jüngerseelen mit bebendem Hauche, daß sie den Schlaf scheuchten, der ihre müden Körper befiel. Wie lange –? Sie wußten nicht, was ihrem Meister bevorstand, wenngleich die vorausgeworfenen Todesschatten auch auf ihnen lasteten; sie ahnten nur dunkel das 'grausige Morgen'. Abseits vom Herrn, um Ihn nicht zu stören, saßen sie nieder. Kaum war das geschehen und die flehende Stimme nur mehr schwach an ihre Ohren drang, übermannte sie der Schlaf und sie wußten nichts mehr von dem, was am rauhen, rissigen Fels geschah. –

Derweil rang in Angst und Not der einsam gewordene Menschensohn auch den Geist in Sich nieder, der nach der göttlichen und priesterlichen UR-Macht berechtigt griff. Nun schwieg auch dieser GEIST, nachdem zuvor das HERZ sich der Kraft des ersten Gebets gebeugt hatte. Und nur die Seele weinte der dritten Prüfung entgegen. JESUS empfand abermals die Stille um Sich, die mit Todesschwingen Ihn zu bedecken drohte. Der arme, große, der heilige Beter schaute auf. Zwischen zerrissenen Wolken irrlichterte ein schmaler Mondstreif und fiel auf die von schwerem Traum Umfangenen.

Müde, geschwächt vom weiten Weg, vom UR-Kampf um die eine Macht, erhob sich der Herr, dem ungezählte Legionen Engel zu Gebote stehen, und ging zu Seinen elf Getreuen, die drei lange Jahre hindurch jedes Leid mit Ihm geteilt hatten, jede Verfolgung und Schmähung duldeten, mit frohem Eifer und voll Vertrauen alle von Ihm gesprochenen Worte bedingungslos glaubten, auch wenn sie dieselben gar oft nicht verstanden. So stand die göttliche Güte im Vordergrund, als Er sie – weckend – bat: 'Steht auf; sehet, es kommt die Stunde und ist schon da, wo sich alles erfüllen wird, was vom Menschensohn vorausgesagt ist. Wachtet, bald kommt der Verräter. Wollt ihr nicht bei Mir bleiben? Seht, Ich kämpfe für euch! Noch eine kleine Weile, dann ist alles überwunden. Aber Meine Seele banget, darum betet mit Mir!'

Schon beim ersten Laut hatten die Jünger sich beschämt erhoben. Sie fragten sich selbst: Wie kommt es, daß wir so schwach und ohne Widerstand sind? Eng scharten sie sich um den Herrn, weitaus mehr Seinen Schutz zu empfangen, als Ihm ernstlich in dieser dem Erlösungskampf geweihten Stunde eine Gebetsstütze zu sein. Als sie im matten Schimmer weniger Sterne das ganz entstellte bleiche Antlitz sahen, wurden ihre Ahnungen um den Kampf und dessen Folgen größer. Petrus faßte sich zuerst und ergriff heimlich nach dem verborgen getragenen Schwert unter seinem Mantel. Johannes sah die Bewegung. Ein Blick zugleich auf JESUS überzeugte ihn, daß des Petrus Schwert dem ihnen allen bevorstehenden Geschehen keine Wendung zu geben vermochte. Mit schweren Seufzern folgte er dem Herrn, still und traurig die andern. Vor wenigen Stunden hatte der Meister ihnen in Brot und Wein Seinen Leib, Sein Blut als Loskaufsumme von aller Sünde, vom Schöpfungsfall dargebracht. Das kam ihnen allen jetzt zum Bewußtsein, ohne indessen den heiligen Zusammenhang mit dem Gethsemanekampf zu erkennen. –

Über große und kleine Steine, zwischen Dornen und Schlinggewächs, auf immer schlechter werdendem Pfad, wankte der Menschensohn Seinem letzten Gebetsringen entgegen. Scheu, sonderbar verstört folgten Ihm die

Jünger. Ein großer Felsblock versperrte Ihm den Weg. Der Herr wandte sich um. Und es fiel auf Sein Antlitz ein voller Strahl des Nachtgestirns das die Wolken für Sekunden ganz freigaben. Da erschrakten die Jünger zu Tode. Ihre Herzen klopften, manchen zitterten die Knie, manche streckten wie im Krampf die Hände aus; keinem entrang sich aber ein Laut. Die acht wandten sich rückwärts, ja, sie faßten sich gegenseitig an den Händen, als ob sie dadurch nun sicherer wären gegen das, was geschehen würde.

Auch Petrus und die beiden blieben Schritte zurück. War das jenes gütige, milde Angesicht, immer überstrahlt von unaussprechlicher Liebe und einem überirdischen Verständnis mit allen menschlichen Schwächen und Fehlern? jenes Antlitz, das hie und da in heiligem Feuer entbrannte, wenn absichtliche Bosheit die Gottheit lästerte – jenes Haupt, das Sich voller Barmherzigkeit zu allen Kranken neigte oder hold, mit süßem Lächeln, die Kinder mit Heilandsarmen umschlang? jenes Gesicht, jetzt schon entstellt, fahl, vom Schmerz zerrissen, mit Augen, in denen die Qual eines Martertodes lag ...? Was – was war mit ihrem geliebten Herrn geschehen, währenddem sie zweimal schliefen? Doch ehe sie ihre Seelen mit selbstanklagenden Gedanken peinigen konnten, klang die Troststimme ihnen entgegen: 'Fürchtet euch nicht, denn Ich verlasse euch nicht! Und wenn ihr Mich nicht mehr sehet –, so glaubt: Über ein Kleines bin ich wieder bei euch. Nun aber ist der Verräter auf dem Wege, also wachet und betet. Seht, es ist Mein Kampf und die Seele muß sich beugen. Ach, wie bin Ich betrübt und ihr ahnt nicht, was es sei. Ihr habt Mein Abendmahl empfangen – und einer hat es verschmäht. Wollt ihr von Mir weichen?' Die drei Jünger eilten an JESU Seite, die andern hatten in der Stille des Gartens das Wort vernommen, sie wollten umkehren; doch schon wandte der Herr Sich dem großen Steine zu, um zu beten. Und da Er während der drei Jahre oft im Gebet Seine Jünger hinter sich gelassen hatte, wagten sie nicht, näher zu treten. Auch Petrus, Jakobus und Johannes gingen ein Stück des Pfades zurück.

Nieder kniete der Sohn, legte die gefalteten Hände auf den Felsstein und

begann das letzte gewaltige, das entscheidende Ringen. Von Schauern überstürzt, von Schauern ergriffen, hörten die Jünger des Herrn Stimme, die bald heiß und heftig, flehend, bald todesmatt flüsternd im Gebete rang. Seine Seele setzte sich mit der göttlichen Gewalt auseinander, jener Gewalt, die nicht sagte: Du mußt! –, sondern: Du sollst, Du kannst es – es ist gut, wenn Du es tust, es liegt in Deinem Ermessen! – Gerade darin aber ruhte die zwingende Macht, die Anforderung an den höchsten freiwilligen Einsatz!!

Der Gebetskampf war so unerbittlich, daß sich der ausgebrochene Schweiß rötete und Blutstropfen auf den Fels fielen. Längst konnte der von unsagbarer Pein verzerrte Mund kein Wort mehr formen und nur mehr die weltenschwere Frage erschütterte den armen Körper: Ist es nicht möglich? gibt es gar keinen andern Weg, Dir, o Gott, Dein heiliges Gut und Eigentum zurückzubringen – –? Da – die müden Gedanken hörten auf zu flattern, die Angst um die eigene rein menschliche Qual legte sich; und nur das Letzte, das sich völlige Hingeben, die Selbstaufopferung blieb noch zu tun übrig.

Vergeblich wehrten die Jünger sich gegen den Schlaf; auch hatte das Entsetzen sie schwach gemacht, die Mitternacht war vorüber, die Stimme des Herrn verhallt. Als JESUS es merkte, wußte Er auf einmal:

Ich muß ganz allein sein
und es ist Mein Kampf !

Sie trifft keine Schuld, denn sie sind noch nicht befreit. So muß Ich denn ERLÖSER werden!! – Weiter ging Sein lautloses, furchtbares Ringen. Die Last war kaum mehr zu ertragen. Unter ihrer Wucht neigten sich nicht nur Schultern in Demut, es neigten sich auch Schultern in Schuld. Es war, als ob der Vorhang zerreißen müßte, jetzt schon, damit das Ewigkeitslicht ein Seelendunkel erhellte und sich ein zweites Händepaar faltete! Ja, es geschah: Ein wenig zuckten schemenhafte Finger, neigte sich tiefer ein dunkles

Haupt, und lavagleiche Augen ruhten forschend auf dem von fahlem Nachtlicht geisterhaft beleuchteten, im heftigsten Gebetskampf zuckenden Gesicht. – Die Seele des Menschensohnes wußte es nicht, ihre Reinheit aber spürte den Schatten, trug das Gefühl, daß von diesem Gebet mehr als alles abhing! – Noch eine Minute, eine halbe, fünf Sekunden ... Da richtete die Gestalt sich empor. 'Warum?' klang es wie Geisterhauch durch die gewitterschwere Nacht. 'Bin ich nicht Herr der Erde und des Raumes um sie? Was geht mich der Beter an, der ein Menschensohn ist? Bin ich nicht ...?'

Der Hauch verstummte, in Atome zertrümmerte die Stimme. Die ungeheure Hingabe konnte nicht ohne Antwort, nicht ohne höchste Segnung sein! Das bezwungene Herz, der Sieger Geist standen der Seele zur Seite. Ein letztes Schüttern ging wie ein Wogenprall über den Sohn, den der Vater zum Opfer gegeben hatte. – Ein Lichtstrahl fiel aus dem Heiligtum herab, der die zitternde Seele in die Barmherzigkeit hüllte. Und es stand als gewaltiges Finale das Wort des Höchsten aller Beter in glorreichem Ewigkeitsglanz vor aller Schöpfung:

'Vater, ist's möglich,
so gehe dieser Kelch an Mir vorüber;
wenn aber nicht – so trinke Ich ihn!'

'So trinke Ich ihn' hallte es durch Urraum und Urzeit, durch Himmel, Hölle und Welt, durch die Menschen, die es nur noch nicht wußten. So trinke ich ihn!! Die schattenlose Gestalt zerfloß im Nebel vor dieser Wort-Gewalt. Die Entscheidung war gefallen! Die Erlösung gewonnen! Was noch folgte, GOLGATHA, war der blutige Stempel des Kelch-Gebetes! Ja, im Sinne der Opfer-Annahme war der Kampf beendet.

Vater, Dein Wille geschehe!!

Nun war das blutige Drama unabwendbar. Allein – konnte es mehr bedeuten, mehr erbringen, als durch die bedingungslose Annahme des UR-Opfers bereits geschehen war, die den inneren Menschensohn hermetisch vom

äußeren abschloß? – Nur weil Herz, Geist und Seele JESU frei gewillt waren, den Leidenskelch bis zur Neige zu leeren, das große Soll, das Fehl, die Schuldsumme des Schöpfungstages durch das heilige Haben der Opfererfüllung restlos auszugleichen, vermochte der Mensch Jesus die furchtbare Härte des Golgatha Weges zu ertragen und Seinen Peinigern ohne einen Laut der Klage gegenüberzustehen.

So – nur so hat Jener die Schöpfungslast getragen, Jener, vor dem wir Ersten an Seinem Thron, am heiligen Stuhl, uns nie ohne größte Ehrfurcht anbetend neigen, selbst wenn der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige als VATER zu uns spricht. Oh, dann gerade glüht in unsrer Ehrfurcht die Liebe auf, denn unsere Liebe, die wir Ihm schöpfungsgerecht bringen, ist Ehrfurcht! Der All-Heilige UR hat – als pure Liebe aus Seinem Gott-Herzteil zur Erde gleich einem Menschensohn gekommen – das Opfer verlangt und – Selbst vollbracht !! Er hat als ein Mensch den Kelch in übergroßer, unaussprechlicher und ganz unfaßbarer Geduld getrunken. – – –

Es genügt, was ich aus dem einstigen Geschehen offenbarte. Doch nun bleibt übrig, den Markstein, der zu einem Eckstein werden soll, so zu beleuchten, daß kein Tag, keine Stunde mehr vergehen mag, wo ihr nicht des Opfers gedenkt, nicht zu Opfern bereit wäret. Ich, der Engel der Geduld, kann das nicht in euch gestalten, nicht einmal der Vater. Er gibt den Samen, wir ackern euer Land, der Gnadengeist sät aus. Daß der Same hochgehe und Frucht trage, ist eure Arbeit, die ihr dem Höchsten zu bezahlen habt. Alle Hinweise, Mahnungen, Gebetserhörungen, wie auch Not, Sorge und Trübsal sind Sonne, Wind und Regen, die der Heilige Gärtner durch Seine Helfer sendet, damit der gute Wille, die Anstrengung eines Menschen auch Frucht tragen kann. Heute erhaltet ihr Mahnungen und Hinweise; es sind Lichtstrahlen, die der Lichtbote euch bringt. – So höret weiter."

Wir ahnen, daß es einer Offenbarung bedarf, um den Sinn zu verstehen, den das heilige Geschehen birgt. Wir sollen ja nicht nur am Garten gläubig

vorübergehen. – Nun lauschen wir dem Wunderwort. – "Freunde, der erste, glatte Tafelstein ist ein großes Verhängnis für die Menschen. Auch euch bedeutete er manche Klippe und – ist es noch. Der Stein ist die Not, nicht minder die Sinneslust. Die zwiespältige Seele stößt sich zweimal daran. Jener Seelenteil, der Tiefe entsprungen, sagt: 'Warum schickt Gott mir die Not?! Bin ich nicht gläubig?' Bei dieser Frage rollt die Versuchung so recht den Stein in den Vordergrund, daß das Kind sich daran reißen und stoßen soll. Geht aber jemand trotz Gott-Erkenntnis die Freudenwege der Weltlust und erwacht plötzlich darüber, weil die Jesu-Stimme mahnend ruft, dann möchte der Mensch nur zu gern beschönigen, sich entschuldigen: Es war nur eine harmlose Freude; oder: Wir sind nun mal Menschen. – Bei diesen Gedanken tritt des Steines Glätte mit der Einflüsterung hervor: Es war nicht schlimm, es war keine Sünde. – – –

Darüber versinkt euch die ringende, betende Heilandsstimme und ihr hört sie nicht mehr. Alsbald fällt ihr in Schlaf. Ich aber sage euch", des Engels Worte tönen mit schwerem Ernst in unsern Herzen wider, "hütet euch vor jeder Lauheit im Dienste des Herrn; denn wen der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige Selbst in Seinen Christus-Garten führte, muß wachen und beten! Nicht steht ihr ferne der Wahrheit und Erkenntnis, nicht braucht ihr – den kleinen, schwachen Kindlein gleich, denen eine Kreuzeslast zu schwer ist – an der Pforte nur-gläubig vorüber zu gehen. Ruft euch die Glocke zum Dienst, so eilet! Werft alles hinter euch wie Lot, der sich nach nichts umwendete was sein war. Wenn jemand eurer Hilfe bedarf, es sei Freund oder Feind, so wendet euch weder nach Gut oder Zeit um, denn dann ruft euch die Stimme des heiligen Beters: 'Könnt ihr nicht wachen? Seht, die Stunde kommt bald! Wollt ihr euch gegenseitig im Geist und in der Wahrheit dienen, so säumt nicht, denn der Herr hat euch vom ersten Schläfe auferweckt. Oder – soll die heilige UR-Seele um eurer Trägheit willen ,betrübt sein bis in den Tod'? –? Freunde, ich rufe euch, folgt den Spuren des Meisters aller Ewigkeit!

Die Überwindung muß euch leicht sein, denn wer diese Worte erkennt, befindet sich schon lange in Gottes Sonderschule und hat aus Seinem Reiche eine um die andere Gnade empfangen – ohne Unterlaß. Bedeuten euch die Freuden der Welt noch etwas? Können eures Leibes Lust, Verlangen nach leichtem Leben euch noch locken? Ich sage euch, wenn es noch über euch kommt, so denkt an den ersten, den glatten Gebetstein, an dem JESU Sein HERZ opferte. Das gab Er dem Schöpfer! Tut auch ihr es ernstlich, so wird die Stimme der Geduld euch trösten, aus der Lauheit helfen, wie einst die Jünger geweckt wurden. –

Aber damit habt ihr euer Ziel noch lange nicht erreicht. Jetzt erst beginnt der härtere Weg, denn Freunde und Freuden locken. Das geschieht oft so harmlos, daß ihr es kaum merkt. Dabei wird manche Stunde geraubt, die besser dem Herrn aller Heerscharen dargebracht wäre. Auch gönnt die Seele sich gern ein Ausruhen und sagt: Ein Ausgleich muß sein! – Ja, wenn ihr Maß und Ziel solchen Ausgleichs richtig kennen würdet, dann wäre das Wort gerechtfertigt. Noch seid ihr nicht so weit, werdet es aber sein, wenn ihr den Gethsemane-Weg lebendig nachlebt. Doch seid auch nicht über euch betrübt, denn die Dornen und dunklen Bäume müssen sein. Die Steine sind die Sünden, die Dornen eures Lebens Sorge, die Bäume eure Angst, die sich euch verstecken heißt wie Adam und Eva. Überwindet alles zuerst dem Äußeren nach, dann seid ihr am zweiten Gebetstein angelangt.

Der Stein der Furcht! verwittert, rissig, rau, – hat er ja alle Furcht in sich gesammelt, die einst das erste Menschenpaar befiel, da es Edens Schutz verlassen und zitternd vor des Schöpfers Allmacht stehen mußte. Diese Furcht kam über die Menschheit aus der Sünde wider den Heiligen Geist. Darum rang Christus im zweiten Gebetskampf mit dem GEIST in Sich. Denn bis dahin war die heilige Bedingung nicht ausgelöscht, welche lautete: 'Die Sünde wider den Geist wird nicht vergeben!' Die Barmherzigkeit setzte dagegen: 'Gebe Ich, der Vater, Meinen Sohn zum Schöpfungsoffer, so soll das Schöpfungsoffer alle Sünden lösen!! Das war das letzte Ringen, der Last-

Ausgleich der sieben Eigenschaften, eingeschlossen in das Kelch- und Blutgebet. – Nun seht, viel – viel steht zu erfüllen euch bevor.

Die Barmherzigkeit verlangt zuerst, daß ihr eueren Feinden alles vergebt, was sie euch Böses tun, weil nur damit der Geist grundlegend in euch Sieger wird. Den Namen Gottes mißbrauchen, ihn bewußt verleugnen, mit allen Mitteln Ihn bekämpfen, andern Menschen den Glauben stehlen oder morden, sind Sünden wider den Heiligen Geist. Die Barmherzigkeit verlangte von Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst zufolge des Blutopfers die umfassende Absolution auch von diesen Sünden. Die Schöpfer- und Priesterbedingungen konnten jedoch damit nicht aufgehoben, sie durften nur umgewandelt werden. Die Umwandlung hieß

'Wiedergutmachung'!

Vor dem Erlösertod blieben alle Sünden wider den Heiligen Geist unge-sühnt; niemand war imstande, sie auszugleichen. Der Gebetskampf in Christi Garten und der Golgatha gaben allen Kindern die Möglichkeit, diese Sünden wieder gutzumachen, selber in das fließende Heilsblut ewiger Erbarmung einzutauchen. Andere Sünden können durch rechte Reue und Bußwilligkeit vergeben werden; d.h. der Herr erläßt in Gnaden solche Schuld. Die Geistsünde dagegen muß abgearbeitet werden. Ist alle Schuld bezahlt, wird sie getilgt! Daß jedoch auch darüber die Erlösertat JESU den Mantel der Erbarmung breitet, ist aus Geduld und Liebe geboren. Der Geist, der Weisheit und Ernst trägt, wurde von Jesu Opfergeist besänftigt. Er gab Seinen Geist bedingungslos dem heiligen Priester, wurde für alle Kinder Selbst zum Hochpriester und errang also die vollständige Rückkehr aller Kinder – ohne Ausnahme – in das UR-Sein der Gottheit. – Nun prüfet, inwieweit ihr in euch alles das niedergezungen habt, was der Menschensohn für Alle bezwang. – – –

Nehmt ihr nicht manchmal noch den heiligen Namen mißbräuchlich in den

Mund, fürchtet euch aber dagegen, GOTT offen zu bekennen, meist aus törichter Scham? Wie mögt ihr euch wundern, wenn der Herr auf einmal schweigt und keine Antwort gibt?! – Trotzdem ist keine Nacht so dunkel, daß nicht in ihr ein Lichtstrahl flammt. Seid nur gewiß: Der Lichtstrahl kommt, wie damals auf den einsamen, den heiligen Beter ein Mondstreif durch zerrissene Wolken fiel, den Kämpfenden tröstlich und stärkend zu umfließen. Erkenntnis über noch mangelnde Glaubenskraft, mehr noch über den Ruf, der euch trifft, zerreißt das dunkle Gewölk der Finsternis. Dann weckt in euch die guten Kräfte, die von eurer Unsicherheit und Lauheit, von der Angst und vom Schlafe überfallen werden.

War der HERR nicht auch geschwächt von weiten Wegen, müde vom schweren Kampf? Dückt euch, daß es euch besser gehen soll, weil Er euch in Seinen Garten rief? Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr! – Wenn ihr im Kampfe gegen eure Schwachheit, gegen Sünden nicht gleich Überwinder werdet, so gedenkt des zweiten Gebetskampfes am Stein der Furcht. Sagt aber nicht: Das war auch der Herr, wir sind nur Menschen. – Auch Menschen können bestehen! Jakob rang bis zur Morgenröte, bis er sein Ich ganz an die Gottheit hingegeben hatte. Dann konnte er ausrufen: ‚Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! – Gedenkt auch der Jünger, deren Glauben vom Herrn so hoch angerechnet wurde.

Viele Gläubige sagen: Die Jünger hatten es leicht; täglich sahen sie den Herrn, hörten Seine Stimme und waren Zeugen Seiner Taten. – Es ist gut, daß solche Menschen nicht wissen, was sie sagen. Ihrer keiner von Irrung Umfangeren könnte nur einmal das leisten, was die Jünger erfüllten. Sie gingen einem armen, heimatlosen, äußerlich fast unscheinbar aussehenden Manne nach. Der ihnen manchmal trotz Seiner geistigen Gaben nicht soviel Brot einbrachte, sie zu sättigen. Sie ließen sich schmähen und standen mit dem Herrn in mancher Todesgefahr. – Habt ihr um JESU Namen willen das schon erduldet? Und wenn es über euch kommt, könnt ihr standhalten – – –?

Werden die Fragen beantwortet, so greife niemand an das verborgen getragene Schwert, jenes Wort: Ja, wenn es soweit ist, dann werde ich schon ... Was wirst du tun, mein Freund? Weißt du wirklich, was du hernach tun wirst oder – tun kannst? Du weißt es nicht! Denn der Geist ist zwar willig, die Seele jedoch schwach. Schaut lieber alle auf Jesu Gesicht und ihr werdet mit Johannes erkennen. Dann betet: Vater im Himmel, wenn Du einmal solches von mir forderst, so stehe mir bei und schenke mir die Kraft Deines Heiligen Geistes. –

Und sie wird über euch kommen; denn Brot und Wein, Leben und Vergebung habt ihr erhalten. Ihr seid teuer erkauft, wahrlich, denn dieser UR, in Dem unzählige Schöpfungsjahre vollendet ruhen, hat Sich Selbst für euch, für alle geopfert!! Versteht ihr die Gewalt der Tat? Könnt ihr mit allen euren Gedanken und Sinneskräften das heilig-höchste Geschehen wahrnehmen?

Der dritte Weg tut sich vor euch auf. Viele Bäume, nacht dunkel, säumen ihn. Vorher bedeuteten sie Furcht vor dem rächenden Gott; jetzt sind sie etwas anderes geworden. Ich sagte euch, daß ihr mit dem Herrn nicht nur mit-trauern dürft wie die vielen Kindlein, die an der Pforte vorübergehen und die – wie ihr sahet – nur wenig aus dem 'Kelche Leiden' tranken, sondern ihr sollt fähig sein, die Last mit Ihm zu tragen, Mit-Opferträger werden. Denn nun, wo es um den Kampf der SEELE geht, gilt es, den Blutbecher zu leeren.

Ob ihr ihn ganz austrinken müßt, fragt ihr? Oh, diese Frage gleicht schon einem Baum, denn es ist die ungewisse, unbekannte Furcht vor Kommendem, vor dem 'Allein wie die Jünger es erfahren mußten, als ihnen ihr Herr und Meister genommen ward. Es ist auch Furcht vor dem eigenen Unterliegen. Das stellen die Bäume dar. Die Steine entsprechen zwar hier noch immer den Sünden und mancher nicht streng genug überwundenen Sinneslust; sonst aber bedeuten sie Hohn, Verleumdung, Kampfansage gegen

die Wahrheit und allerlei Verfolgung. Die Dornen sind Zwietracht und Haß, die die Letzten der Hölle zwischen die Erwählten werfen – und ist gleichzeitig die schwere Not der Erde, die auf allen Völkern lastet.

Doch sehet, da ihr das Warum all dieses Geschehens nicht genau versteht und euch daher auch das 'Gesicht d.h. die Erkenntnis verändert erscheint, dringen die Trostworte aus himmlischer Höhe zu euch herab: 'Fürchtet euch nicht, denn Ich verlasse euch nicht! Wenn ihr Mich nicht sehet (eben manches nicht begreift), so glaubt: Über ein Kleines bin Ich bei euch! – Wachtet und betet; wendet euch nicht vom Weg zum ewigen Leben ab, schart euch um den Meister, Er ist ja bei euch. Fühlt ihr es nicht? Oh, sobald ihr euch ernstlich im Zaume haltet, keinen dunklen Gedanken, kein unnützes Wort ungerügt läßt, jede unwahre Tat ernsthaft bereut und gutzumachen sucht, da wird der All-Heilige euch jederzeit nahe sein. Denn Sein Wort ist wahrhaftig, Er wird Sich offenbaren!

Wenn ihr wüßtet, welchen Widerhall ein mit aller Kraft bezwungenes Ich in URs heiligem Herzen, im Heiligtum und bei allen Engeln erstehen läßt, jetzt – jetzt würdet ihr auf die Knie sinken, da ihr solches vernehmt, und eure Lippen wären stumm, weil Gottes Odem über eure Herzen braust. – – –

Der letzte Felsen ist der Pol, der alles Wankende an sich zieht, ist die Rettungsinsel im brandenden, tobenden Meer für jede Seele. Durch Sünde, Furcht, Not, Verfolgung, durch alle Anfechtungen geht der letzte, der schwerste Weg. – Wo Standhaftigkeit und Glaube auf härteste Probe zu stellen sind, – erfolgt die Läuterung des Goldes ja im Trübsalsfeuer – hört plötzlich der Leidensweg auch für euch auf. Der Fels, auf dem das Leben gegründet ward, liegt mitten vor euch. Auf ihn, nämlich auf den Herrn aller Heerscharen, legt eure gefalteten Hände und ringt euch durch im letzten Gebet.

Habt ihr – dem Menschensohne gleich – am ersten Stein das Herz dem Schöpfer, den Geist am zweiten Stein dem Priester übergeben, so gebt auf

diesen dritten Stein, dem Rettungsfels, der über alle Brandung ragt, eure Seele und befehlt sie Gott an. Geduld und Liebe werden sie in des 'Vaters heiligen Schoß der Barmherzigkeit' legen. Dann erst, nur dann gelingt das Höchste, der Volleinsatz, das Gebet zur Vollendung:

'Vater, ich trinke Deinen Kelch,
denn nicht wie ich will,
sondern wie DU willst.
DEIN WILLE GESCHEHE!'

Meine Freunde, im Auftrag Dessen, Der mich, Seinen Diener und Träger der Geduld gesandt hat, euch diesen Markstein aus Seinem Erdenleben zu offenbaren, frage ich euch in Seinem hohen Namen, der 'Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige': Seid ihr von nun an ernstlich gewillt, in den Dienst des Höchsten einzutreten, so bekennt vor Seinem heiligen Angesicht, daß ihr die Last des Kreuzes tragen wollt und nicht bloß das Heilskreuz anerkennen; nicht nur mit-trauern, sondern auch mitleiden wollt; nicht allein am Garten Gethsemane erkennend vorüberschreitet, vielmehr bekennd gewillt seid, in Christi Garten Seine Gebetskämpfe zu erleben, daß sie in euch lebendig auferstehen; und nicht nur ein paar Tropfen aus dem schöpfungsgroßen Leidenskelch, sondern alles annehmt, was euch der Geist zur Mit-Erfüllung des Werkes zu trinken gibt. –

Was von euch erwartet wird, kann nur Lichtkindern zufallen. Die es schon getan haben, stehen vor Gottes Thron Tag und Nacht, Ihn anzubeten. Diese sind's, die aus großer Trübsal gekommen sind und haben ihre Kleider rein-gewaschen im Blute des Lammes!!

Ihr Halleluja durchdringt alle Ewigkeit!!

Das ist euer Lohn: Aus dem Abend dieser Erde und dem Morgen eurer Auf-erstehung wird euch ein neuer Tag geschenkt."

Der dritte Markstein aus dem Leben Jesu

Golgatha

*Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er:
Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied. (Joh. 19,30)*

Niedergefahren zur Hölle ...

Wenige Menschen stehen am Fuße des Berges Golgatha, bereit zu flüchten. Halb sind ihre Gesichter zurückgewandt, hinauf zur Stelle, wo gegen den fahlen immer dunkler werdenden Himmel drei Kreuze unheimlich drohend emporstreben, halb schauen sie mit irren Augen vor sich und wissen nicht – wohin. Die Tausende und Abertausende, die Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, Spötter und Schaulustigen, Priester und Laien, Hauptleute und Soldaten, Einheimische und Fremde, alle, alle sind geflüchtet; selbst fast alle Anhänger des großen Nazareners, der drei Jahre lang so viel von sich reden machte und nun – nach unsagbaren Martern und Qualen – bleich und tot am Kreuze hängt.

Warum sind all die Menschen geflüchtet, in alle Winde zerstoßen, die doch gekommen waren, ein seltenes Schauspiel zu erleben: drei Kreuzigungen auf einmal?! Darunter eine, die einem Menschen gilt, der kein Verbrecher ist, kein Aufwiegler und doch als Volksfeind abgeurteilt wurde. Wo ist die sadistische Freude geblieben, die die Abertausenden erfüllte, der Qual eines langsam zu Tode Gefolterten beizuwohnen? Und wie kommt es, daß die Sonne am wolkenlosen Himmel sich auf einmal verfinstert? Und was rumort so heftig in der Erde, daß der Boden von Golgatha bis weit über

Jerusalem hinaus schwankt und bebt? Kein natürliches Ereignis ist, das jene Eruption hervorgerufen hat, das unmittelbar nach dem Wort

"Es ist vollbracht! Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!", geschah.

Und wer hat den kostbaren streng gehüteten Vorhang im Tempel zerrissen? mitten entzwei? Jenen aus schwersten Teppichgarnen gewebten Vorhang, den 20 Männer nicht tragen können, so schwer ist er!? Welche Hände vermochten das? Und warum waren die zwei Schächer viel ruhiger in ihren Schmerzen und schrien nicht so furchtbar, wie es sonst bei Kreuzigungen geschah –? Alles ist ganz anders – und das Ende ... das schreckliche Ende ... nicht für die Gekreuzigten, für die Justiz und Richter, Henkersknechte und Zuschauer! Für alle, die mit Hohn und Haß den Menschensohn zum Kreuze brachten, scheint sich das Wort 'mene mene tekel ufarsin' zu erfüllen.

Nun ist es still auf der Schädelstätte. – Die Gemarterten haben ausgelitten. Gespenstisch ragen die rohen Kreuze in das Zwielflicht eines sterbenden Himmels. Unter dem Jesu-Kreuz sind zwei Menschen zurückgeblieben: Maria und Johannes. Maria, er schöpft vom schweren Kampfe ihres armen Mutterherzens, durch das das zweischneidige Schwert ging, lehnt ihr müdes Haupt an die Schulter des Jüngers, der Jesu am nächsten stand. Nicht – weil der Herr ihn bevorzugte, sondern weil der Jüngling sich mit des Meisters Wesen und dessen Art ganz bewußt auseinandersetzte und sie bedingungslos anerkannte.

Er schaut in das blasse, zarte Gesicht und merkt, daß Maria eingeschlafen ist. Gott hat ihr den Schlaf gesandt, der für Stunden alle Qual von ihrer Seele löst. Da wendet er sein Antlitz und hebt die Augen empor zu Jenem, Der noch vor wenigen Minuten sprach: 'Es ist vollbracht!' Täuscht er sich? Liegt nicht um das tief zur Seite geneigte Haupt ein Strahlenschein? – Ist nicht aus dem furchtbaren Dornenkranz eine seltsam funkelnde Krone geworden

–? Und jetzt – es stockt sein Herz – öffnen sich jetzt nicht die bleichen, blutleeren Lippen und formen hörbare Worte, Worte – die ihm – dem Johannes – tausend Seligkeiten schenken und ihm die Tore jenes heiligen Reiches öffnen, für das Jesus lehrte, für das Er warb, blutete und starb? das unsterbliche Reich, verkündet in der gewaltigen "Predigt vom Berg" –?

Wie ein zartester Hauch und gleich einem die Himmelfesten erschütternden Sturm dringen vom Kreuz herab die Worte: "Du sollst Mein Seher sein!" Kein Mensch vernimmt die Offenbarung. Aber der Himmel hört sie, und alle Engel und seligen Geister. Und unter der Erde, da, wo die Dämonen hausen, hallt mit Kraft und Gewalt dieses Wort wider, daß sie sich abermals krümmen müssen. Denn seit jener Entscheidung während des Blutgebetes: 'So trinke Ich ihn' – nämlich den Kelch zur Erlösung, ist die Hölle voll von Angst und Schrecken. Sie weiß: Ihre Stunde ist gekommen, ihr Scheinreich zerfällt.

— — —

Johannes kostet das Wort mit allen Seligkeiten und Bitternissen aus. Ja, selig – selig ist er, Gottes Seher zu sein! Denn Der diese Verheißung gab, ist nicht mehr der Menschensohn, das Lamm Gottes, erwürgt wegen aller vergangenen und künftigen Sünden, Er ist Gott Selbst! – Es ist vollbracht!! Noch hört Johannes diesen Jubelruf, der aus einer Schöpfung Schmerzen geboren wurde, als das Lamm starb, die Seele aber eins wurde mit dem Geist. Da hallt im Jüngerherzen das Wort wider: 'Ich und der Vater sind eins, wer Mich sieht, der sieht den Vater! Philippus, glaubst du das?' Oh, für Johannes gibt es keinen Zweifel. Gottes Sohn: Seele und Lamm während der Zeit der Erde; GOTT SELBST, kompromißlos im Augenblick, da das Erfüllungswort gefallen ist. – Und die Bitternis der Sehverheißung: Der grausame, furchtbare Tod des Unschuldigen, der als HEILAND aller Welt geboren, zur Erlösung der gesamten Finsternis zum Marterholz verurteilt ward. Was dabei schwerer wiegt, die Seligkeit oder die Bitternis, das weiß Johannes noch nicht. Und er wägt auch nicht.

Wie Maria, so schließt er die Augen, nicht aber zum Schläfe, sondern um zu

lauschen, bereit zu sein, wenn das Auge des Geistes geöffnet wird. Lange sitzt er bewegungslos, – niemand stört ihn. Kein Mensch aus der Zahl der Hunderttausende wagt sich zur Stätte des Grauens zurück. Auch die wenigen, die am Fuße des Hügels noch standen, sind geflüchtet. Da legt sich eine Hand sanft auf sein von der Sonne verbranntes Haar. Verwundert schaut er auf, er hatte auf den kahlen Felswegen keinen Schritt vernommen; die vier Wächter stehen ziemlich weit weg. Seine Verwunderung wird zu ungläubigem Staunen, fast zum Schreck, dann aber zur Freude und seligen Gewißheit über das Wort: 'Du sollst Mein Seher sein!'

Zwei heiligehre, überirdische Gestalten stehen neben ihm – 'Engelsfürsten' raunt es ihm zu. Ihre weitgespannten Flügel, Sinnbild von Kraft, Ruhe, Sicherheit und Schnelligkeit, überschatten die ganze Schädelstätte. Ja, Johannes sieht diese Beschattung bis über die fernliegende Stadt Jerusalem. Aber sonderbar: zweierlei Schatten geht von den mächtigen Schwingen aus. Außerhalb Golgatha lasten sie furchtgebietend über dem weiten Land, über Häusern und Menschen; hier sind sie Schutz, sie bringen den Frieden des Lichts. Und diese Antlitze!! Johannes hat keine Begriffe, den heiligen Ernst, die unsagbare Weihe, Schöpfungsschwere, Verantwortung, Seligkeit und Erhabenheit, dies Lächeln, in dem sich Frieden und hohes Wissen paart, zu erfassen. Und doch fühlt sein Herz all das, ohne sich dessen bewußt zu werden. Es ist ihm gleicherweise fremd und bekannt, fern und nah. – Die Engel setzen sich zu seinen Seiten nieder und schließen das Kreuz Jesu mit ein. Johannes verwundert sich sehr, wie ihre Augen gleichzeitig ihn anschauen, über die Erde hin, wie sie die Weite des Himmels durchdringen und doch unablässig zum HERRN, dem Sieger über Tod und Leben aufblicken, Der über ihnen am Kreuz hängt, – – – blutig, bleich, zerrissen.

"Johannes", beginnt einer der Engel, "du hast nicht nur äußerlich an der Brust deines Meisters geruht, deine Seele lag unentwegt am Vaterherzen. Dort schöpfte sie alle Liebe, alles Verständnis, dort nahm sie ohne jeden Zweifel das lebendige Wort entgegen; nichts konnte sie aus der Einheit mit

Jesus reißen. Alle Mitjünger hatten hie und da Zweifel, ein Nichtverstehen; du aber konntest dein Herz dem Heiland bedingungslos schenken. Das, Johannes, ist Gnade gewesen! Nimm sie in Demut hin. Doch weil du aus dir selbst dem Herrn folgst und Ihm dein Leben schenktest, sieh, darum sollst du Sein Seher sein." – Johannes vernimmt die Botschaft aus himmlischem Mund. Freude überstürzt seine Seele wie Wasser aus Bergeshöhe. Er möchte etwas antworten, fragen; – wer ist der Verkünder aus dem Reiche? Lächelnd nimmt der Engel des Johannes Hände in die seinen.

"Du kennst mich. Sieh das Kreuzzeichen auf meiner Brust ist das Zeichen der Liebe, die am Kreuz als Mensch für die ganze Schöpfung starb und damit das selbst gestellte Gebot bis zum letzten Ende erfüllte. Gebote geben und anordnen, daß sie von anderen streng befolgt werden sollen, das tun Menschen. Der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige aber hat die höchsten Gebote nicht nur gegeben, sondern Selbst eingehalten! Dies geschah zwar wohl im Zeichen Seiner Macht, Kraft, Gewalt und Stärke, – Golgatha aber im Zeichen der Erde und der schwachen Menschlichkeit!

Mit Golgatha hat die heilige Gottheit Sich Selbst entäußert, hat ihre sieben Strahlen den Weg vollenden lassen, indem die Liebe aus Gott ein 'MENSCHENSOHN' wurde. Sieh, der Stall zu Bethlehem, der erste Markstein im Leben Jesu, bestätigt das Gebot seiner Barmherzigkeit und Weisheit. Du wunderst dich, wieso die Geburt aus Barmherzigkeit und Weisheit erstand. Erkenne, daß nur der Vater den Sohn opfern konnte; und der Vater ist Barmherzigkeit. Sie ist die Krone, den heimkehren den Kindern bereitet. Allein, wenn also auch das Motiv der Sohnesgeburt geklärt ist, bleibt noch die Ursache zu erkennen übrig, aus der die Wirkung als Gebot, die Tat der Barmherzigkeit hervorging. Und Ursache war die Weisheit! – Du wunderst dich abermals, du Jüngster aus der Schar Jesu, obwohl du von allen Nachfolgern die größere Erkenntnis hast. Ich will dich zur Wurzel der Weisheit führen. – Doch nicht jetzt, du sollst erst noch hören.

Der zweite Markstein wurde der Schöpfung durch 'Gethsemane' gebracht,

als das Blutgebet den Sieg mit jenen schöpfungswerten Worten "So trinke Ich ihn" davontrug. Da stand nur Geduld im Vordergrund. URs heiliges Gebot erstrahlte in höchsteigener Tat! Der Kelch, das Wahrzeichen der Geduld, war hier gleichermaßen Ursache und Wirkung. Niemand vermag die Geduld zu erfassen, die das Gotteshertz mit den Kindern der Schöpfung, mit Luzifer hatte, um allen über das freie Willensgesetz den Heimweg zum Vaterherzen zu sichern. Diese UR-Sache war in sich selbst schon Wirkung, brachte sie mit sich und bestand darin, daß der Menschensohn als Lamm Gottes den Kelch annahm und zwar in einer bedingungslosen Weise, deren unfassbare Größe selbst uns erste Engel vor Seinem heiligen Stuhl erzittern ließ. Ihr, die Jünger und Menschen, seid – verstört durch dieses Golgatha – von dem nächtlichen Geschehen schon etwas abgerückt; ja, es ist nicht tiefst in eure Seele gedrungen. Das ist für euch gut, ihr hättet diese Erkenntnis nicht begreifen können; Wir aber, die wir Träger Seiner siebenstrahligen Krone sind, konnten und mußten uns mit der Notwendigkeit des Kelchgebets auseinandersetzen. Könntest du in unsere Herzen Einblick haben, würdest du die Gewalt des Geschehens verstehen. Noch aber bist du Mensch und sollst erst Seher werden. –

Der dritte Markstein des Gottesweges wird dir nun offenbart. Er wird zum Grundstein deiner Erwählung. Diese bringt später die Erkenntnis über das Vierte, dessen allgemeine Bedeutung dir jetzt bereits gezeigt werden kann, um dich in den Ablauf der Schöpfungswaltung, aus der die vier Marksteine entspringen, einzuführen.

Sieh: Der am Kreuze hängt, für dich und mich, für alle Kinder, Seelen, Geister und Geschöpfe, wird wiederkommen, Sich in unaussprechlicher Macht und Herrlichkeit zu offenbaren. Erst kommt Er eine kurze Zeit, – bald, wenn Golgatha zur Gerechtigkeit der Gebotstat führt. Allein – dieses Wiederkommen steht noch unterm Zeichen dieses Kreuzes. Doch bei Seiner großen Wiederkunft und glorreichen Erscheinung wird Er als Viertes den Schlußstein für Sein Tagwerk setzen. Ernst und Ordnung – Kelter und Waage –

werden die Feierabendglocken des Schöpfungstages läuten. Was dem großen Heimruf vorausgeht und schon vorausgegangen ist, sollst du als Seher den Menschen künden, solange du noch auf Erden weilst. Was du aber jetzt erfährst durch uns, Rafael und Michael, soll lange schlummern, bis zur Zeit, da ein Engel die Glockenseile löst, (diese Voraussage ist jetzt erfüllt!) um sie Muriel und Urael in die Hände zu geben. Rafael schweigt, denn das Gehörte will sich eist im Herzen Johannes ausbreiten. Leise, scheu sagt der Jünger:

"Ihr seid zwei Fürsten ... und kommt zu mir – zu mir allein? Wahrlich, ich bin nicht mehr als die andern. Aber Jesus, mein Freund und geliebter Meister, – Warum – warum mußte dieses Schreckliche mit ihm geschehen? Hatte Er nicht Freunde und reiche Römer genug, die Ihn mit wahrer Liebe und Verehrung aufnehmen wollten? Dennoch schlug Er alles aus Nicht die geringste äußere Freude gönnte Er Sich, keine Gabe nahm Er von denen, die Er heilte, aus Not und Elend befreite. Wie oft versagte Er Sich Ausruhen, Speise und Trank, wenn Er wußte: Im nächsten Ort bedarf jemand Meiner. – Und das", Johannes deutet verbittert auf das Kreuz, "das ist der Dank eines Volkes, dem Er zum unaussprechlichen Segen geworden war! – Warum, o warum?" Johannes verstummt. Es weint sein Herz, es weinen auch seine Augen. Große Tränen rollen über das junge Gesicht. Da hebt Michael seine Hand empor, legt sie sanft auf die zuckenden Schultern des Jüngers und spricht:

"Johannes, sei traurig und fröhlich zugleich. Deine Tränen werden gesammelt, wie alle Tränen, die um des Leidens und der Schmerzen anderer willen geweint worden. Glaube aber, daß 'Golgatha' geschehen mußte, auch wenn du das Warum noch nicht verstehst. Es gab keinen andern Weg, um das Gleichnis vom verlorenen Sohn zur Tatsache zu gestalten. – Erwinnere dich der Reden Jesu vom Vater, Der in großer Liebe den Sohn, der sein ganzes Erbe verpraßte, nicht nur wieder aufzunehmen gewillt war, sondern ihm obendrein entgegen ging, als der Sohn wieder heimwollte. Ach – der

Vater weiß: diese Heimkehr fällt dem Kinde schwer, denn allzusehr hat es sich versündigt; es sucht vergeblich den Weg, der es aus sich selber in die Vaterarme treibt. Nun will der Vater Sein Kind holen, um voll Freude verkünden zu können: 'Mein Sohn, der verloren war, ist wieder heimgekehrt!'

Damals, als Jesus dieses Beispiel lehrte, stand jenes Kind daneben und hörte diese Worte. Sie blieben nicht ohne Eindruck. Da kam zum ersten Male die zaghaft bittere Erkenntnis: Was habe ich getan –?? Ohne diese erste eigene Erkenntnis hätten Gethsemane und Golgatha nicht jenen Erfolg, der sich dir offenbaren soll, damit du vor der großen Wiederkunft des Herrn gar manche Herzen öffnest und sie die Wahrheit hören. Ich will dir das Geheimnis näher beleuchten.

Du weißt, alle Menschen kommen aus dem Jenseits und kehren dorthin zurück. Und ist dir nicht unbekannt, daß auch die Teufel, die Jesus oft austrieb, eigenbewußtes Leben haben, ebenso, daß der Oberste der Teufel sich Luzifer nennt. Luzifer ist der verlorene Sohn. (Gr.Ev.Joh.11) Ja, kannst du dir denken, daß der Vater nach diesem Seinem ersten Kinde unentwegte Ausschau hält und alles aufbietet, daß es nicht verloren geht, sondern seinen Heimweg findet? Kannst du dir ferner vorstellen, daß solch immerwährende Müheaufwendung einmal von Erfolg gekrönt sein muß? Und fällt es dir schwer zu entscheiden, welcher Erfolg mehr dem Göttlichen entspricht, entweder nur durch Gottes Tat den Sohn zur Rückkehr zu bewegen oder daß durch Seine nimmermüde Arbeit doch einmal ein Gedanke der Heimsehnsucht im Kinde aufflackerte und nun erst recht der Vater Sein Vorhaben ausführt, dem Verlorenen entgegen zu gehen? Wäre der Vater, der All-Heilige UR, nicht mit dieser Heimsehnsucht des Kindesherzens belohnt?

Du prüfst mein Wort und tust recht daran. Du erkennst aber auch die Wahrheit und siehst nun Leben und Lehre Jesu in einem ganz anderen Lichte, im Licht zukünftiger Offenbarung, im Glanz der glorreichen Erscheinung Christi, wann ER wiederkommen wird, die letzten Gräber der Geistig- Schlafenden aufzubrechen.

Höre weiter, ehe das Nächste geschieht. Das Kind hat in der Tat die Heimsehnsucht gespürt, als jenes Schöpfungsgleichnis gegeben ward. Aber – noch war es nicht reif, noch hatte es ein letztes Ende Erbe in der Hand. Es wähnte, noch lange auszukommen und wollte nicht wissen, daß der Stein um so schneller rollt, je näher er dem Abgrund ist. Von dem Gleichnis an war Luzifer oft ungesehener Zuhörer des Meisters. Zu einer kurzen Heimsehnsucht hat er es indessen nur noch einmal gebracht und zwar bei Jesu Kelchgebet. – Allein – da lockte wieder seine Macht. Noch glaubte er, sein Reich zu halten, größer zu sein als Gott. Ohne Erkenntnis konnte er auch darauf hoffen, als er den einsamen Beter knien sah, dem nicht einmal die letzten elf Getreuen im Blutgebet zur Seite standen. Daraus erstet ihm kein Vorwurf. Doch als die Worte ‚So trinke Ich ihn‘ von der Schöpfung, vom heiligen Universum getrunken waren, kam die erste bittere Reue über das völlig verirrte Kind. Und wie des heiligen Beters Lippen zitterten, so auch jene Kindeslippen, als sie flüsterten: ‚Wäre ich im Hause des Vaters geblieben, ... o, wäre ich ...!‘ Und das Lamm Gottes rüttelt durch die eigene Vollbringung der UR-Gebote gar gewaltig an dem Schattenreich. –

Seitdem irrt Luzifer in Angst und Schreck umher. Einmal durchtobt er seine Hölle, dann wieder steht er an jenem dritten Gebetsstein, der die Blutstropfen eines Todeskampfes trank. Große Furcht leidet er, der Gottheit zu begegnen; auch denkt er an mein Schwert, das ihm den Himmelssturm einst wehrte. Unmöglich aber ist ihm, dem Kommenden noch auszuweichen! Die Tat aus UR-Raum und UR-Zeit verlangt die Frucht! Die der Schöpfung zum gerechten Ausgleich vorbehaltenen Bedingungen und das Gesetz des freien Willens bringen in notwendiger Folge Anfang und Ende, Samen und Korn, Wurzel und Baum, Blüte und Frucht, Sehnsucht und Erfüllung; sie sind Ursache und Wirkung in einem! Das besagt, daß das heilige Blutopfer des Menschensohnes Jesu, der CHRISTUS ist, niemals ohne unmittelbare Krönung bleiben kann. Für den das Opfer gebracht wurde, der muß nun einlösen!! Und da Gott Selbst in Jesu den Tod bezwang und Überwinder dessen

ist, was Seinem heiligen Reiche sich entgegenstellt, kann unmöglich irgend ein Leben für immer dem Tod verfallen sein. Also heißt es hier: 'Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?!' Es wird der Oberste des Todes und der Hölle unterliegen müssen, weil er nicht in den Schranken des freien Willensgesetzes blieb, sondern es mit der ihm zu Gebote stehenden Kraft fortgesetzt übertrat. Die Früchte daraus sind jetzt seine Ernte; ihm bleibt nichts anderes übrig, als sie einzubringen. – Wie das geschieht, wirst du erleben.

Gleichwie die große Opferung unmittelbare Erfüllung bringt, um deren willen sie geschah, nämlich nichts Gewaltigeres als die Umkehr des verlorenen Sohnes, so auch dessen zweimalige Heimsehnsucht, zumal sie seit dem letzten Kreuzwort in seinem Innern ringt, wengleich immer wieder von gewohnter Herrschsucht niedergekämpft. Allein – Jesu blut bleibt Sieger, erst recht hier; denn dem Verlorenen gilt das Leben und das Sterben JESU!! Würde dieser nicht gerettet, wahrlich ich sage dir: Kein Mensch würde erlöst und keine Seele von finsternen Banden befreit; kein Geist könnte selig werden und kein Engel mehr vor Gottes Machtstuhl stehn! Dann wäre dieser Schöpfungstag, der sechste aus dem Tat-UR-Jahr, an dem der Schöpfer zu uns Ersten sprach: 'Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!' verfehlt, er könnte nicht sein Ende haben! – Und verfehlt wären alle schon voraufgegangenen Schaffungen, verfehlt sogar das Kommende!! Das heilige Werk URs müßte zurücksinken in Seine innere Wesenheit und es wäre wie im nie bekannten Anfang:

'Der Geist schwebte über der Tiefe'!!

Die Notwendigkeit des UR-Opfers und seine Vollbringung ist damit begründet. Auf dem ersten Kinde Sadhana, das durch seinen Fall ein Luzifer geworden war, ruht ein Drittel dieser Schöpfung; ein Drittel aller Wesen und Seelen werden von ihm beherrscht. Der Schöpfer nahm ihm nichts von dem ihm überlassenen Kraftanteil, weil nur dadurch der Sieg Jesu ein vollkommener werden konnte. Dieser Sieg bringt allen Menschen Erlösung und

am Ende der Materiezeit den vierten Markstein aus dem heiligen Gottgeschehen auf der Welt: Seine herrliche Wiederkunft, Christi glorreiche Erscheinung!

Doch nun habe acht, Johannes! Erzittere und entsetze dich nicht; siehe in allem, was du schaust, den heiligen Titanensieg diesen UR-Sieg aus der Tiefe von Raum und Zeit, aus unbegrenzter UR-Ewigkeit. – Michael schweigt. Langsam sinken des Johannes Hände zurück in seinen Schoß. Mit großen Augen, in denen das Erlebnis helle Flammen angezündet hat wendet er sich einmal Michael, einmal Rafael zu. Seine Brust ist ihm zu eng geworden, er atmet mehrmals mühsam und bang. Wie er aber zum Kreuz aufschauen will, erheben sich die Engelsfürsten, breiten ihre Flügel über ihn aus und – Johannes ist der Welt entrückt. – – –

*

Lichtblitze von erschreckender Stärke und Schnelligkeit kreuzen durch den Hades. Grollen und Donnern erfüllt den Ort. Die Gefallenen hören die Stimme voll Macht und Kraft: "Luzifer, komm hervor! Verstecke dich nicht, denn Ich sehe dich!" – Der Gerufene flieht und flieht. Doch je mehr er dem Machtgebot zu entrinnen sucht, um so mehr verstrickt er sich in eigene Verwirrung und steht schließlich – gebannt durch Golgatha – im Lichtring von drei Gestalten, deren Glanz und Gewalt das Dunkel erhellt und die Hölle zittern macht. Alsbald verharren die Dämonen starr entsetzt. Luzifer krümmt und windet sich wie ein Wurm. Sein Fall, die Erhebung gegen den All-Heiligen, die Auflehnung wider die gegebenen UR-Bedingungen, seine übermäßige Inanspruchnahme des Freiheitsgesetzes, sein unsinniger, lügenhafter Kampf gegen das Friedensreich, gegen die Lichtkinder, nicht zuletzt aber seine zweimalige Heimsehnsucht, die er mit grimmen Flüchen zu ersticken sucht, zerbrechen ihn vor der Lichterscheinung.

Doch noch einmal rafft er seinen maßlosen Hochmut, seine Kraft und Bosheit, Machtgier, seine ganze niederträchtige Dämonie zusammen. Stolz

richtet er sich auf und Hohn trieft aus seinem Munde, als er sagt: "Was willst Du, toter Mensch, das ich Dir tue? Soll ich für Dich mit meiner Schar Rache nehmen an dem Volk, das Dich ... Luzifer stockt. Die rechte Lichtgestalt, Michael, streckt das blitzende Schwert vor, aus dem ganze Strahlenbündel gleich lohenden Flammen zucken. Die Lichtgestalt zur Linken, Rafael, hebt gegen den Frevler ein Kreuz empor, das den Machtglanz einer Schöpfung birgt. Da breitet die mittlere Gestalt, die in sich Schwertflamme und Kreuzmacht konzentriert und widerstrahlen läßt durch Himmel, Hölle und die Erde, beide Hände aus und erfaßt mit ihnen Schwert und Kreuz. Alsbald sinkt der Fürst der Finsternis in sich zusammen, bar aller Macht und Widerstandskraft. Er verbirgt sein Antlitz in den Falten seines Rockes, denn er mag, er kann Den nicht ansehen, Der seines Lebens Ursprung und Dasein ist. CHRISTUS, der lebendige GOTT, spricht:

"Umsonst, o Luzifer, verhüllst du deine Augen, denn Mein Anblick ist dir in die Seele eingebrannt. Wenn du aber meinst, das Erbe zu besitzen, das du einst im Allerheiligsten aus Meinen Händen vor dem Heiligen Herd empfangst und es nach deiner Lossagung auch noch als ein von dir selbst erworbenes Eigentum betrachtetest, siehe, so will Ich weder jetzt in Meiner Schöpfermacht, auch nicht in Meiner Priesterkraft, noch Gott-Gewalt und Vater-Stärke vor dir stehen, sondern bin noch einmal Menschensohn, der arme verlassene Beter von Gethsemane, der Sterbende, der in höchster Qual und Pein am Kreuze rief: 'Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?! Und Ich will das neugeborene Kindlein sein, damit du, Luzifer, gewiß seiest, da URs Hand jetzt auch nicht im Geheimsten auf dir ruht.

Dir, Michael, sage Ich: Ziehe dein Schwert zurück!, du, Rafael, stelle das Kreuz vor deine Füße! Nun, Luzifer, bist du frei wie nie in deinem dunklen Dasein!! Verwende deine Erbkraft wie du willst! – Erhebe dich und reiße alle Schöpfung an dich, Himmel, Erde, Hölle! Und wenn dir das gelingt, dann vernichte Jesus, Der vor dir steht als Menschensohn, – denn dann sind

Seine Geburt, Sein Kelchgebet und auch das Kreuz von Golgatha vergebliche Dinge und unnütz Sein im Opfer urbedingtes Wiederkommen!! –

Das ist Mein letztes Angebot das Ich dir schenken kann. Aufgrund des Todesopfers, dessen Allgewalt selbst Meine höchsten Lebenskinder noch nicht ganz verstehen, gibt es nur mehr zwei Entscheidungen: Mein Sieg – oder die sofortige Auflösung der Schöpfung! Denn baute Ich als UR Mein Werk auf Ordnung und auf Wille auf und segnete es aus Weisheit und aus Ernst, führte es mit Geduld und Liebe, und will es nun durch die Barmherzigkeit zur Krönung bringen, so geschieht das nur dann, wenn alles aus Meiner Wesenheit erweckte selbstbewußte Leben in diese Krönung einbezogen werden kann! – Und das wiederum allein auf den zwei Schöpfungsgrundregeln: Die zu Meinen Rechten vorbehaltenen Bedingungen, das zu Rechten Meiner Kinder gegebene freie Willensgesetz! Zu dieser Vollendung, soll sie vollkommen sein, gehörst auch du, Luzifer, – du und deine Schar, die Seelen, alle Menschen und die noch im Irrwahn gebundenen Geister!

Zwei Beispiele gab Ich hierzu: Das eine vom verlorenen Sohn – du kennst es, Luzifer, du hast damals als ungeschener Zuhörer blitzartig erkannt, daß nur du damit gemeint sein konntest; – das zweite vom verirrtten Schäflein, das der treue Hirte so lange sucht, bis Er es gefunden hat und auf Seinen Armen heimwärts trägt, gilt jeder Einzelseele, die du in die Irre führtest. Sieh, jetzt erkennst du, daß es nichts in seinem Ursprung gibt, das nicht zuerst als Lichtgedanke nur aus Mir gekommen war! Nur willst du das Erkennen nicht als einen Grund benutzen, worauf deine Umkehr aufzubauen ist. Da es wahrlich aber gar nichts gibt, was nicht ursächlich gut gewesen wäre, weil einzig und allein aus Mir gekommen, so wisse denn, daß bis in alle Ewigkeit nichts außer Mir und ferne Meinem Licht als Gegenspieler leben kann! Bereits das Ende dieses sechsten Schöpfungstages soll das sehen. – Nun wohlauf, Luzifer, zeige deine Erbkraft; Der MENSCH Jesus steht vor dir, die nackte Seele, die aus sich selbst durch eigene Erkenntnis sich

die Kraft erwarb, dem Widersacher zu begegnen!" –

Unheimliches Schweigen herrscht in der Hölle. Die bösen Geister sind wie leblos. Luzifer ist ganz auf sich gestellt, auf die Macht seiner Persönlichkeit. Nur mit großer Qual und mühe voller Pein erhebt er sich. Da spürt er noch einmal in seiner Brust die Heimsehnsucht, zum dritten Male. Er ringt das Sehnen nieder, – mit seiner letzten Kraft zwingt er den Willen. Und er spricht:

"Komm, Du armer Mensch Jesus, denn mich erbarmt Deiner wirklich, da Du um Dein Leben und um das Werk desselben betrogen bist. Ich will Dich entschädigen." – Sagt Jesus:

"Meinst du, daß Ich betrogen wurde oder, daß nicht vielmehr jetzt die Gottheit erst betrogen werden soll? Mich dünkt, du willst dem Vater ein Kind stehlen."

"Dich?" fragt Luzifer.

"Das kommt darauf an, was du nun tust. Doch nur ein Kind kannst du stehlen, – dich – oder Mich! Die Wirkung wäre zwar dieselbe."

"Daß ich nicht lache!" Des Dämons schauervolles Hohngelächter hallt durch den Hades. "Ich kann mich doch nicht selber stehlen? Nein, das gibt es nicht! Aber Dich, Jesuseele, – sieh, Du brachtest mich auf eine neue Idee. Ha, das lohnt sich! Das versuchte ich nicht mal bei Deiner Erdenzeit! – Denn damals auf dem Berge wollte ich nicht Deine Seele, die ja meiner Welt entstammt, nein – da wollte ich den Geist im Menschen niederringen."

"War es dir gelungen, den Geist an dich zu ziehn?" fragt Jesus. "Damals", Luzifer vermeidet, die Frage mit Ja oder Nein zu beantworten, "hätte ich nur Deine Erdenseele fassen sollen, wie man klugerweise auch den Feind an seiner schwächsten Stelle packt. Leider hatte ich Dich unterschätzt."

"Es gehört kein Mut, noch Kraft, noch Tapferkeit dazu, einem Feinde in den Rücken zu fallen. Ich finde dies ehrlos und gemein. Wer so handelt, stellt

sich selbst ein großes Armutszeugnis aus."

"Du Mensch, hüte Dich!" zischt der Dunkle, "oder ..."

"Hüte du dich!" Ein Zornblitz stählerner Augen trifft Luzifer, der ihn auf seinen Platz zurückweist. Michael ist vorgetreten.

"Einmal", – hart spricht der Lichtfürst, – "standest du mir gegenüber im ersten Kampf, der zwischen Geschöpfen ausgefochten wurde. Damals war die hohe Jesuseele, die jetzt vor dir steht noch nicht dabei, denn zu dieser Zeit gab es weder eine Erde noch deren Seelen. Doch schon damals war durch böswillige Erhebung gegen Gott in dir Ehrlosigkeit und Tücke zu ansehnlichen Wucherungen emporgeschossen. Ich stand dir gegenüber, meine Schar der deinen. Da du ein Drittel der Gedankenkräfte trugst, war deine Schar viel größer als die meine. Uraniel als Mitträger der Schöpfereigenschaften sekundierte mir. Gib zu, daß du meinem Schwerte ausgewichen bist. Ich hatte meine Schar vor dir geordnet; du kämpftest aus dem Hinterhalt. Deine Tücke wurde dir belohnt, du wurdest Vasall! Bekenne es!"

"Bekennen? Was soll ich? Jemals mit dir Waffen gekreuzt zu haben, besinne ich mich nicht!" Luzifer lacht abermals voll Hohn und Niedertracht.

Noch einen Schritt geht Michael vor. Unheimliche Kraft entströmt ihm, als er sagt: "Luzifer, UR hat mir befohlen, das Schwert zurückzuziehen. Wisse aber, daß das alle Schöpfungen umfassende Sühnopfer keine Lüge, kein Versteck mehr dulden darf, weil dieses Opfer in die Waagschale der gerecht gestellten Bedingungen gelegt werden mußte. Denn du, nur du allein hattest das freie Willensgesetz über jede Gebühr für dich beansprucht. Ich werde jetzt ohne jeden Befehl des Menschensohnes Jesu heiliges Blutopfer mit der mir gegebenen Macht und dem mir verfügbaren freien Willen verteidigen! Noch eine Lüge – und ich halte mein Schwert nicht zurück! Umsonst stehe ich jetzt nicht der Liebe bei! – Ich werde meine Aufgabe zu vollenden wissen. – Und nun, du Schattenfürst der Hölle, bekenne die Wahrheit!"

Luzifer ist bei der furchtgebietenden Androhung des Recken weit zurückgewichen. Und nur mit weiterer Aufbietung seiner armseligen Kraft hält er sich taumelnd aufrecht. Er fühlt: Jener ist in seiner Willensmacht wunderbar gewachsen; er ist ein Nichts dagegen. Zähneknirschend gibt er zu: "Es ist so, wie du sagtest." Michael fragt weiter: "Auf dem Berge der Versuchung, wie war es da? Hast du dich wirklich an den in Jesum inkarnierten Gottesgeist gewagt, Ihn zu bezwingen? Hast du nicht viel mehr boshaft und mit Niedertracht nur den Seelenteil verführen wollen? Bekenne die Wahrheit!" Luzifer murren und grollt, seine Hölle speit Gift und Schwefel; allein, es nützt ihm alles nichts. Michael legt seine Hand ans Schwert. Der Böse schreit: Ja, die Seele – nur die Seele wollte ich!" Aus diesem Schrei bricht seine Qual und eine Schöpfungsnot hervor. In diese Not klingt Jesu Stimme sanft, beruhigend und heilend:

"Michael, des armen Sohnes geringe Erkenntnis soll Anlaß zu einer Umkehr werden, daran sich einst die Heimkehr schließen kann. Willst du Mir helfen?" Welch unfaßbare Liebe!! So weit alle Himmel, die Unendlichkeit der Räume, in denen ungezählte Sonnen einsam ihre Bahnen ziehn, so fern der Morgen eines Schöpfungstages von dem Abend, zu klein ist alles, um die Fülle dieser Liebe aufzunehmen. Michael ist an Jesu Seite zurückgetreten. Sein Schwert hebt er über das heilige Haupt und sagt: "Über Dir, Sohn Jesu, mein Schwert als Schutz, bis Dein Opfer den Sieg behält!! Doch vor Dir, Du Ewig-Heiliger UR, Ewig-Einziger und Wahrhaftiger", und er kniet nieder, seine Waffe auf den Boden legend, "will ich knien in Anbetung und Demut! Und ich weiß: Du wirst der Sieger!! Kannst Du mich aber fragen, ob ich Dir helfen will? Du weißt es ohne Antwort."

"Ja, Mein Michael, Ich weiß es. Doch das muß geschehen um der Hölle willen. Stehe auf; wir wollen Luzifer jetzt handeln lassen." Jesus beruft Luzifer zu Sich und sagt: "Nun tue nach deinem Ermessen." Der böse Geist ist von der unmittelbaren Schwertgewalt befreit und so hebt er sein Haupt höher, obwohl auf seinem Inneren das Opfer lastet. Zwei Worte stehn vor ihm In

Flammen: 'Für dich!' Seines Wesens Kampf ist so gewaltig, daß seine Geister ihre Starrheit verlieren. Sie toben, wühlen die Schlünde der Finsternis auf; Heulen, Flüche, Getöse durchbrüllt den dunklen Ort und sie bekämpfen sich aufs Gräßlichste. Als Luzifer keinen Anfang weiß, wie er sich Jesum nähern könnte, fragt der Herr:

"Du sagtest, Ich sei als armer Mensch um Mein Leben und dessen Werk betrogen. Du wolltest Mich entschädigen. Ist das wahr? Und was willst du Mir denn tun?"

"O", Luzifer faßt wieder Vertrauen zu sich selbst. Es muß ihm gelingen, das Reich an sich zu reißen. "Ich habe wirklich Mitleid mit Dir, denn schließlich – nein, Dein Kreuz ist nicht meine Schuld." Er vermeidet immer, das Kreuz und Rafael anzusehen.

"Wenn du keine Schuld an Meinem Blute trägst, wem gilt die Verantwortung, daß Mir das geschah?"

"Weiß ich das? Frage die Machthaber Kaiphas, Herodes und Pilatus; sie sagen es Dir vielleicht."

"Ja, Luzifer, ihre Antwort wäre: Der Dämon ist über uns gekommen! – Doch so wenig sich jene von eigener Mitschuld reinwaschen können, so wenig bist du von der Hauptschuld freizusprechen. Denn nur du allein bist Ursache desselben!" "Willst auch Du mir alle Schuld aufbürden, die andere ohne mein geringstes Zutun begangen haben? Du warst bisher die einzige Seele, die die Last der Materie niederrang, ohne nach jemand auszuschaun, dem sie aufzubürden war. – Und nun willst Du mich der Hauptschuld zeihen?"

"Ich sprach nicht von dieser Schuld, sondern von der Ursache. Was Menschen, Seelen oder Geister Böses tun, müssen sie selbst tragen und vor Gott verantworten. Mitnichten wird Er ihre Last auf deine Schultern legen. Ich aber, Luzifer, habe deine große Last und die Bürde aller Schuldbeladenen auf Mich genommen, zur Befreiung aller, um dich dadurch von der Schuldursache loszukaufen! Denn siehe, hättest du nicht einstmals dein freiwillig

gegebenes Versprechen, die gerecht gestellten Bedingungen anzuerkennen und zu erfüllen, gebrochen, nicht mißachtend von dir geschleudert, wahrlich, kein Kind wäre jemals auf solch tiefsten Abgrundweg gekommen, auf welchem du nun schon seit fast sieben Schöpfungstagesstunden gehst, Meinem Werk zum Schaden, zu deinem eigenen Verlust. Wird dir das nicht bewußt?"

"Ich weiß es nicht, ich sehe auch nicht ein, wieso ich der Verlierer bin. Und der Verlust des Anderen –? Geht mich das was an?"

"Du irrst! Der Schaden des Anderen, Dessen heiliger Name dir nicht über deine Lippen kommen will, besteht nur in einer Zeit, die Ihm zwar der Kinder wegen leid tut, denen du sie stiehst, doch nicht um Seiner Selber willen; denn sie ist in Ihm ein Hauch, ein Tropfen nur aus den vier heiligen Lebensströmen der UR Ewigkeit!, deren Anfang und ihr Ende – entsprungen dem dir ewig zugedeckten Quell der Mitternacht – kein Kind jemals erschauen wird. Was ist solch ein Tropfen der bedingten Zeit im Ablauf heiligen Schöpferwillens? Wahrlich, Ich sage dir: Nicht mehr, doch unendliche Male weniger ist er als ein armes Sandkörnlein der armen Erde. –

Aber dein Verlust – –", Jesus zögert und sagt dann sanft betont, doch mit jener glutenden Macht, die tausende von Hörern fesselte, "Sadhana, du erstes Kind des himmlischen Vaters, dein Verlust ist schier unermeßlich! Du gabst alles auf, des Reichtums Fülle, des Lichtes Herrlichkeit, das Recht der Erstgeburt der Schöpfung! – Und das alles um ein Linsengericht!! Wahrlich, Sadhana, was du dir eingetauscht, die arme Erde, die kleine Hülsenglobe, die unscheinbare Sonnenzelle, – ein Teller ist es nur von jener kümmerlichen Linsensuppe Esaus, das dir ein Beispiel war. Kommt dir darüber noch immer keine Einsicht?"

Luzifer ist bei dem Anruf 'Sadhana' furchtbar zusammengezuckt. Seine Seele schauert. Und das Linsengericht? Ja, beinahe ... nein, so gibt er sich nicht geschlagen, das geht ihn gar nichts an. Er ist Luzifer, der Herr der Erde!

Was gelten die paar Seelen, die sich ihm entwinden? Millionen pilgern die von ihm gezeigten Wege weltlichen Reichtums, der Macht über Menschen, über Völker, und der Lust. Und sind sie frei von ihrem Erdenkörper, gehören sie ihm ganz! Sollte ihm nicht möglich sein, Jesu Seele festzuhalten, die sogar freiwillig zu ihm kam? Nur der Name 'Sadhana' schwächt ungeheuer; bloß mit Mühe wehrt er sich dagegen. Doch – es muß sein! Er sagt: "Komm, folge mir, ich zeige Dir mein 'Linsengericht'; vielleicht siehst Du dann ein, wo Macht und Herrlichkeit und wo nur Schein ist."

"So führe uns." Luzifer wäre gern mit Jesus allein gegangen; denn Schwert und Kreuz belasten ihn, obwohl beide, Michael und Rafael, keinen Einfluß spüren lassen. Er könnte auch nicht sagen, ob Wille oder Liebe die Entschlußkraft lähmt. Es gelingt ihm jedoch nicht, die Fürsten aufzuhalten, auch nicht, sich zwischen sie und Jesum zu schieben. Ihm bleibt nichts anderes übrig, als voranzugehen. Im flüchtigen Flug umkreisen sie die Erde. Luzifer deutet auf herrliche Länder, auf mächtige Reiche mit einer Gebärde, als wolle er sagen: Es ist nichts gegen das, was ich Dir schenken will. Er zeigt Welten, Sterne, Sonnen. Auf einer sehr großen Sonne geleitet Luzifer den Herrn auf einen Hügel.

Die reine Seele, die kraft ihres Opfers alle Schöpfung über-schaut, und auch die Engel, fühlen gleich, daß hier die Ent-scheidung fällt. Luzifer bittet sogar, Jesus möge sich setzen und bietet ihm einen eigens ausgesuchten Sitzplatz an. Er selbst setzt sich schräg gegenüber auf einen nackten Stein. Die Lichtfürsten bleiben knapp hinter dem Herrn stehen. – Eine ziemliche Zeit lastet eigentümliche Stille auf der kleinen Gruppe. Endlich fragt Jesus:

"Sadhana, was hast du Mir zu bieten?" Luzifer fragt zurück: "Warum nennst Du mich bei einem Namen, der mir nicht gehört?" "Du hast recht, Sadhana, er gehört dir nicht, richtiger: nicht mehr! Aber siehe: er soll dir wieder gehören! Mit Meinem Blutkreuz legte Ich den Grund dazu. Erkenne: Nur die Gottheit trug im eigenen Sein den eigenen Namen! Dagegen gab sich kein noch so höchster und vollkommenster Engel je den Namen selbst, weil alle

erst im Gotteslichte Kindlein waren und zu dem herangebildet wurden, was sie heute sind. Legt sich jemand einen anderen Namen zu als jenen, den er bei seiner geistigen und sogar auch irdischen Geburt erhalten hat, so ist dieser niemals der zu Recht bestehende. Nicht anders verhält es sich mit dir. 'Luzifer' war dein Name nie und nimmer; UR hatte dich nicht so genannt! Soll Ich dich nicht bei deinem wahren Namen rufen?! Luzifer lenkt ein. "Was ist ein Name? Schall und Rauch! Ich heiße nicht, ich bin der Luzifer!" Niemand hätte stolzer sprechen können als der oberste Dämon.

"O armes verirrtes Kind, wie kannst du nur so töricht sprechen?" Aus Jesu Augen strahlt unsägliches Mitleid. "Doch nun rede, Sadhana, Ich will – Ich kann nicht mehr Zeit schenken, als Mein Opfer zur Erkenntnis dir gewähren darf."

"Ich will Dich nicht berauben", spricht Luzifer. Seine Stimme ist merkwürdig ruhig. Kommt das aus einem vagen Schritt zur Umkehr? Ist es Taktik? Die Engelsfürsten sehen klar. Jesus möchte an das Gute glauben.

Luzifer deutet über das Sonnenland mit weiter Handbewegung. "Sieh die Sonne, und erkenne, was aus ihr zu machen ist, Du hast eine große Kraft, o – ich weiß, ich verschließe mich dem Wissen nicht, obwohl ich nicht verstehe, daß Du mit solcher Macht dem Schmachtod nicht entrinnen konntest. Nun, das ist Deine Angelegenheit, geht mich nichts an, ich habe damit nichts zu tun." Der Trotz in den Worten ist so groß, daß selbst Jesus davor zurückschreckt.

"Ich will Dir mein Angebot machen", spricht Luzifer nach kurzer Pause weiter. "Dein sei die Sonne mit allem, was darauf, darüber und darunter ist, mit allen Menschen, die ich hierher schicke. Und ich sende sie dir alle ohne Ausnahme, sobald sie ihren jämmerlich stinkenden, erbärmlichen Leib verlassen haben. Du kannst mit ihnen machen was Du willst und bist Dein eigener Herr; ich kümmere mich um nichts. Ein reiches Betätigungsfeld! Und

hier sollen Kaiphas, Herodes und Pilatus Dir begegnen. Dann vergelte ihnen, was sie Dir Böses angetan! Die Mörder sind in Deiner Hand. – Hast Du nicht auch gerne gepredigt, den Menschenwürmern beigestanden, obwohl nicht einer soviel Wert besitzt, daß Du Dich nach ihnen auch nur umgesehen hättest? Statt dessen bist Du ihnen nachgelaufen! – Genügt Dir diese Arbeitsstätte nicht, oh – ich habe andern Reichtum. Komm, folge mir."

Luzifer führt. Die Hülsenglobe tut sich auf und an allen Ecken wühlen seine Wesen. Danach kehren sie zu jener Sonne zurück, die Jesum angeboten wurde. Als sie ihre früheren Plätze eingenommen haben, fragt Luzifer: "Nun, was sagst Du jetzt zum Linsengericht? Zeige mir den Teller, auf dem es aufzuhäufen wäre."

"Sadhana, deine Linsensuppe ist in deinen Augen groß. Wie klein sie wirklich ist und wie gering, sollen Rafael und Michael dir nachher zeigen. – Zuerst will Ich Mich mit dem Angebot befassen. Es lockt Mich, alle Menschen-seelen um Mich zu versammeln, Meine Liebe ihnen zu lehren, die sie wenig kennen, obwohl sie viel von Liebe reden. Wer kennt das hochgelobte Wesen, Seine siebenfache Strahlung, in den vier Lebensströmen festgefügt und einheitlich geschlossen? Wer erforschte je den Grund der Liebe, die an diesem sechsten Schöpfungstage dominiert, dem die Ordnung und die Weisheit Pfeiler sind? Ja, es lockt Mich, jeder Seele Gottes Majestät zu zeigen, um die Sehnsucht zu entfesseln, die sie in das Herz des Vaters treiben müßte!"

Der Heiland schweigt. Seine Augen wandern in den Raum. Er sieht Scharen kommen, – grau, gebückt, zermartert von Sünde und von Schuld; und sieht sie, gesegnet und geschmückt von Seiner Hand, mit weißen Kleidern, auf den Häuptern Kronen der Erkenntnis, vom Sonnenraum mit Jauchzen und Frohlocken, mit Dank und frohem Eifer ins Reich des Lichtes gehn, frei vom Bann der Finsternis – – Das Jubelbild zerstört der Dunkle jäh: "Und Du nimmst an? – Du willst es tun –-??"

Jesus erwacht aus seinem Heilandsbild. – Wie horchend blickt Er auf. Die Versuchung auf der Erde war ein Nichts von dem, was jetzt geschehen soll. Ernst entgegnet Er: "Niemand kauft ein Kleid, ohne nach dem Preis zu fragen, obwohl man es des öfteren erneuert. Viel weniger kauft ein kluger Mann ein Haus, ohne seinen Preis genau zu prüfen samt den Bedingungen. Auch prüft er, ob der Kauf ihm Nutzen oder Schaden bringt, ob sich nicht später Fehler zeigen, denen er hernach nicht mehr gewachsen ist, daß ihm das Haus genommen wird und er ohne seine Lieben, arm, entblößt, hinausgetrieben werden kann. Das alles muß man erst bedenken, ehe man die Hand ausstreckt und sagt: Gib her, ich will es haben! Der hinterhältige Händler wird dem biedereren Käufer schnell die Ware in die ausgestreckten Hände legen und den Preis kassieren. Vor Gericht beteuert er: Beim Verkauf war meine Ware gut, sie ist später schlecht geworden. – Also, Sadhana, was willst du dafür haben?"

"Soviel wie nichts! Legionen Seelen sind Dir überlassen und nur eine einzige will ich dafür als Preis.

"Und – wer ist die eine Seele?" "Du Selbst!" "Ich –? Was willst du mit Mir tun?"

"Nichts. Ich verlange nur, daß Du diesen Sonnenraum niemals verläßt, nie andere Wünsche hegst, als die Dir geschenkten Seelen nach Deinem Bildraum fortwandern zu lassen, ohne selber dem Verlangen stattzugeben, ihnen auch einmal zu folgen."

"Da wäre Ich ja dein Gefangener, ein Vasall zu deinen Gnaden."

"Das sind harte Worte, sie treffen nicht den Sinn."

"Nein!" Jesu Stimme erhebt sich. Sie ähnelt ihr, als Er im Tempel eine Geißel schwang, rufend: 'Mein Haus soll ein Bethaus sein; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht!' "Nein, der Sinn ist hart, die Worte wahr! –

Sadhana, einstmals standest du als freies Fürstenkind mit Michael, Rafael

und den Brüdern im Allerheiligsten vor dem Heiligen Herd. Du knietest vor dem Stuhl, Den anzubeten, Der darauf saß, Der dein Schöpfer ist. UR schenkte Seine Gaben dir. Er trieb keinen Handel, Er gab aus Seines Reich-tums Fülle!! Du aber, als du viel erhalten hattest, dünktest dich groß genug, dem Vater sich zu widersetzen und zu sagen: Was ich besitze, ist mein selbsterworbenes Eigentum. – Da wurdest du Gefangener deiner Bosheit und Vasall, nicht aber deines Vaters, sondern Gefangener und Vasall deines Hochmutes, und warst geknechtet und geknebelt in der Niedertracht deiner Tücke. – Denn wahrlich, hätte UR dich geknechtet und zum Gefangenen gemacht, du hättest diese Zeit nie überdauern können, denn dann mußten die Bedingungen der Schöpfung sich an dir erfüllen. Freilich hätte das die Auflösung des Schöpfungstages zur Folgerung gehabt. –

Nun ist der Zeitpunkt da, wo du Geschenk und Erbe ganz verschleudert hast. UR gibt dir nichts von dem, was Seine Kinder allesamt besitzen, Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst wollten deines Falles Mißgeburt, das Linsengericht, ausschütten in eine Nacht. Zwangsläufig, aus den Bedingungen heraus, hätte eine vorzeitliche Nacht den ganzen Schöpfungstag bedeckt. Dann wäre dieses Werk aus UR-Raum und UR-Zeit ein unnützes gewesen!

Doch siehe, da erhob sich die Geduld und sprach: Eine kleine Zeit sei mir gegeben, die ich als Same in den Schoß der Liebe pflanzen will; denn es ist der Liebe Tag. – Die Liebe sprach: Ich will die von der Geduld mir anvertraute Zeit zu einem Sohn gebären, der im Opferweg das schon Verlorene wiederbringt und will das 'Sohnesopfer' der Barmherzigkeit zu Füßen legen. – Die Erbarmung sprach: Ich war schon Krone, als in URs zeitloser Zeit Werke ohne Zahl erstanden, heilig, hehr und groß! In der viergeteilten Schöpfung, in der das jetzt begonnene Tat-UR-Jahr im Lichte vorerstand und dessen sechster Tag mit angehaltenem Atem auf die Erfüllung wartet, brachte ich das Kronsiegel allem Sein und Werden. Auch für diesen Tag lag es in meiner Hand.

Wohl konnte nicht durch mich allein die Krönung werden, wenn nicht in

Ordnung, Wille, Weisheit und im Ernst der Grundstock dazu lag, und wenn nicht Geduld und Liebe die Brücke vom Inneren zum Äußeren, vom Meister zum Werk, vom Schöpfer zum Geschöpf, vom Anfang zum Ende errichteten. Ebenso wenig wäre Erfüllung geworden, wenn ich, die Barmherzigkeit, nicht über diese Brücke das Ende zum Anfang, das Geschöpf zum Schöpfer, das Werk zum Meister, das Äußere zurück zum Inneren geleitet und somit auf die Grundpfeiler des Schöpfungsdomes das Dach gebildet hätte. Im bisherigen Verlauf des Liebe-Tages habe ich die Krone erst erhoben. Es gilt jetzt, dem Werk das Kronsiegel aufzudrücken, um am Ende auch die Krönung ihm zu bringen. So beschließt im Rat nach Gottes UR-Sinn! – Da sprachen die vier Ersten: Es sei! Wir geben der Geduld die Zeit. Ist sie verstrichen, wird es sich zeigen, was mit dem Weltraum zu geschehen hat. –

Also zeugte die Geduld die Zeit als Samen in den Liebe-Schoß und Ich ward geboren. – Die Barmherzigkeit behielt das Siegel in der Hand, während die Liebe das unaussprechliche Opfer brachte! – Einmal – und das ist dir nicht unbekannt – wollte UR prüfen, ob ein Vaterherz es fertigbrächte, den eigenen Sohn zu opfern. Und kein Geringerer als Abraham, der zur Erde gegangene Ernstträger, war dem Gebot zu willig, den vielgeliebten Isaak zu opfern.

UR opferte den Sohn, der aus heiliger Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hervorgegangen war. Das aber ist Erbarmung, daß UR Mich, den Liebesohn, zu dir jetzt gehen ließ, um dir das Heilige zu offenbaren! Und Ich rufe dir nun zu: Kehre um, o Sadhana, kehre um!! Siehe, noch sind Meine Hände rot vom Blut, vom heiligen Lebensquell, der in erster Linie für dich geflossen ist! Das Kreuz, aus Hochmut, Schuld und Sünde von dir allein der Schöpfung aufgebürdet, nahm Ich ihr ab und lud es frei auf Meine Schultern. Nenne Mir aus Meinem Erdenleben auch nur eine Sünde, einen Hochmut, mit dem Ich einen Anderen verfolgt, beleidigt hätte. Du kannst Mir nichts aufzeigen! Für wen und was also hätte Ich, o Sadhana, das durch deine Schuld errich-

tete Kreuz auf Mich genommen, wenn nicht für dich, die Urheberin desselben?! – Solange Meine Hände noch vom Opferblut gerötet sind, solange bleibt dir Zeit zur Umkehr!

Meine Liebe dient dir heilig. Um Meines unerhörten Opferswillen mußt du nun erfahren, wie schwer es Mir jetzt fällt, vor dir als 'Menschensohn', als 'Nur-Jesus' zu stehen. Als Ich in der Kreuzvollendung die Worte sterbend sprach: 'Es ist vollbracht', befahl Ich Meinen Geist dem Vater in die Hände. Also wurde Ich, der JESUS, wieder eins mit UR, dem Heiligen Selbst! Allein – Meine geopfertete Liebe schrie nach Vergeltung! Was weißt du, Sadhana, vom Sinne göttlicher Vergeltung? Mir Mein erstes, verlorenes Kind zurückzubringen, dem geschändeten Vaterhause wieder Ehre anzutun, die große Lichtwunde zu heilen, das ist die einzig wahre, weil heilige Vergeltung!! – Bei dir vergilt man Gutes mit Bösem und Böses auch nur mit Bösem. In Meinem Reich gibt es das nicht, weil dort alles edel, gut und rein, alles nur vollkommen ist. Doch was du der Schöpfung an Bösem angetan, in erster Linie Mir, deinem Schöpfer, das will Ich dir mit Meiner herzlichen Barmherzigkeit vergelten.

Ich schlug dein Angebot als Seele aus; denn was du willst, kann Mir, dem Menschensohne, nicht verborgen bleiben. Die zur Erde niedergestiegene Liebe wäre für jede Zeit von Meinem Reiche abgesondert, das zu Grunde gehen muß, fehlt auch nur eine Eigenschaft. Mit dem Verlust der Liebe wäre Ich, der Ewig-Heilige, nicht mehr der höchstvollkommene UR. Der sechste Schöpfungstag verlöre so den Grund, auf dem er herrlich steht. – Meinem Opfer konntest du nicht ausweichen. Du wußtest es. Was du vor Himmel und vor Hölle deckst, nämlich die Erschütterung, die dich bei Meinem letzten Kreuzeswort befiel, siehe, Sadhana, Mir blieb sie nicht verborgen!

Du bist aus Mir hervorgegangen. Von Meinem Köstlichsten legte Ich ein Großteil in dein Herz. Du konntest alles zuschütten. Weltenhohe Berge an Schuld, Sünde, Starrsinn, Bosheit, Heimtücke und Niedertracht häufte du

auf Meine königlichen Gaben, daß es den Anschein hatte, als sei Mein UR-Teil in dir erstickt. Aber – – du konntest es nicht töten !! Und weil dir dieses nicht gelang, darum brachtest du der Welt den bösen Brudermord. Kain war dein Werk! Seitdem ist unaufhaltsam Blut geflossen, ohne daß es dir gelang, das ursächliche Lichterbe in jedem Kinde zu zerstören.

Diese Erschütterung war deine erstbewußte Erkenntnis. Du standest hier auf diesem Platz, hast dich nach allen Seiten umgewendet, das zu verwischen, was du sahst: 'Für dich!' Es gelang dir nicht! Meine von Nägeln gebrandmarkten Hände griffen in deine Tiefe hinein und holten alles Gut ans Licht des Tages; und sie reckten sich empor zu Meinem Thron. So verband Ich Himmel und Hölle und zertrümmerte die Kluft, die dein Fall hervorge-rufen hat. Da kam ein erstes Schluchzen über dich. Du unterdrücktest es. Aber jene geflüsterten Worte: 'Nun habe ich mich ganz verloren', waren gut. Und nicht nur Trotz beherrschte dich hernach, als du noch einmal deine Heimsehnsucht zerstörtest, nein, – es war dabei auch Schulterkenntnis.

Da legte die Erbarmung Meinen Liebe-Mantel, den Gürtel der Geduld um deinen Schöpfungsteil. Nun liegt es nur an dir, Sadhana, aus der Schulterkenntnis zum Schuldbekenntnis zu gelangen, den harten Panzer deines Trotzes abzulegen und dich von Mir einhüllen zulassen, deine Augen dem Kreuzmahnmal nicht zu verschließen, sondern sprich: 'Ich habe gesündigt vor Dir, o Vater, im Himmel und auf Erden, ich bin fürder nicht wert, Dein Kind zu heißen.' – – Tust du solches, Sadhana, wird es dir gehen wie dem Sohn im Gleichnis: Mit Freuden wirst du dereinst heimgeführt! – –

Nun aber bedarfst du erst noch einer Schau. Michael und Rafael, führt Mein verlorenes Kind und zeigt ihm eure Herrlichkeit. Es wird genügen, daß es sein Fallgericht erkennt. Meine andern Himmelsfürsten werden Mir indes-sen dienen. Als bald stehen die Beauftragten neben Luzifer und im Augenblick sind sie dem Sonnenraum enteilt. –

*

Luzifer steht wieder vor dem Herrn. Jesus wartet, bis er redet. Es muß ihm Zeit gelassen werden, denn sein Inneres hat eine ungeheure Veränderung erfahren. Er setzt sich auf den Stein, das Haupt tief geneigt. Endlich blickt er auf. Welch Feuer brennt in seinen dunklen Augen; eine Flamme frißt die andere. Trotz gegen Einsicht, Haß gegen Liebe, Hochmut gegen Grauen, kurz – es kämpft die Hölle gegen einen Himmel in dem nun arm gewordenen Kind. Grenzenlose Qual klingt auf, als es – halb von Jesus abgewendet – spricht:

"Es wäre besser gewesen, Du hättest mich nicht sehen lassen, was Deine Diener mir enthüllten. Ist das auch Barmherzigkeit, mir, der ich in eine Brandung fiel, aus der es mit eigener Kraft kein Entkommen gibt, wohl einen Rettungsring zuzuwerfen, doch die Leine nicht anziehst, so daß ich zwar nicht untergehe, doch auch nicht ans Ufer komme, weder an das alte noch ans neue? Warum tatest Du mir das?"

Rafael deutet auf das Kreuz und fragt: "Warum hast du das dem Herrn getan? Ja, der Allerhöchste mußte dich den Strudel fühlen lassen, der dein bisheriges Leben war. Siehe, was du Ihm, der Schöpfung und dir selbst nun schuldest! Unterdrücke die Erkenntnis nicht, daß du ohne Gottes Rettungsring verloren bist, sondern stelle dich nun unter Christi Kreuz; strecke deine Hände hoch zu Dem, Der für dich an diesem Marterholz Sein heiliges Leben opferte. Tust du das, so wird Er dich ans rechte Ufer bald hinüberziehen. Dann bist du erlöst, wirst frei von aller Schuld und findest einst den Heimweg in dein Vaterhaus. Dann spürst du die barmherzige Liebe, die auch dich gleich einem verirrtten Schäflein aus der Todesnot, aus Nacht und Grauen rettet und heim trägt auf starken, treuen Hirtenarmen. – Erkenne diese Liebe, Luzifer, nimm sie getrost für dich in Anspruch; sie wartet nur darauf, daß du sie begehrest." Leuchtend in seinem Lichte steht der Fürst der Liebe vor dem Gefallenen. Luzifer spürt den Kontrast. Einmal schaut er auf in das überstrahlte freundliche Gesicht, senkt jedoch schnell seinen Blick zu Boden und sagt:

"Die Erkenntnis kommt zu spät! – An welches Ufer wollte ER", dabei deutet er auf Jesus, "mich auch ziehen? Herr meines Reiches kann ich nicht mehr sein, nachdem ich sah, was euer Eigentum geworden ist. Und das Blut ... oh, nun läßt es meine Seele nicht mehr los! – Aber an das Ufer, wo ihr steht, kann ich noch viel weniger! Ich bin nicht der Euere, werde es nie sein! Ihr habt mir alles in für mich grauenvoller Deutlichkeit enthüllt, was im sechsten Schöpfungstag geschah. – Nun werde ich mich an den Grenzen meiner selbstgeschaffenen Linsensuppe immer stoßen und an diesem Höllenleben ganz zu Grunde gehen. Es wird wohl Äonen Zeiten dauern: bis ich mich an meiner Schuld so lange abgerieben habe, bis nichts mehr von mir übrig bleibt."

"Warum willst du nicht an jenes Ufer, an dem das Licht dir leuchtet, wo die Liebe deiner harret?"

"Dorthin –?" Für einen Augenblick sieht Luzifer zu Jesu hin. "Wie kannst du mir solch untragbare Qual aufbürden? Ist's nicht genug: daß Ich an der Erkenntnis Ewigkeiten schleppen muß? Was nützt mich dieses Ufer, wenn ich seines Segens nicht teilhaftig werden kann? Das Licht jagte mich von einem zum andern Ende, daß sich das Wort an mir erfüllt: 'Unstet und flüchtig sollst du sein!' – Nein, dorthin darf ich nicht!"

"Es wird dich niemand jagen."

"Möglich; dann tut es eben meine Schuld, was dasselbe ist. Besser ist für uns, wir gehen auseinander und jeder kehrt dahin zurück, von wo er kam. Die Kluft ist nicht zu überbrücken."

Traurig schaut der Liebe-Engel auf das arme Kind herab. Sein Herz brennt im Leid, weil die Seele nicht die Hilfe spürt noch sehen will. Aber er kann nicht mehr helfen, als bisher geschah. Auch die Liebe darf nicht zwingen; sie kann nur als Licht in dunkler Nacht dem verirrtten Wanderer vorangehen. Sie darf nur locken und rufen. Wer ihr folgt, ist ewiglich gerettet! Wie auf der einen Seite die Liebe das heilige Hochziel zeigt, so muß andererseits

der Wille nun erwachen, das Licht erkennen und dem Lockruf folgen. Ist aber Luzifer schon so weit, seinen Willen diesem Ziel zu beugen – –?

Michael begibt sich zu ihm hin, neigt sich nieder und die schwertgewohnte Hand liegt lind auf seiner Schulter. Er spricht: "Luzifer, du bist ja schon am Weg der Umkehr angekommen. Wir sehen es besser als du selbst. Laß mich dir helfen! Bin ich auch des Willens Träger, so habe ich des Höchsten Liebe doch in mir. Wenn du meinst, der Liebetaeil in mir sei klein, so irrst du sehr. So stark ist er, daß ich damit nicht nur deine ganze Hölle selig machen kann, sondern auch noch alle Engel bis ans Ende dieses Schöpfungstages auf das Höchste zu beglücken wüßte. Genauso verhält es sich bei meinen Brüdern. Was jedoch jeder Einzelne besitzt, das – Luzifer – hatte UR in siebenfachem Reichtum einst in deine Hände, in dein Herz gelegt. Wäre dies nicht wert, es wieder in Besitz zu nehmen?" Michaels eindringliche Worte sind mit Kraft erfüllt, wie nur der Willeträger sprechen kann. Trotzdem sind sie durchströmt von einem Liebefeuere, dem sich Luzifer – durch Rafael zuvor im Innern aufgewühlt – nicht mehr erwehren kann. Noch kämpfen in ihm seine finstern Mächte; allein, die elementare Gewalt haben sie schon eingebüßt. Er wendet sich nicht um, als er entgegnet:

"Du sagst, ich sei am Weg der Umkehr angelangt? Ich spüre davon nichts! Und kann ich auch? Was nützt mir denn die Einsicht? Selbst wenn ich in deinem Sinne mich jetzt wenden würde. – – siehe meine Scharen, was soll aus ihnen werden? Wir sind auf Ewig die Verdammten! Was ich einst besaß – – niemals wird es wieder mein! Es hilft mir nichts, den Wert des Reichtums einzusehen. Vergeblich streckte ich die Hände bis ans Ende meiner Tage danach aus."

Michael entgegnet: "Luzifer, es kostet dich nur eines: Den Entschluß des Willens, die vier Schritte zu vollbringen, die dich vom Herrn des Himmels trennen."

"Meinst du, daß ich das tun muß?" Schwer ist zu sagen, was die Frage an

Widerstreit zum Ausdruck bringt. Sie ist in voller Ungewißheit über den Verlauf des Schöpfungskampfes aufgestiegen. Die wachsende Heimsehnsucht wird unterdrückt; im Widersinne stehen Trotz, Scham und bittere Erkenntnis. Des Engels Mitleid senkt sich heilend auf die arme Seele. Michael sagt leise: "Du mußt nicht, Luzifer; du sollst aus dir, du kannst aus der Erkenntnis, darfst aus dem heiligen Blut- und Sühneopfer." Danach herrscht ein schweres Schweigen zwischen Licht und Finsternis. Noch stehen die Engelsfürsten wartend, ihre Hände auf den Schultern Luzifers.

Der All-Heilige UR sitzt der Gruppe gegenüber. Seine Augen unverwandt auf das Ihm teuerste Kind gerichtet. Er wartet auch, als Vater der Barmherzigkeit. Jetzt, wo der Entscheid zwischen frei gewollter Umkehr und der Auflösung des Schöpfungstages angebrochen ist, ist Er nicht mehr nur der Menschensohn, Er kann es nicht mehr sein, weil nicht so allein zu lenken ist, daß entweder – und zwar nur durch Lockruf – die Erkenntnis zur totalen wird, aus der allein einmal die Heimführung geschieht, oder daß die Eigenschaften der Gott- und Vaterherzkammern die Wahrung heiliger Unantastbarkeit den Schöpfer- und Priestereigenschaften überlassen, um dem gebrachten Opfer die Genugtuung zu bieten. Darum muß nun Luzifer der Gottheit gegenüberstehen.

Nicht im vollen Umfang ist er dessen sich bewußt; doch empfindet er vernunftgemäß, daß kein Ausweg ihm verbleibt. Er hat im Schöpfungsschachspiel alle Figuren verloren; nur selbst steht er als schwarze Königin dem vollzähligen Partner gegenüber. Da fragt er Michael: "Wie willst du mir beweisen, daß ich dem Strudel, durch Soll, Kann und Darf entrissen werde und jenes Ufer erreiche, an dem der Retter steht? Du kannst es nicht! Ich sehe meine maßlose Versündigung jetzt ein. Aber diese Einsicht gebietet mir gerade: Hände weg! Du hast dich jedes Rechts begeben, auch nur die Augen dahin aufzuheben, wohin nach dem ..." er zögert, nur schwer ringt sich das Weitere über seine Lippen "... dem Wort – der arme Lazarus emporgehoben wurde. Soll ich aber ewiglich ein Zwitter sein, nicht euerm,

auch nicht meinem Reiche angehörend? Zwischen Grenzen stehen bedeutet fort gesetzte Heimatlosigkeit; – Allein – zu euch hinüber kann und darf ich nicht."

Rafael lächelt gütig und spricht: "Du darfst und kannst! Die Brücke zwischen Licht und Finsternis hat das Kreuz von Golgatha geschlagen!" "Das mag wohl sein für alle, die zu mir gehören, da sie die Verführten sind, und sobald sie zur Erkenntnis kommen. Ich aber war niemals ein Verführter, sondern ursächlich der Verführende. Also kann es für mich keine Brücke geben! Die Kluft besteht. – Wie und wann auch sollte ich hinüber kommen?"

"Das sagt am besten dir der Retter selbst", entgegnet Michael. "Frage ihn." "Ich Ihn fragen?" Verzweifelt lacht Luzifer auf. "Da könnte ich mich selber in ein pures Nichts verwandeln, so mir das nur möglich wäre. Aber – du hast recht. Da ich weder an das eine Ufer kommen kann, noch das alte wiederhaben will, ist es das Beste, ich befolge deinen Rat, dann werde ich vernichtet." Sagt Rafael: "Geh und hole dir die Antwort. Doch wisse:

Das Kreuz richtet das Vernichtete
zu neuem Leben auf !!"

Luzifer denkt lange nach. Er zögert. Die Lichtverbindung ist ihm noch verborgen, das Band zu seinem abtrünnigen Ich zerrissen. Auch fehlt ihm noch die volle Einsicht über sein URs-Heiligkeit getanes Unrecht, ohne die bedingungslose Unterwerfung unmöglich ist. Doch trägt nun seine Seele an der Schöpfungslast genauso schwer, wie das Lamm Gottes am Erlösungskreuz. Aber: Welch ein Unterschied zwischen beiden Lasten und den Trägern!! Hier der freie Opferwille und die daraus geborene Freudigkeit, das Leben für die Freunde herzugeben; dort hingegen niederdrückende Angst, keinen Ausweg mehr zu haben, keinen Ausblick auf Erfolg, belastet vom Gefühle des Verlorenseins.

Es drängt und stößt in Luzifer; gern täte er, wie die Lichtfürsten ihm raten. Doch ist seine Furcht vor dem Herrn sehr groß, und entsetzlich ist sein

Grauen vor dem Augenblick der Vernichtung und der Art derselben. Und davon ist er überzeugt: Er hört auf zu sein, wenn er den ersten Schritt zum Kreuzbezwinger wagt.

Da tönen seltsam ernste, liebevolle Worte an sein Ohr; sie sind mächtig wie einst Jerichos Posaunen. Heute wollen sie Mauern und Bollwerke der Finsternis zertrümmern. Verzweifelt und entsetzt lauscht Luzifer der Macht; voll Bangnis zittert seine Seele. Darunter aber flackert nun erstmals ein zages Flämmchen. UR spricht:

"Aus ewigem Sein, des Anfang und Ende niemand kennt, sind Meine Gedanken gekommen. Sie wurden Form. Obgleich Ich ihnen ein bewußtes Leben schenkte, daß sie Mich sahen, waren, sind und werden sie in Mir, dem unaufhörlichen Licht- und Lebensspender immerdar verbleiben. Wohin auch will ein Kindgedanke fliehen? wo verstecken, daß er ferne von Mir sei? Dann müßte es zwei Götter geben! Ist nun außerhalb Meines Wesens kein Gedanke, weil also in der Ordnung festgesetzt, so kann es den niemals ein von Mir ewig losgetrenntes Dasein geben. Folglich gibt es kein Verdammen, keinen Tod, weil Ich Mich Selber auch den kleinsten Teil nicht einem Tode oder ewigen Vernichtung unterwerfen kann. Kam alles Leben nur aus Mir, muß es auch alle Zeit mit Mir verbunden bleiben! –

Jetzt nenne Ich dich, Geist der Finsternis, noch einmal Luzifer, den Abtrünnigen, den betrogenen Betrüger. Du warst der erste Lebensformgedanke, der Meiner Schöpfermacht entsprang. Ohne diesen Ursprung konntest du aus deiner veräußerten Macht das Scheinreich nie aufbauen. Ja, veräußert hast du jenen Machtanteil, den Ich dir gab! Das Heil und Meinen Reichtum warfst du von dir; es wurde durch dich Schmutz, ein Schandmal Meinem schöpferischen und priesterlichen Gewand, ein Hohnfleck Meinem göttlichen und väterlichen Herzteil! Glaubst du, daß Ich die Beschmutzung und Verhöhnung Meines urheiligen Ich als bleibende Schmach geduldet hätte? ohne Meine volle Autorität nicht einzusetzen und zu tilgen?! Ein Kaufmann kann eine unbezahlte Schuld in seinem Buche streichen; allein – die Schuld

ist damit nicht beglichen und man sieht den schwarzen Strich. Und ein Weib kann einen Flicker auf sein zerrissenes Gewand aufnähen, so hat es wohl das Loch beseitigt, doch bleibt das Kleid geflickt. – – Wie könnte aber Ich im Lichte deine Schuld dadurch zudecken, sagend: 'Seht, Mein Reich ist wieder vollkommen!', in dem Ich dich auf ewig von Mir stoße? Bliebe dann nicht dennoch deine Schuld und Schande sichtbar wie der Strich im Kaufmannsbuche, wie der Flicker auf dem Weiberrock?! –

Oh, unmöglich, – äonenmal unmöglich schaue Ich dem Erzbetrüge zu! Ich setzte Meine Diener ein; ihre Willigkeit und Kindesliebe brachten ungeheure Opfer! Und es wäre ihnen auch gelungen, deine Schulden einzutreiben und die Schmach zu sühnen; doch das Endziel zu erreichen, benötigte es mehr als zweier Ewigkeiten. Ihre geheiligten Seelen wären müde geworden. Denn die Finsternis ist ein unersättlicher Moloch, der alle Opfer gierig frißt. Sollte Ich also auch noch zusehen, wie Meine Getreuen sich aufopfern und ihr Lichterbe im gerechten Kampf verlieren? und das alles nur um dich, Luzifer – –??

Nein! Nicht nur wollte Ich Mein Werk in ungeschmälerter Macht und ungeübter Herrlichkeit erhalten, sondern der fortdauernde Dienst der getreuen Kinderschar bedurfte einer Hilfe und zwar eines einmaligen Eingriffes, weil Ich auch nur ein Gott bin!! Es mußte eine das All umfassende Hilfe sein, indem Ich Selbst zum Horte Meines Reiches, ein Schutz den Meinen wurde, im zweiten Sinne aber auch dem Abtrünnigen. Ihm mußte Ich helfen, daß er in seinem Falle, so groß auch dieser war, kein Gestürzter blieb! (Ps.62,3)

Ich bereitete Mir den Weg, der Meine Heiligkeit unangetastet ließ, auf dem Ich ein Opfer brachte, durch den das Opfer Meinen vorbehaltenen Bedingungen und dem Gesetz des freien Willens das Recht gleichanteilig gab und wieder Mein Reich vollkommen machte, daß Mein Universumsbuch ohne Schuldtitel blieb. Das waren vier gewaltige Bestrebungen, die durch eine einzige Erlösungstat zu erfüllen waren!

Glaubst du, daß ein solches Erlösungswerk mit einem Kompromiß zu schließen war? mit einer Einschränkung? O du Geist der Finsternis, das sei dir gesagt: Es gab kein Kompromiß, etwa in der Form: Wenn Ich jetzt nicht Alles erreiche, was dein Vergehen sühnt, so kann es ja bei Meiner vorgesehenen Wiederkunft geschehen! Was sind denn auch vor Mir die Zeiten dieser Erde? Eine Erfolgseinschränkung konnte Ich Meiner Tat niemals auferlegen, etwa dahingehend, eine allmähliche Erkenntnis Meines Gegners brächte auch das Ziel. Am wenigsten durfte Mein Werk irgendeine Lücke haben! Oder wähnst du, es sei angängig, durch pure Schöpfermacht den Gegenpol für immer auszulöschen, und das in einer Art von ewiger Verdammnis?! Das alles war ebenso unmöglich, wie unmöglich ein jäher Abbruch unserer nunmehrigen Auseinanders ist !!!

Einmal kämpfte Michael für Mich und Mein Werk. Heute stehe Ich persönlich als 'oberster Streiter' dir gegenüber. Ich trage kein Schwert, kein sichtbares noch unsichtbares Zeichen Meiner heiligen UR-Wesenheit. Dennoch trat Ich Meinem Feinde nicht ohne Waffe gegenüber. Schau auf und sieh!" Luzifer gehorcht bezwungen durch das Wort. Da streckt Jesus die durchbohrten Hände aus; Er öffnet Sein Gewand und zeigt den Speerstich in der Seite. Er deutet auf die Wundmale der Füße und der Stirn und sagt mit tiefheiligem Ernst:

"Mein verlorenes Kind! Mit der Waffe Meines heiligen Blutes und des damit verbundenen schmachvollen Todes, zuerst und ursächlich für dich geschehen, bin Ich zu dir gekommen, um dich im freien Kampfe durch Geduld und Liebe und Barmherzigkeit zu bezwingen. In Meinen Händenwunden liegen alle deine Sünden, in den Wunden Meiner Füße die Lossagung von deinem Schöpfer. Dein frevelhafter Übermut schlug Mir die Wunde an der Seite. Die Verführungen der Lichtkinder, die um deinetwillen auf die Erde gingen, drückten Mir die Dornenkrone auf das Haupt. Muß Ich jetzt mit dir nicht ringen? Und es wird ein Kampf bis zur Morgenröte, dessen sei gewiß, denn nur diese eine Nacht kann Ich dir gewähren! Begibst du dich da nicht in

Meine erlösenden Hände, ist es um diesen Schöpfungstag geschehen!! – In allen Meinen Himmeln gab es nur einen Fall, nur eine Lossagung von Mir. Das geschah durch dich. – Also gibt es auch nur eine einzige Erlösungstat und einzige Erlösungszeit, die beide im Bereich des Abgrunds offenbar sein müssen und für das Erfüller und zugleich Garant nur Ich sein kann!!

Dich ruft zur großen Umkehr, zur Erkenntnis Meiner Sühnung Der, Der allein dir aus Erkenntnis zum Bekenntnis hilft, Der deiner Umkehr auch die Heimkehr in das Haus des Vaters folgen läßt. Und Derjenige, Luzifer, bin Ich, der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige, Dessen Name die Erde durch den Sündenfall verloren hat und der ihr erst aufs neue vor Meiner Wiederkunft gegeben wird.* Mein Tod ist das Siegel Meiner Worte! Wenn du die Schritte, die dich innerlich und äußerlich von Mir trennen, bis zu Mir gegangen bist, so zeige Ich dir deinen fernerer Weg. Die Äußeren kannst du leicht vollbringen, die Inneren muß Ich dir erst künden. Du stehst zwar davor, doch nimmst du sie nicht wahr, schöpfst nicht dein Heil daraus. Die Schritte heißen: Einsicht, Reue, Buße und bedingungslose Unterwerfung! Wahrlich sage Ich dir: Hast du den vierten Schritt getan, wirst du inne werden, daß dein dunkles Dasein, alle deine Schuld in Meinen Wunden eingegraben liegt und Mein lebendiges Blut solange darüber fließt, bis dein ganzes Ich lichtrein gewaschen ist.

*) Damit hat der Menschensohn Jesus Sich zurückbegeben in Seine heilige Ur-Gottheit, als der Ewig-Einzige, womit neuerlich erwiesen ist (im Gegensatz zur Zwei-Persönlichkeitslehre "Gott Vater" und "Gott Sohn"), daß GOTT SELBST Sich in JESUS verkörperte.

Noch eines sollen Meine Worte von dir nehmen: Die Angst vor Mir! – Wohl bin Ich ein gerechter höchster Richter und zu dessen Rechten steht der Anwalt Meiner Schöpfung; zur Linken aber der Verteidiger der Kinder! Richter ist Ordnung und Ernst, der Anwalt Weisheit und Geduld, der Verteidiger der Wille und die Liebe. Doch die Feder, die ins Buch der Ewigkeit das Urteil schreibt, heißt 'Barmherzigkeit!' Glaubst du, Luzifer, daß diese Hand", UR

streckt Seine Rechte aus, "die für dich sich willig an das Marterholz des Kreuzes heften ließ, mit einer Feder der Barmherzigkeit ein Todesurteil schreibt? Was wäre denn das für ein Sinn, erst freiwillig das unerhörte Opfer aufzunehmen, um dann – erfolglos – ewige Verdammnis und nie endende Verbannung auszusprechen?! Kann ein solch recht widersinniges Tun aus dem Schöpfer aller Dinge, dem Lebensspender kommen?!

Sollte Ich den Tod bezwungen haben und ihn dann für ewig einem wenn auch noch so tiefst gefallenem Kinde auferlegen?! – Wahrlich, um das zu tun, brauchte Ich aus Meinen Himmeln nicht zur Erde niedersteigen, denn vordem lag bereits der Tod als Strafe auf dem Werk der Finsternis!

Da hätte Ich durch Meinen Tod jenen der Gefallenen besiegelt! Ich aber sage dir: Ich habe den Tod erlitten und überwunden, um allen Kindern im Himmel, auf der Erde und darunter das ewige Leben zu schenken und bereitzuhalten auf die Stunde ihrer Umkehr. Wäre trotz Meinem von der Finsternis gewollten Tod ein Rest Verdammnis noch geblieben, alle würde es betreffen, die bis zu dieser einmaligen hochheiligsten Gnadennacht nicht zur vollen Einsicht kamen. Ein Großteil Meines Blutes wäre so umsonst vergossen! Das kann ewig nicht geschehen!!

Luzifer, Ich rufe dich! Komme zu Mir, deinem Vater, Der deinen Schuldweg tilgt und aus deiner Wüstenei einen herrlichsten Garten ewig errichten will. Laß Mein unendlich schweres Opfer, das zugleich das heiligste ist, für dich nicht umsonst gebracht sein; nimm die hochheilige Gnadennacht mit ihrer einmaligen Sühnebereitschaft und schöpfungsgewaltigen Versöhnung wahr! Nimm des Richters Urteil an. Wahrlich, nicht dein Verteidiger allein, sondern auch der Anwalt Meiner Schöpfung werden deinen Schiedsspruch formen helfen. Dadurch ist dir, Luzifer, nicht nur freie Umkehr zugesichert, vielmehr eine Heimkehr vorbereitet mit einem Leben in und bei Mir, deinem Vater ewig! Nimm Mein Opfer, nimm Mein Blut, Meinen Tod, die durch Mich vollendete Erlösung, voll und ganz in Anspruch. Siehe, Meine

Himmel werden widerhallen im Jubel und im Dankgeschrei, daß des Hosianna und des Halleluja kein Ende hat. Luzifer, Ich rufe dich!!"

Gibt es noch heiligere Worte? Hat jemals eine Schöpfung das gehört?! Kann die Gottheit höhere Wahrzeichen der Erbarmung offenbaren, als es jetzt geschah? – Das Schöpfungsdrama hat den Höhepunkt erreicht. Was folgt, kann nur ein Weg der zwei gebotenen Möglichkeiten sein. In diesem großen Heimruf an das verirrte Kind waltet UR als Vater. Sein Kreuz, das Opferzeichen, fordert unweigerliche Erfüllung der gerechten Bedingungen. Ausschließlich Barmherzigkeit, unterstützt von königlicher Güte und Gnade ohne Ende liegt wie ein Juwel in URs offenen und segensvollen Händen.

Die Ersten halten im heiligen Dom den Atem an. Ihre Herzen sind entbrannt in andachtvoller Liebe. Sie knien voll Ehrfurcht und in Demut vor dem Heiligen Herd und harren der Entscheidung. Ihre Anbetung und ihr Gebet, das sie für Sadhana 'im Bruderdienste' sprechen, ist keine kleine Kraft, die der Schöpfung gilt und zum Sieg verhilft. Ja, alle Himmel bewegen sich und beten nur das eine Gebet: "Vater, führe Deine Sadhana zurück, erlöse Deinen Schöpfungstag vom Schandfleck ihres Falles!" – Die Gebetskraft, deren Ursprung keines kennt, um deretwillen sie äonenfach durch alle Sphären strömt, legt sich wie Balsam auf die Schöpfungswunde.

Auch Luzifer weiß nichts von dem Gebet, das Äonen für ihn sprechen. Doch wie eine kühlende Kraft legt es sich wunderherrlich über seine Seele, darüber flutend das lebendige Wasser: Des Vaters Weckruf! Er wird sich dessen stets bewußter; es dünkt ihn jenes Seil zu sein, das ihn dem Strudel seiner Lossagung entreißt. Aber ach – in bitterer Erkenntnis geht die Schuld einher; sie wächst ins Riesenhafte. Ihre Schatten fallen über ihn und verwandeln das ihm leuchtende Licht in Finsternis. Wie – wie nur soll und darf er diesem Rufe Folge leisten, der ihn bis ins Tiefste aufgerissen hat? Er spürt ahnungsweise die unmeßbare Weite, durch die ein feuriger Wagen fährt, gezogen von vier lichtschnellen Rossen, deren Namen heißen: Güte, Gnade, Langmut, Sanftmut. Und Der auf dem Wagen steht, den Zügel der heiligen

weißen Tiere in den Händen, ist das nicht der König von Salem, im weißen Mantel, dem Zeichen der Barmherzigkeit? Und auf Seinem Haupte funkelt eine Krone?! Oh, alles zieht in seiner Brust vorüber. Und sieht er nur das Grauen, das Grauen ewiger Nacht für sich, so ist ihm um so mehr das Licht des Ewig-Heiligen erkenntlich.

Je mehr ihn dieses Wissen überflutet, je ergreifender die Heilstat sich enthüllt, des Vaters Ruf sein Ich erschüttert, um so größer wird die Last der Lossagung und der Verführung kaum gezählter Scharen; es drückt unsagbar, fällt wie ein Fels auf ihn. Oh, wenn er könnte!! In den tiefsten Suhl der Hölle würde er sich stürzen und ewig nicht sein Haupt erheben. Nur sich verbergen vor den Feuer-Augen, nur nicht schauen müssen, wo die Wunden sich ihm blutig zeigen! (Ps.34,7). Ihn erstickt der Glanz der Herrlichkeit, seine elendige Seele schreit um Hilfe, obwohl er das Angebot nicht anzunehmen wagt.

Sein Kampf ist so entsetzlich, bis die Kräfte ihm versagen. Er ist das Weizenkorn zwischen den Mahlsteinen Schöpfungsschuld und heilige Erlösertat. Das Körnlein wird fast völlig aufgerieben. Dennoch achtet eine Schöpferhand darauf, daß es nicht zu Grunde geht. Allzulange darf der Kampf nicht wehren, soll das Körnlein einen neuen, guten Acker bringen. Doch wie Jesus Seinen Weg vom Abendmahl über Gethsemane nach Golgatha gegangen ist, so muß der finstere Fürst einen gleichen Weg nun gehen. Die Opferzeit kann weder hier noch dort kürzer oder länger sein. – Die von UR berufenen fünf Engelsfürsten begeben sich zu Luzifer, so daß jetzt alle sieben bei ihm stehen, Er erschrickt. Wie soll er diese ihm stets schwerer werdenden Lichtlasten ertragen? Es wird höchste Zeit, daß gütige Allmachtshände eingreifen, um den Rest des zermahlenden Weizenkorns zu retten. – –

Es neigt die 'Ordnung' sich zu Luzifer und spricht: "Kind heiliger Majestät, siehe, du hast dich wider die Ordnung erhoben und sie in Unordnung verwandelt. Erkenne meinen Strahl des heiligen Morgens, der den Lichtkindern den Grund bereitete, darauf der freie Wille verankert war. Erwinnere

dich der Stunde, wo du – in gerechter Ehrfurcht und doch fröhlich jauchzend dich dem Ewig-Heiligen UR, dem Ewig-Einzigen und Wahrhaftigen hingabst, Ihm dein Gelübde bringend. Nun opfere Ihm jetzt dein Gelübde indem du das Chaos deines armseligen Weltgebildes verläßt und dich in den Schoß urewiger Ordnung zurück begibst. Die Güte hat dir den Weg bereitet."

Zum andern neigt der 'Wille' sich herab: "Kind heiliger Allmacht, der allmächtige Schöpfer stattete dich mit großem Willen aus. Da du aber die Befähigung erkanntest, die dir nur die Schöpfermacht verlieh, verwarfst du Seine Gnade und wolltest nicht mehr mächtig in dem Herrn, sondern eigenmächtig aus dir selber sein. Du hast den zweiten Lebensstrahl, den Grundpfeiler des freien Willens, in Starrsinn umgewandelt. Damit hast du jene dir einst gegebene Kraft zerstört. Erkenne, daß die Stunde schlägt, deinen Widersinn von dir zu werfen und in den Schoß allmächtigen Willens zurückzukehren. Die Gnade hat dir den Weg bereitet."

Zum dritten neigt die 'Weisheit' sich herab: "Kind heiliger Allwissenheit, der Heilige schenkte dir die Lichterkenntnis. Es war dir möglich, Raum und Zeit zu überschauen, die die Schöpfungstage füllten. Und manches, was der UR-Ewigkeit gehörte, ahntest du voll Weisheit. UR goß Seines Lichtes Geist in deinen Geist. Doch du nahmst das heilige Licht an dich und sagtest: 'Es ist mein Wissen; ich weiß alles!', und machtest daraus deine schreckensvolle Finsternis. So hast du den dritten heiligen Lebensstrahl in dir vernichtet. Begib dich aus der Finsternis deines falschen Sinnes und nimm das Licht, das dir geboten wird, mit dem du deine Rückkehr haben kannst in den Schoß allwissender Weisheit. Die Langmut hat dir den Weg bereitet."

Zum vierten neigt sich der 'Ernst' herab: "Kind heiliger Ehre, der Hochpriester Melchisedek verlieh dir aus Seinem Ernste eine reine Redekraft. ER war es, ist es noch und wird es ewig bleiben, Der allein die Kraft des Wortes in sich birgt. Er ging auch als 'das Wort' zur Erde, Du erhieltest aus dem Wort die größte Gabe. Feurige Kraft durchfuhr die Herzen jener, die du lehrtest;

und deiner Worte Ernst zündete heilige Lebensflammen an. Du aber, als du der Kraft dir mächtig warst, verkehrtest Melchisedeks priesterlichen Ernst in die Fratze deines Hohnes. Mit der heiligen von Melchisedek anvertrauten Gabe überredetest du deine Schar bis auf die vier ersten Kinderpaare, die die Hohlheit deiner Zungenfertigkeit erkannten. Du hast den vierten Lebensstrahl in dir der Heiligkeit beraubt. Wende dich nun ab vom Betrüge deines Einflusses und des alten Hohnes, nimm wieder Besitz von des wahren Wortes Kraft, auf daß du in den Schoß der Ehre heiligen Ernstes zurückkehren kannst. Die Sanftmut hat dir den Weg bereitet."

Zum fünften neigt sich die 'Geduld' herab: "Kind heiliger Allgegenwart, der Erhabene des unvergänglichen Reiches legte dir ein Gut in deine Hand. Mit unaussprechlicher Geduld, deren Flügel Äon mal Äon weiter als die unsichtbaren Grenzen einer Schöpfung reichen, schuf Er Sich ein Ebenbild aus der Vielzahl Seiner UR-Gedanken voller Macht, Kraft, Gewalt und Stärke, das nächst Ihm das mächtigste und größte aller Kinder wurde. Er stattete es aus mit dem Geist der sieben Strahlen, der vier Ströme und 24 Zeichen Seiner Majestät. Er überreichte ihm das offenbarte Siegel, während Er Selbst Verwahrer der geheimen Siegel blieb. Siehe: dieses Ebenbild, das geheiligte Negativ des selbst heiligen Positiv, warst du!

Als du dieses in fast vollem Ausmaße erkanntest, sagtest du: Ich selbst bin Strahl und Widerstrahl, bin Pol; aus eigener Herrscherherrlichkeit will ich regieren! Damit wurde die Geduld in dir zur Ungeduld. Die Lehr- und Prüfzeit währte dir zu lang. Im selbtherrlichen Gefühle der Gewalt rissest du im voraus das an dich, was die Heilszeit dir erst bringen sollte. Lasse ab von deiner Ungeduld, die dich und deinen Schöpfungsteil an den Rand des Todes brachte. Unterwerfe dich und kehre in den Schoß der Gott-Geduld zurück. Die Demut hat dir den Weg bereitet."

Zum sechsten neigt die 'Liebe' sich herab: "Kind heiliger Treue! Aus urherrlicher Göttlichkeit gab der Herr ein Kleinod in dein Herz. Das war Verständnis über Seine Liebe zu dir, und war Vernunft, daraus die Gegengabe auf

den Heiligen Herd zu legen. Da lag deine Liebe als ein brennendes Herz, das in allen Kindern die gerechte Liebe zu Gott und auch zu dir entzündete. Und du freustest dich der Liebe. Diese Freude ward zum Dank, zum Jubel und zum Lob, dem All-Heiligen dargebracht. Die Zeit war schon gekommen, da Gottes heilige Hände nach deiner Liebe und der Freude griffen, um sie in das Feuer des silbernen Tellers und in die Opferschale einzustreuen.

Als du merktest, wie der Kinder Liebe zu dir ständig wuchs, machtest du aus dieser reinen Freude pure Eitelkeit. Du erhobst dich über Gottes Liebe und glaubtest, daß dir der Kinder Liebe weit mehr anteilig sei denn Gott. Wie groß der Anteil war, der im schöpfungsgerechten Maße UR gewidmet blieb, mochtest du nicht sehen. Die Vernunft hattest du in Unvernunft, den Verstand in pure Dummheit umgewandelt. Aber mit Versprechungen, mit äußerer Liebe, die zur Dienerei geworden war, gelang es dir kraft des gegebenen Gottesstrahles, deine Scharen zu verlocken und die bunte Seifenblase eines herrlichen Scheinhimmels als wahre Heimstatt ihnen vorzutäuschen.

Damit verlor in dir der sechste Lebensstrahl das Innerste, die Verbindung zwischen Gott und Wesen, und es entstand die Sünde, das Verderben und der Tod. Verlasse diesen Lügenweg; deinen Tod hat Gottes Liebe überwunden und die Trennung aufgehoben, sie nahm auch dir den Todesstachel. Durch ihr unvergleichlich heiliges Opfer schuf sie die Verbindung zu Heil und Leben, jetzt zur Umkehr und dereinst zur Heimkehr mit der Wiedereinsetzung in alle deine Schöpfungsrechte. Kehre in das Liebeherz zur Freude Gottes heim, denn du sollst am Gottesseggen wieder Anteil haben. Die Treue hat dir den Weg bereitet."

Sechs Engelsfürsten sprachen. Die Gestalt auf dem nackten Stein sinkt tief in sich zusammen. Schwer ist zu sagen, was sie niederbeugt: Die gerechten Anklagen, die auf ein unerbittliches Gericht hindeuten oder die unmöglich annehmbare Gnade. In Gethsemane zuckten des heiligen Beters Schultern im übermenschlichen Schmerz der Todeserkenntnis, im heißen Ringen um die Voll-Erlösung. Der schattenlosen Gestalt, die neben dem großen Beter

und Welterlöser stand, da noch nicht bereit, im vorhinein die Gnade anzunehmen, zucken jetzt die Schultern im schmerzlichen Erkennen: 'für dich zu spät!' Oh, wie drückt das Wort zu Boden! Vom Weizenkörnlein, das noch immer zwischen beiden Steinen der Schöpfungsschuld und der Erlösungstat gerieben wird, ist fast nichts mehr da. Die bitterarme Seele ... wer will ihr helfen, das Gericht zu tragen und ihre ungeheuerliche Sündenlast den Heilshänden zu überlassen, die bedingungslos das Opfer trugen?, und die nun – noch blutend – den Segen eines heiligen Charfreitag auf die Erde gießen? Ja – wer anders kann noch helfen als die Barmherzigkeit – –?

Sie neigt ihr lichtstrahlendes Haupt nieder zu dem Gebeugten, hebt ihn mit sanfter Hand von Seinem Steinsitz hoch und hält die wankende Gestalt im Arm, sonst würde sie zusammenbrechen. Die niedrigste Seele aus der Finsternis muß nun ebenso den Kampf allein ausfechten, wie in der Nacht vorher der einsame, der heilige Beter als Menschenseele Jesus Seinen Blutkampf, Sein bitterschweres Kelchgebet.

Die 'Barmherzigkeit' spricht: "Kind höchsten Friedens! Der heilige Vater aller Wahrheit und des Lebens gab dir Sein Siegel. Du warst Sein Widerhall, das gerechte Negativ. Aus deinem Schoße sollten Seine heiligen UR-Gedanken, göttlich lebensbefähigt, geboren werden. Das ganze Wunderwerk der Schöpfung lag bereit, durch deine Hände für alle Nachgeborenen zur herrlichen Offenbarung zu gelangen. Damals hattest du den Weg erkannt und fühltest dich in UR erhoben als Sein erstes Kind.

Dein jubelndes Glück war Seiner hehren Freude Widerhall. Doch daß die Erwählung, dein Erstgeburtrecht vor allen Kindern, ein Heilsakt der Barmherzigkeit war, anerkanntest du nicht mehr. Nicht aus des Vaters Lebensstrahl, sondern nur um deinetwillen wähtest du das Vorrecht zu besitzen. Damit löschtest du die letzte Fackel aus. Du wurdest Finsternis! –

Du wolltest damals UR betrügen. Barmherzigkeit, Geduld und Liebe begaben sich unter den Schutz von Ordnung, Wille Weisheit und Ernst, daß das

Gericht nicht sofort über dich gehalten wurde. Die vier bestimmenden Eigenschaften forderten die Sühnung, als die drei tragenden vergeblich dich zur Umkehr zu bewegen suchten. Dreimal waren reine Engelsgeister in deinen Abgrund frei gegangen, um durch einen Weg auf deinen Welten und auf dieser Erde auf dich einzuwirken. Der Schöpfer sandte erstmals Seine Kinder aus, dann kam der Priester, und dann Gott. Jedesmal riefst du die fast restlose Zerstörung dieser Freistätten durch deine im Gesetz des freien Willens verankerte Machtbefähigung hervor. Die (vor ihrem Menschsein) reinen Engel Adam und Eva waren deine Kinder, die sich bei deiner Lossagung zu UR bekannten. Und beide hast du schwer verführt, bis sie Edens Schutz verlassen mußten!

Im Brudermorde Abels, in der Sintflut, in der Opferwilligkeit Abrahams, in Esaus Linsensuppe, in vielerlei Geschehnissen der Erde ward dir dein falscher Weg gezeigt, aber auch die Möglichkeit zur freigewollten Umkehr. Alles schlugst du aus, hast jeden Ruf aus Gottes Heiligtum mißachtet. Nichts konnte deinen Starrsinn brechen! – Fraglich wäre auch die Kindsendung des Vaters gewesen, wenn nicht aus Geduld und Liebe der Menschensohn die Sendung übernahm, um mit Seinem Blutopfer eine endgültige Wendung herbeizuführen. Denn der Zustand, den du in frevlem Übermut und Nichtachtung von URs Heiligkeit geschaffen hattest, durfte nicht mehr bleiben, sollte eben diese Heiligkeit nicht zu verletzten sein. Deshalb richtete der Herr das Werk auf eine alsbaldige unwiderrufliche Entscheidung, die dem Ewig-Heiligen UR vollste Genugtuung und Sühne gab!! –

Der Menschensohn übernahm das Werk. In Ihm wohnte die Fülle der sieben Grundlebensstrahlen und heiligen Vierwesenheit.* Diese Fülle war nicht dem Gottes-Geist, sondern dieser Erdenseele unterstellt, deren Aufgabe es war, sich mit der Fülle auseinanderzusetzen. Sie vollbrachte es! Jesus, der Sühnesohn, ging den Opferweg!! – – Nun, Sadhana-Luzifer, glaubst du nicht, daß das unsagbare Opfer eines Gegenopfers würdig wäre? –?

*) Siehe "Urewigkeit in Raum und Zeit"

Lasse deinen Starrsinn fallen; denn was ist das Aufgeben deiner ohnehin zerbrochenen Scheinmacht gegenüber JESU Tat von Gethsemane und Golgatha? Was vollbrachte Er für dich, was sollst du für Ihn vollbringen? Was du hingibst, wird Er für dich zum Segen machen. – –

Ich sehe deine innere Zerrissenheit, verursacht durch des Gewissens Pein, die um so ärger wird, je länger du die Einsicht zuzudecken suchst. Gehe doch den Schritt, der von Erkenntnis zum Bekenntnis führt, so wird aus dem Gewissen das 'große Wissen', und alle deine Pein verwandelt sich in Freude. Gewissen und Erkenntnis sind des Tores Flügel, vor dem ein irregegangenes Kind steht. Und eine volle Hingabe an des Höchsten Willen öffnet dieses Tor. Dann wird dir leicht, das Bekenntnis deines Frevels vor Gott auszusprechen. Und es kommt das große Wissen über dich mit aller Kraft und Herrlichkeit!"

Sanft hebt der Kronträger Gabriel Luzifers tief gesenktes Haupt empor. "Schau auf! Sieh: Keine Sünde ist so groß, als daß sie nicht in Jesu Opfer Tilgung fände! Hebe deine Augen auf zu Dem, Der in Seinen Kreuztod alle Sünden eingeschlossen hat. Heiliger Trost wird dir gegeben, denn die Trostkraft liegt in mir, in der Barmherzigkeit. In der Folge des für dich vollbrachten Opfers hat UR Seine Heiligkeit ganz zugedeckt, um dir zur Umkehr zu verhelfen. Nun gehe durch das Tor des Gewissens, der Erkenntnis; dort", Gabriel zeigt sieghaft lächelnd auf Jesus, "steht der Menschensohn; Er ist bereit, dein Vater zu sein!"

Kein Engel faßt die heilige Stille, die dem großen Mahnruf folgt. Sie lastet schöpfungsschwer auf dem Entscheidungsort. Luzifers letzter Widerstand bricht in sich zusammen, als er – bezwungen durch die Worte aller Eigenschaften – seine Augen nun auf Jesus richtet. Doch da steht nicht mehr der Menschensohn, sondern der 'Meister aller Ewigkeit' ihm gegenüber. Wie ein Feuerbrand stürzt es über seine Seele: Was habe ich getan und habe mich am Heiligen versündigt? Kann ich selbst aus schöpfungswelter Ferne meine Augen auf Ihn richten, Der meiner Sünden Lasten trug? Darf ich eine

Bitte um Vergebung meines frevelhaften Handelns hegen? Muß mich der Ewige nicht sofort verdammen, in ein Nichts auflösen, wenn ich bloß in Gedanken einen Schritt zu Ihm hinzugehen wage? – Die bitteren Fragen entfesseln einen neuerlichen Kampf im dunklen Wesen, der seine Hölle so erschüttert, wie es noch nie geschah. Immer schrecklicher steht die Erkenntnis auf: Ich versuchte, die Gottheit zu betrügen!!

Golgatha wetterleuchtet über ihm als "Richterschwert". Er möchte seine Augen schließen, möchte fliehen, – allein, an ihm erfüllt sich jenes Wort: "Wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?" (Ps.139,7).

Ordnung und Wille erfassen seine abwehrend ausgestreckten Hände, und Geduld, Liebe und Barmherzigkeit gehen wegbahnend vor ihm her. Weisheit und Ernst decken ihm den Rücken und verleihen Schutz. So läßt sich endlich der Dämon und Widersacher willenlos zur Gottheit führen; er hat seinen Willen hingegeben. Nur zwei Empfindungen streiten noch in seiner Brust: Die große, nicht mehr zu dämmende Heimsehnsucht und das Gefühl völliger Verlorenheit. – Er steht vor dem heiligen Kreuzträger. Die Engelsfürsten haben einen Ring um Licht und Finsternis gebildet. Noch wankt und schwankt alles in Luzifer; sein Ich gleicht einer zerplatzenden Welt. Jetzt streckt UR Seine Hände nicht noch einmal aus, – jetzt muß das verlorene Kind selbst niederfallen und sich demütigen.

Wer spürt auf Erden das erschütternde Geschehen, das hier vor sich geht? Nur die seligen Kinder ahnen es. Doch des Reiches Erste haben mit geheiligter Bereitschaft das Mitopfer übernommen im gerechten Dienst an URs Erlösungswerk. Ihr Gebetskampf hilft dem Verlorenen, sich endlich unter Gulgatha zu beugen. Den allgewaltigen Sinn der Charfreitagnacht vermag niemand zu verstehen; ein anderer Tag wird ihn offenbaren.

UR allein trägt in Sich die Gewalt der Entscheidung!!

Doch Ursache und Wirkung der Erlösung sind zu erkennen, wenn sich ein Herz in der Erkenntnis aller seiner Schuld und Sünde beugt.

Was alles durch Luzifers Seele jagt, sein Herz zerschlägt, – – in Menschenworten ist das nicht zu sagen. Er, der sich über UR erhob, der alle Himmel an sich reißen wollte, schaut nur einmal in die Augen, deren Glanz er nicht erträgt; und dann – bricht er zusammen. Sein Haupt wühlt er förmlich in den Boden und ein Schrei voll unsagbarer Qual bricht aus ihm: "Geh von mir hinweg, Ewiger, All-Heiliger ... zertrümmere mich, denn ich bin nicht wert, vor Dir im Staub zu liegen!" –

Das Wort ist ausgesprochen, das Bekenntnis der tiefstgefallenen Seele offenbar. Noch halten die Fürsten den Jubel einer Ewigkeit zurück, noch harren sie der Antwort. Doch das Ende schauen sie und unnennbare Seligkeit erfüllt ihr Wesen. Sekunden gehen schweigend, lastend durch Raum und Zeit, erfüllt vom Schicksal Luzifers. Seine Seele fühlt das Geschick. Tiefer noch drückt er sich auf den Boden, und endlich, endlich brechen ihm mit elementarer Gewalt die Tränen aus. Luzifer weint!! Noch ist es kein geläutertes Weinen, das aus der Erkenntnis kommt, sich versündigt zu haben. Noch ringen Schmerzen der Erniedrigung im Weinen mit, aber auch das Wissen, der Begnadigung nicht würdig und daher verworfen zu sein. – Als Luzifer das bewegt, beugt der Vater Sich zu Seinem verzweifelten Kind herab, richtet es empor, daß es kniend sein Haupt an jene Seite legen kann, die des Söldners Speer zerstach und spricht:

"Mein Kind, du willst, daß Ich dich vernichten soll. Das kann Ich nicht. Denn du selbst hast dich in deinem Höllenwesen aufgespalten und zertrümmert. Nur ganz kann Ich dich wieder machen, dein Gebrechen heilen, dein zersplittertes Sein zu jener machtvollen Einheit gestalten, wie du am Beginne Meines Tat-Werkes gewesen bist. Willst du das, so sprich, und es soll geschehen."

"Das kann es nicht", erwidert tonlos Luzifer. "Was ich dir Böses tat, verlangt die ewige Sühne. Verwirf mich, stoße mich von Dir, zu schwer lastet auf mir das Golgatha."

"Meinst du, daß es dir schwerer ist als Mir es war?" Luzifer erbebt bei dieser Frage. Seine Hände suchen einen Halt am heiligen Gewand.

"Du hast recht", murmelt er ohne jede Hoffnung. "Lege Dein Kreuz als Sühne und gerechtes Gericht auf mich, bis ich unter meines fluchwürdigen Daseins ewiger Last vergehe. – Nie war und wird ein Kind so ohne allen Trost sein, wie jetzt das noch Verlorene. – –"

"Mein Kind!" Gütiges Erbarmen umhüllt Luzifer. "Du willst nicht mehr sein, Ich soll dir Dasein und das Leben nehmen. Und es ist dein bitterster Ernst. Aber warum klammerst du dich an Mich an und suchst deine Hände einen Halt an Mir? Warum weinst du noch so sehr, daß deine Tränen Meine Opferschale des Heiligen Herdes füllen?"

"Das ist ja mein Fluch, den ich mir aufgebürdet habe: Von Dir loskommen, von Dir zerschlagen werden wollen und doch nimmer von Dir lassen zu können, weil ... denn Du bist UR! Willst Du mich erlösen, so erlöse mich von mir."

"Ich erfülle deine Bitten; nur überlasse Mir die Art und auch die Zeit, die ich daran knüpfe", sagt UR.

"Dein Opfer komme über mich", entgegnet Luzifer und wartet auf seine Vernichtung.

Im Himmelsraum fluten übermächtig die vier Lebensströme. Engel, Kinder, selige Geister stehen an den Ufern und schöpfen dieses Wasser, das in dieser Nacht die höchste Segnung trägt. Die Wächter an den Quellen gießen das Wunderwasser heiligster Erbarmung über die Erde aus, über Luzifer. Es wird sein großer Fall gesäubert. Seine Reue erfährt höchstmögliche Steigerung, bis endlich seine noch fließenden Tränen solche wahrer Reue sind, frei von Schmerzen der Erniedrigung. Immer fester klammert er sich am Gewand des Heiligen an, je mehr er glaubt, vernichtet zu werden.

"Mein Kind!" Zum dritten Mal ertönt das Wort. "Was Ich dir jetzt kundtue,

geschieht – um Meines Werkes Krönung willen – als UR, als der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige!! Denn da Mein Opfer aller Schöpfung gilt, muß die Entscheidung über dich nun aus dem Schöpfungsall getroffen werden. Doch siehe, wenn Ich auch als der Allmächtige, als Höchster und als Heiligster die Abrechnung mit dir zu halten habe, so wisse, daß nach deinem reuigen Bekenntnis Geduld, Liebe und Barmherzigkeit nicht mehr den Schutz von Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst brauchen. Ihr Opferziel ist ja erreicht!

Vor dir liegt ein bitterer, sehr schwerer Weg, weil die von dir erbetene 'Vernichtung' nicht plötzlich, nicht ohne vorherige Sühne vor sich gehen kann. Ich opferte in Meinem Erdenleben die von dir geraubte Schöpfungszeit, die geistig das unendlich Vielfache deiner Materiezeit beträgt. So wäre es kein Opfer, willst du schnell vernichtet sein.* – Dein Leben soll Ich nehmen, sagtest du. Oh, das geschieht ja ohnehin! Denn es ist zu nichts mehr nütze, es wird ausgelöscht! Auch muß Ich dir – nach deinem Wort – Mein Kreuz als Sühne und Gericht auferlegen, bis du unter seiner ewigen Last dein fluchwürdiges Dasein verlierst und am Ende von dir selbst Erlösung findest! Das muß dir geschehen, Luzifer, bis zuletzt dein Höllenleben ausgelöscht sein wird. Nun höre und gib Mir Antwort, ob du mit Meinen gerecht gestellten Bedingungen einverstanden bist.

*) d.h. aufgelöst = vergeistigt.

Deine völlige Auflösung, die dir unter Meiner Kreuzesbürde widerfährt, kann erst beendet sein, wenn Ich nach Meiner geistigen Wiederkunft auf Erden das Reich des Friedens aufgerichtet habe und nachdem alle Verlorenen und Verirrten ohne jede Ausnahme sich auf dem Rückweg zur Urheimat befinden. Dein Weg wird um so schwerer werden, je näher er dem Ende kommt. Und doch ... was ist das gegen Meinen Weg und Meine Kreuzeslast!? Ich trug fürwahr alle Sünden und heile dadurch alle Gebrechen; Ich ließ Mir willig deine ganze Schöpfungsschuld auf Meine Schultern burden. Du hingegen, Luzifer, trägst nur deine eigene Schuld, wenngleich die

Menschen ihre Lasten auf dich wälzen. Noch kurz vor Meiner Wiederkunft wird man schreien: Luzifer, der Erzbösewicht, hat an allem Schuld; er ist der Verführer! – Wenn es soweit ist, dann gedenke Meines Marterweges und daß es bei Mir hieß: Du bist schuldig! Dann lerne schweigen, wie Ich geschwiegen habe, dann trage willig dieses Kreuz. Keine Last ist so schwer und nimmt der Seele alle Kräfte, wie das 'Verkanntwerden'! Am Wegsaum stehend zwischen Licht und Finsternis wirst du fragen: 'Warum glaubt man noch, ich sei der Fürst der Hölle?' Und das Schwerste an der Bitternis wird sein, den Menschen nicht mitteilen zu dürfen, daß du dich dem Kreuz von Golgatha längst beugtest. Auf diese Weise ist es möglich, dich von dir selber zu erlösen! Was auch, Luzifer, soll von deinem Dasein übrig bleiben? Deine Finsternis erhebt sich über dich, und einer über den andern¹. Das wirkt sich auf Erden allerschrecklichst aus, bis sich am Ende Welt wider Welt erhebt.¹ Dem mußt du zusehen, ganz ohne Macht, in guter Erkenntnis, ohne dem fürchterlichen Treiben Einhalt gebieten zu können. Man wird dich gar nicht hören, ja – schmähen als den Urheber der entsetzlichen Zeit. Das sind die Folgen deines Falles! Gedenke dann der Schmähungen, die Ich schuldlos hingenommen habe!!

) Die Höllenfürsten und Vasallen

2) Inmitten dieser Verwirrung und globalen Gegensätzlichkeit stehen wir heute.

Du hattest aus dir eine um die andere Schar herausgestellt, aus deiner Lebenskraft. Sie waren und sind ein sehr beachtlicher Teil von dir. Werden sie dir nun genommen und auf den Umkehrweg gebracht, wirst du immer kleiner, bis am Ende nichts mehr als dein eigenpersönliches Wesen übrig bleibt. Dann, Luzifer, bist du von dir erlöst, von deinem teuflischen, erzbösen Sein! Dann ist der Höllenfürst und seine Macht für immer ausgelöscht! Aber – übrig – Luzifer, ja übrig bleibt deine Seele, dein Herz, deine eigene Wesenheit. Und das muß bleiben als urewiges Symbol Meines Erlösungswerkes, des Wortes: 'Es ist vollbracht!' – Das mußt du freiwillig auf dich nehmen unter Anerkenntnis Meiner dir neu gestellten Bedingungen. Tust

du auch das, so werde Ich dir das Weitere enthüllen, was mit dir hernach geschieht."

Hielten die Engel nicht berechtigt ihren Jubel zurück, als sie zwar des Gefallenen Erkenntnis sahen, doch das Urteil des gerechten Richters noch nicht kannten? Ist das Barmherzigkeit, oder – müßte nicht der Kronträger etwas hinzusetzen? eine Urteilsergänzung? Niemand weiß, was folgt; es lebt in UR geheim. – Es ist ein vernichtendes Urteil! Denn ein schneller Tod ist nur der kleinste Teil des Schreckens eines lebenslangen Kerkers. Doch – es ist gerecht! – UR hat es gefällt.

Das geht durch die zerschlagene Seele Luzifers, durch sein todbereites Herz. Wohl versiegten seine Tränen; allein die Traurigkeit ob seinen Verfehlungen blieb ungemindert. Ganz still hält er, sein Haupt an Jesu Seite, die Hände in den Gewandfalten des Heiligen. Jetzt hebt er sein Gesicht empor. Ach, wie muß der VATER in UR Sich Gewalt antun, um Sich nicht zu früh zu beugen und das über alles geliebte Kind zu trösten, ihm das bereitgehaltene und noch verhüllte Geschenk zu übergeben. Luzifers Stimme klingt fast ruhig, als er sagt:

"Ich anerkenne Deine Bedingungen, Ewiger, will sie einhalten und Deinem Urteilsspruch mich beugen. Ich sehe meinen Kerkerweg vor mir, es gibt kein Entrinnen. Und wahrlich, o Allmächtiger und Allheiliger, Du zeigtest mir die Zukunft so, wie sie kommen wird. Ich erkannte und bekannte, möchte alles wieder gutmachen, ach ... wie soll mir das gelingen? Den Meinen werde ich zum Abtrünnigen, den Menschen der Erzböse bleiben und Dir, Deinem heiligen Schöpfungswerk, bin ich ein ewiger Makel! Wieder gutmachen wollen und nicht können ist meine härteste Qual. Ich muß – ich will es tragen! – Und doch – o ...? Luzifer schweigt längere Zeit; neue Bilder drängen sich in seine Seele, wie soll ich das alles aus mir tragen können? –? Nein, nein, das werde ich nie fertig bringen!! Oh – – Jesus", schreit er plötzlich, "Jesus hilf mir !!"

Luzifers Hände sinken herab, sein Haupt liegt auf des Meisters Füßen. Die Engelsfürsten haben im Moment des Notschreies 'Jesus, hilf mir' ihren Lichtring eng geschlossen. Es hebt ein Strahlen an, ein Lichtfeuer; und im Reiche läuten alle Glocken. Helle Posaunen hallen durch die Räume, der Engelsjubel bricht hervor. Befehlsträger schmücken des Reiches Dom und Älteste stehen an den Toren, die Wächter auf den Zinnen. In verschwenderischer Pracht verstrahlt die UR-Sonne ihren Schein. Nicht zu schildern ist, was der Notschrei, das Gegenwort des Kreuzträgers auslöst. Dort: Es ist vollbracht; hier: Jesus, hilf mir! Den Menschen ist der Titanenjubiläum nur anzudeuten, die Erde hat weder Gedanke, Wort noch Vorstellung von dem, was der Hilferuf des reuevollen Schöpfungskindes hervorgerufen hat. --

Und UR, der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige? Wie steht ER Seinem Kinde gegenüber? Warum zögert Er mit Seiner Hilfe noch eine kleine Weile? Muß auch Luzifer warten, wie der All-Heilige, bis die eine Seele sich freiwillig beugte? Oder muß der Notschrei erst in aller Schöpfung widerhallen, bis er völlig den Gefallenen durchdrungen hat? Ja, ein solcher Schrei kann – ausgelöst durch tiefste Not – sich urplötzlich einem Kind entringen. Ob er aber auch den unbedingten Glauben an die Hilfe bringt, muß die Folge und die Zeit erweisen. UR schenkt die Zeit. Da flüstert's noch einmal zu Ihm herauf: "Jesus, hilf mir!"

Luzifer hat nicht nur in der Noterkenntnis, aus Verzweiflung Jesus angerufen, nein – sein Glaube an die Hilfe ist erwacht, wenngleich er sich von ihr noch keine Vorstellung zu machen wagt und es auch nicht kann.

UR beugt sich tief herab. Er hebt den Niedergeworfenen empor, unterstützt von Michael und Rafael. Seine Hände legt Er auf das dunkle Haupt und dann – dann schließt Er das Kind in Seine Arme. – "Ich habe Mein Kind wiedergefunden", ruft Er Seinen ersten Dienern zu. "Eilet, Meine Fürsten, und sagt es allen, die es hören wollen! Verkündet die Froh-Botschaft:

Das Kind Meiner Liebe ist zur Heimkehr bereit !!!"

Als bald enteilen die sieben Engel. In wenigen Erdsekunden sind sie zurück, verneigen sich mit über der Brust gekreuzten Armen tief vor UR und sprechen: "Dein Befehl ist ausgeführt. Das Heiligtum ist schon gerüstet, die heilige Stadt geschmückt. Der Himmel bereitet Deine Wege und die weißen Rosse sind gezäumt. Die Lichter an der Feste breiten ihre Strahlen aus in aller Pracht und Herrlichkeit. Unter Deinen Kindern herrscht unaussprechliche Freude und des Jubels nimmt kein Ende. Nun erhält die Schöpfung die Erfüllung und der Liebe-Tag wird vollen Segen haben. – Heilig, Heilig, Heilig, Heilig bist Du, o UR! Wunderbar Dein Name, Rat und Kraft Du Siegerheld, Ewig-Vater, Friede-Fürst!! Preis und Macht und Ehre, Ruhm sei Dir, heiliger Schöpfer, Priester, Gott und Vater! Wir beugen uns vor Dir, wir loben Dich, wir beten Dich an und sagen Dir Dank. Heilighoch bist Du, ohne Anfang, ohne Ende! Deine Macht, Kraft, Gewalt und Stärke durchdringt Raum und Zeit, alles Äußere und Deines Herzens innerste Wesenheit. Heilig, Heilig, Heilig, Heilig bist Du o UR, unser Ewig-Heiliger, Ewig-Einziger und Wahrhaftiger! Hosianna, Halleluja, Ewiger, ewig bist DU!"

Der Lobgesang ist verhallt. Der Himmel hat ihn vernommen und im Herzen URs eine Sondertür aufgetan. Daraus entströmt ein Liebe- und ein Segensstrahl, fließt über die Sieben hin, über alle Schöpfung und konzentriert sich dann auf Luzifer. Auch die Engelsfürsten wenden ihre Augen nun dem einen Kinde zu, dem der Ursinn der Erlösung gilt. Luzifer ist von allem, was geschieht, so stark beeindruckt, daß er seine zu erwartende Vernichtung ganz vergessen hat. Er schaut von einem zum andern; in seiner Brust beginnt ein lange zugeschütteter Quell zu rieseln. Fast tritt ein Leuchten in seine Augen, das verrät, teilhaben zu wollen an der Lobpreisung und Anbetung, am heiligen Liebe- und Segensstrahl.

Wie er aber wieder seinen Blick UR zuwendet, sieht er, daß noch JESUS vor ihm steht, JESUS mit den Wundmalen, JESUS, gebrandmarkt für ihn, für seine Lossagung. Da versinkt das freundliche Bild; an dessen Stelle tritt der Schatten seiner Schuld und verdunkelt wieder seine Seele. Tonlos flüstert

er: "Einst hattest du Anteil am wundersamen, heiligen Dienst. Nie wieder wirst du in den Reihen derer stehen, die 'Licht' und 'Heilig' rufen können. Ich muß mein fluchbeladenes Dasein bis zum Ende leben und weiß doch nun gewiß, daß ich es aus mir nicht tragen kann. Aber – ich will, wenn ich schon keinen Lobgesang mehr anstimmen darf, immer wieder rufen: 'Jesus, hilf mir'! So werde ich das letzte Stück meines armseligen Lebens doch ausharren können, bis ich von mir selbst erlöst werde." Niemand hätte die mehr gedachten als gesprochenen Worte hören können; die Fürsten haben sie gesehen; UR hat sie vernommen. Er beugt Sich abermals zu Luzifer herab, der wieder zu Boden gesunken war.

"Mein geliebtes Kind! Endlich kann Ich als VATER zu dir sprechen, denn nun hast du dich ganz willig unter Meine Bedingungen, die Ich dir als UR auferlegen muß, gebeugt und hast vollkommen aus dir selber deine Hände nach Mir ausgestreckt, nach der Hilfe, die nur Ich dir geben kann. Vergessen soll die Übertretung Meiner heiligen Gebote sein, die Erhebung über Mich; vergeben will Ich alle deine Sündenschuld und deine Bosheit. Nichts soll mehr sein von dem, daß du Mich beleidigt hast. Nun hält ein Vater Sein Kind im Arm, drückt es wieder an Sein Herz! – Ich frage dich: Willst du jene Wege gehen, die Ich dir zeigen werde und nach Meinem Wort getreulich handeln?"

"Ja, ich will! Nur so werde ich ein wenig wieder gutmachen können, was ich an Dir und wider Dich gesündigt habe. Aber — mein Ende ..." Luzifer zögert und spricht mühsam weiter "... mein Ende, ich muß es doch erwarten. Kommt es aber über mich, dann, o Jesus – hilf mir!" Luzifers Haupt sinkt tief auf seine Brust. Da bettet es der Vater an Sein Herz, berührt segnend die geneigte Stirn und spricht:

"O Mein Kind! Du hast Mir wahrlich Mühe gemacht mit deinen Missetaten und Sorgen mit deinen Sünden. Ich aber habe alle deine Übertretungen getilgt und will nun alle deine Gebrechen heilen. – Das aber schreibt Meine

Barmherzigkeit als Urteil ins Ewigkeitsbuch: Dein Leben, Luzifer, wird vernichtet; an seine Stelle tritt das Leben Meiner lieblichen Sadhana! Dein Dasein, Luzifer, wird ausgelöscht; dafür wird Mein Kind Sadhana eingesetzt! Unter dem Golgathakreuz wirst du, Luzifer, völlig aufhören zu sein, bis zu Meiner großen Wiederkunft; doch mit Meiner glorreichen Erscheinung beginnt Meine Sadhana ihren Heimweg! Dann werde Ich dich, Luzifer, erlösen, denn dann wird der 'Name Luzifer' nicht mehr sein! Dafür wird der 'Name Sadhana' aufs neue in Meinen Himmeln genannt und das Vaterhaus wird sich auf die Heimkehr des erlösten Kindes rüsten!

Die um Meines heiligen Opfers willen gerecht gestellten Bedingungen kann Ich dir nicht abnehmen; sie sind zu erfüllen! Auch bedarfst du der Reinigung. Du mußt das Weltkreuz tragen wie Ich für dich das Schöpfungskreuz der Erlösung trug. Du bist reumütig umgekehrt, hast dich von deinem Bosheitsweg freiwillig abgewendet. Die lange Straße, die dich seit deiner Losagung von Mir entfernen ließ, ist Schritt um Schritt zurückzupilgern. Das kann dir nicht erspart bleiben. Aber siehe, dein fast unendlicher Weg ist zu verkürzen, je nachdem du Meine Gnade in Anspruch nimmst. Es wird dir schwer fallen, bei deinen guten Vorsätzen zu bleiben. Denn wie du die Menschen verführtest, unterliegst auch du der Versuchung. Da deine Umkehr jedoch eine wahrhaftige, deine bisherigen Grundfesten erschütternde ist, so wird kraft deiner Reue und Erkenntnis, die dich zum großen Bekenntnis, zur bedingungslosen Annahme der aus Meinem Kreuzopfer dir auferlegten Bedingungen brachte, ein Rückfall deinerseits kaum eintreten. Mein Opfer sieg bewahrt dich vor einem zweiten Fall; und die Opferannahme vermittelt dir Meine Kraft, allen Verführungen zu widerstehen.

Je mehr du dich befleißigst, ins Vaterhaus zu kommen, je schneller wird der Weg unter deinen Füßen hinter dich eilen und Meine große Wiederkunft auf Erden also erscheinen. Wenn es aber soweit ist, mußt du als letzte große Prüfung den Edenweg noch gehen. Und das ist für dich das Allerhärteste. Den Menschen bleibt der Ursprung ihres Lebens verborgen; wenige

ahnen, ganz wenige wissen davon. Du jedoch wirst zur Erkenntnis kommen, wer du warst. Der letzte bittere Kampf gegen Mich wird oft deine Seele verdunkeln. Fast tatenlos mußt du zusehen und hören, wie Ich abermals geschmäht und sinnbildlich gekreuzigt werde. Das werden deine bittersten Sühnestunden sein.

Auch daß man deinen Namen mit Schauern nennt, wird auf dir lasten. Man wird bis kurz vor Meiner Wiederkunft dich als den größten Verführer bezeichnen und dir allerorten fluchen. Erst wenn Meine glorreiche Erscheinung von Meinen Engeln auch innerhalb des Erdkreises vorbereitet ist, soll es geschehen, daß über dich die Wahrheit erstmalig zur Offenbarung kommt. Doch wird darum mancher Kampf entbrennen. Denn die Menschheit, die an Mich glaubt, will so wenig deine Umkehr anerkennen, wie wenig die Finsternis von Mir etwas wissen will. Diese will dich noch immer als ihren Obersten in Anspruch nehmen und die Schuld an ihrer Trübsal Mir zuschieben, weil sie letzten Endes sieht, daß trotz allem Leugnen Meine Existenz nicht abgestritten werden kann; jene hingegen will Mich wohl anerkennen, ja – viele werden ernstlich für Mich kämpfen. Doch auch sie möchten einen Schuldabladepplatz. Und da sie über dich noch keine wahre Kenntnis haben werden, legen sie mehr oder weniger ihre Sündenlast auf deine Schultern. Sie tun dies nicht in böser Absicht; es fehlt das Wissen ihnen, das du jetzt hast. Du suchtest alle Schuld bei dir allein; nicht einem einzigen deiner Wesen schobst du den geringsten Schuldteil zu. Die Menschen aber tun es noch, sie werden dich bei Mir verklagen, dich als den Erzbösewicht hinstellen, der sie verführt, obwohl sie es meist selber sind, die den Erdenfreuden willig frönen und es mit dem Dienst für Mich nicht allzu strenge nehmen.

Das alles mußt du über dich ergehen lassen, schweigend, wie auch Ich vor Meinen Richtern schwieg. Du darfst die Menschen vor Mir nicht verklagen, sondern nur verteidigen, obwohl sie dessen fast selten würdig sind. Denn siehe, wie verteidigten dich Meine Geduld, Liebe und Barmherzigkeit vor

den Eigenschaftenen Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst, und du bist's absolut nicht wert gewesen. Messe niemals mit dem Maßstab äußerer Erkenntnis; denke stets daran, wie dich Mein Leben, Geburt, Gethsemane und Kreuzestod gemessen haben! Tust du so, legst du gerechtes Maß an alle Menschen, die – ohne Rückerinnerung – ein Seelenteilchen deines finsternen Bestandes in sich tragen. Dann wird es auch zum rechten Maß für dich bei Meiner Wiederkunft.

Rufe aber immer; 'Jesus, hilf mir!' – Denn ehe du nicht heimgekehrt sein wirst, kann Ich dir nur JESUS sein, Der für dich das Opfer brachte. Stehst du einmal vor den Toren von Licht- Heilig und Ich komme heraus dich einzuholen, dann bin Ich dir wieder der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige! Bis dahin darfst du Mich nicht mit Meinem UR-Namen ansprechen. Doch JESUS CHRISTUS bin und bleibe Ich dir bis zur Erfüllung deines Sühneweges. – Nun sprich, Mein Kind, ob du das auch annehmen willst, was Ich dir jetzt offenbarte, das Letzte aus dem Urteilspruch."

Im Schöpfungskind geht eine ungeheure Umwandlung vor sich; sie ist so gewaltig, daß alles Bisherige nur ein Auftakt zu nennen ist, Ungläubig, wie erstarrt, schaut es auf. Hat es recht gehört? Nur der NAME, das Wesenhafte Luzifer fällt dem vernichtenden Gericht anheim? Nicht es selbst? Es wird nicht ewig verdammt, nicht ausgelöscht? –? Es soll wieder einmal Sadhana sein dürfen und heimkehren ins ewige Vaterhaus ...? Wer kann die Erschütterung beschreiben!? Der Seher, der es miterleben darf, erfaßt wohl den Sturm; allein – mit Worten darzustellen, das vermag er nicht. Die Fürsten tragen Luzifers Schmerzen getreulich mit; sie könnten sagen, wie es ausschaut im erlösten Kinde. Aber sprächen sie mit ihren Engelszungen, bliebe doch den Menschen ihre Sprache unverständlich. Also kann der Seher nur das Geschehen schildern.

"Wie soll ich das verstehen?" fragt Luzifer. "Unmöglich ist diese Gnade, ich habe sie nicht verdient. Das übersteigt ja selbst Dein Opfer!! O, heiliger Je-

sus, sieh, ich nahm des gerechten Gerichtes Urteil willig auf mich. Die Lasten meiner Sünden, meines fluchwürdigen Daseins, Deines Kreuzes, alles will ich ohne Klage tragen; doch die Lasten dieser Gnade kann ich nicht ertragen! Sie würden mir zur allerschwersten Bürde! – Dennoch müßte ich auch das über mich ergehen lassen, denn in alle Ewigkeit sind meine Taten wider Dich nicht zu sühnen! So will ich mich darunter beugen, o Jesus Christus, und Deinem Gerichte stillehalten."

Ein wundersames, kaum merkliches Lächeln leuchtet aus URs Augen. "Hattest du nur die Lastempfindung, Kind Meiner Sorgen und Mühen, als Ich dich Meiner Gnade anheim gab? Erfüllte dich nicht erst ein glücklicherer Gedanke? Offenbare Mir dein Herz."

"Du willst, daß ich sage, was besser nicht erst in mir lebendig geworden wäre. Ja, es war der Widerschein des Glückes, daß ich leben, einst wieder Sadhana sein dürfte und heimgeführt würde in Dein Reich. Doch sieh, nur der Widerschein hat mich betäubt, ließ mich für Sekunden meine ewige Schande und Schmach vergessen. Hochmut war es, zu glauben, Deiner Gnade Anteil im Sinne einer völligen Schuld-Loslösung zu erhalten. O Jesus, hilf mir, daß ich nicht noch einmal einem solchen Hochmut anheim falle!" Luzifer hebt flehend seine Hände hoch. – Da geht zum zweiten Mal das wundersame Lächeln über das urewige Gesicht. Fester drückt der Vater Sein Kind ans Herz und spricht:

"Nimm Meine Gnade hin, so wie Ich sie dir gebe. Kein Hoch mut erfüllt dich mehr, sondern eine Demut, die Mir wohlgefällig ist. Eines mußt du noch lernen, Mein Kind, nämlich Meinen Opfersieg als einen vollkommenen anzusehen! Damit ist verbunden eine vollste Sündenvergebung für alle, die Mein heiliges Opfer wahrhaft erkennen und sich in Demut und aufrichtigem Schuldbekennnis unter Mein Kreuz stellen, somit sich auch willig Mir, dem Richter aller Ewigkeit, ausliefern. Darauf kann nur Begnadigung, Erlösung von Sünde, Schuld und Tod erfolgen. Die Begnadigung sprach Ich aus als Richter über dich! Darum ist es keine Last, es ist Befreiung, ewiges Losgelöst

sein von aller Schuld! Was du bis zu Meiner Wiederkunft als gerechte Sühne auf dich nehmen mußt, kannst du kraft Meiner Gnade tragen, mit der Gewißheit, – durch Mein Opfer erlöst –, einst heimzukehren zufolge deiner freigewollten Umkehr. Das ist die Gabe Meiner Liebe an den sechsten Schöpfungstag! Möchtest du daher nicht lieber dieses Glück der Gnade nehmen als eine Last, die Ich mit Meiner Gnade nicht verband?"

Luzifer blickt auf. Die Lichtfürsten lächeln ihm zu und Uraniel sagt: "Luzifer, ich trage das Zeichen der Gerechtigkeit. Sieh", er hält eine Waage hoch, "in der Hand, in einer Schale liegt deine Schuld, in der anderen die Gerechtigkeit. Deine Schuld zog bis vor deiner Umkehr tief herab. Doch merke auf: Ich nehme des Verteidigers Schwert und Kreuz." Michael und Rafael übergeben Uraniel die Zeichen der schöpferischen Hoheit. "Beide Zeichen wurden dir zum Gnadenheil, denn sie haben dich besiegt. Ich lege darum in die Schale der Gerechtigkeit die Zeichen dieses Gnadenheils." Als es geschieht, geht die Wagschale mit Luzifers Anteil hoch. "Deine Schuld ist aufgewogen, sie kann dir zu keiner Last mehr werden. Was du als Sühnung trägst, ist die Wiedergutmachung aller deiner Frevel. Würdest du diese jedoch als Last empfinden, hättest du dich nur bedingt unter Jesu Kreuz gebeugt und nicht unbedingt. Nimm darum das Gnadenheil mit beiden Händen, wie der heilige UR-Vater es dir dargeboten hat."

Brennenden Auges schaut Luzifer dem Vorgang zu. Als seine Schuld so tief hinabzog, daß die Waage kein Gewicht mehr zeigte, klopfte sein Herz noch einmal todesbang in bitterer Erkenntnis; als aber die Gerechtigkeit, gepaart mit Wille und mit Liebe, als Verteidiger hinabzog, ging ein heiliger Schauer über seine Seele. Nun blickt er halb ängstlich, halb erleichtert UR zaghaft an und fragt: "Gilt das wirklich mir? Kann und darf ich diese Gnade haben? Dessen ist kein Mensch, kein niederer Geist je würdig, am allerwenigsten aber ich! O Jesus Christus, du mein Meister, sage mir, wie es ist!"

"Das sei dir kundgetan, zumal du die Belehrung brauchst", entgegnet UR. "Sieh, eine Gnade kann jedermann erhalten; für jedes Kind bereite Ich sie

vor. Ob sie aber auch zur Offenbarung kommt, liegt am Empfänger ganz allein. Wenn ein Kind Meine dargereichte Gnade nur zum Teil in Anspruch nimmt, wird sie selbstverständlich nur entsprechend offenbar. Doch in jedem Falle hat etwas vorauszugehen. Und das ist ein Würdigwerden! Wer nicht zu Mir kommt und zu Meinem Kreuz, wer Mich bekämpft – oder wer Mich kennt, ohne Mir jedoch zu dienen, kann niemals diese Gnade haben! Erst wenn jemand in aufrichtiger Reue sein Unrecht eingesehen hat und ist buß- und sühnebereit, über diese fällt in großer Fülle Meine Gnade, die umso mehr zunimmt, je mehr Reue und Sühnebereitschaft vorhanden ist.

Freilich muß Ich oft den Anstoß zur Reue und zur Buße geben; nur geschieht das niemals durch die Gnade als GABE, sondern durch einen der Gnade vorausgehenden Akt, der darin besteht, daß Ich ein solches Kind, besonders die Menschen, durch Krankheit, Trübsal, große Leiden und anderes gehen lasse. Ich sende ihnen solches nicht aus Meinem Willen, sie sind selbst zu allermeist die Urheber, wie auch der Kriege und Schrecknisse. Allein, Ich benutze diese von den abtrünnigen Kindern verursachten Lasten und helfe ihnen scheinbar nicht. Ich lasse sie durch die Trübsalswogen gehen, bis sie seufzen lernen und nach Hilfe Umschau halten, von der sie – allerdings mehr unbewußt – glauben, sie käme von Oben her. Ist solch kleines Fünklein nun erwacht, leite Ich den Gnadenakt zur puren Gnade über. Dann aber, soll ein Kind aus freiem Willen sich zu Mir bekehren muß Zug um Zug erfolgen; einmal ein Stück Meiner Gnade, dann wieder ein Stück Er- und Bekenntnis. Und das solange, bis sich Meine Gnade vollstens offenbart zufolge einer größtmöglichen Reue und Sühnebereitschaft.

In gleicher Weise ist es auch mit dir geschehen, Mein Kind, der du verloren warst und nun wiedergefunden bist. Daß Ich in deinem Falle Meine Gnade zuerst aufs Kampffeld führte, war durch das der Schöpfung angetane Unrecht vorbedingt. Aber eine Grenze war gezogen, über die hinaus selbst um der ganzen Schöpfung willen auch Meine Gnade nicht geschoben werden

durfte. Die Grenzlinie hieß GOLGATHA!! Hier wartete Ich dein Entgegenkommen ab. Das 'Hochziel Meiner Gnade' wirst du freilich nicht eher in Händen halten, bis du deine Heimkehr einst als Sadhana antreten kannst. Soweit aber jetzt ihr Anteil über dich gekommen ist, – und er ist nicht klein zu nennen –, soweit bist du würdig, die Last abzutun und dafür Glück und Freude über deine Umkehr und das Urteil einzutauschen. – Darum freue dich in Mir, wie Ich Mich und alle Himmel über den Sieg Meines Blutopfers freuen!!"

Ein kurzes Zögern, beinah wie ein Anlauf, – und dann schlingt das Kind, das heimfinden will, seine Arme um des Vaters Hals. Es läßt sich nicht mehr an die Vaterbrust nur drücken, nein – es schmiegt Sich selber schutzsuchend und selig beglückt in die starken Arme, an das große Gnadenherz. Kindlich befangen flüstert es; "Ich darf noch nicht 'VATER' sagen; aber mein Herz jubelt: Vater, Vater, Vater – und noch einmal Vater! O welchen Dank möchte ich Dir bringen! Wie wollte ich jauchzen! Allein – nun will ich lieber stille sein und mich vorbereiten auf den schweren Weg. Muß ich ja erst lernen, Dir ganz entgegen zu gehen. Denn meine Schritte sind klein und arm-selig, die eines Kindlein an der Mutter Hand; Deine hingegen, die Du, o JESUS mir entgegenkamst waren Schöpfungsweit. Ich kann sie weder messen oder übersehen. Ich weiß, nur dergestalt kam über mich die Gnade Deines Heils, daß Du allein mich hierzu würdig machtest."

"Du hast das Beste erkannt! – Nun rüste dich, denn dein Weg wird wirklich schwer. Bis zu meiner großen Wiederkunft und glorreichen Erscheinung bin Ich dir der Meister, denn Ich habe dich gemeistert und bezwungen; und bis dahin wird die Menschheit in dir den Versucher und finsternen Höllenfürsten sehen. Selten wirst du Mich schauen und dann auch nur aus der Ferne. Aber allein, Mein Kind, lasse Ich dich nicht! Rufe Mich bei Meinem Opfernamen "JESUS CHRISTUS", und alsbald werde Ich dir Einen senden. Der einst gegen dich zu kämpfen hatte, wird für dich streiten; denn es gilt Mein erstes Kind zu schützen."

Michael hält sein Schwert über UR und Luzifer. Dieser aber bittet: "Mein Meister Jesus Christus, zeige mir den Ort, wo ich bis zu Deiner Zeit verbleiben kann, daß ich Deine Gebote mit Deiner Kraft und Hilfe befolgen lerne." "Du tust gut, Mich darum zu bitten. Diese Sonnenwelt sei die Stätte deiner Vor- und Zubereitung. Hierher werden die bösesten Geister kommen und du wirst dich mit ihnen auseinander setzen müssen, nicht mehr als ihr Herr, sondern als ein Wesen ohne Machtstellung. Das werden bittere Entscheidungen sein und selten wirst du Sieger. Doch sooft du jede Niederlage überwindest, wird es nicht fehlen, daß du an eigenpersönlicher Kraft zunimmst, bis der ganze Luzifer tot, von sich selbst erlöst, ja gänzlich aufgelöst sein wird, wie Ich dir im Urteilspruch verkündete. Dann kommt über dich der Sieg zu jener Zeit, da man in allen Schöpfungsteilen die Friedensglocke läutet, dazu Mein Segen, den Ich als Trost und Kraft dir gebe. Dessen bleibe eingedenk! Nun, Mein Kind, siehe, der Welt Morgenröte naht. Noch ein Wort darfst du sagen, dann mußt du ausharren am Ort des Kampfes, der Entscheidung, des Siegens und der Gnade."

Luzifer kniet langsam, feierlich nieder. Auch die Engelsfürsten beugen ihre Knie. Seine Hände hebt er hoch empor und spricht:

"Ich lasse DICH nicht, DU segnest mich denn!"

O, welche Sehnsucht, welch heißes Verlangen legt er in die bekannte Bitte; wie ist sie so ganz neu geworden! UR ist durch ihre Macht bezwungen. Er legt Seine Hände auf das geneigte Haupt und spricht:

"Als Hochpriester Melchisedek aus Urraum und Urzeit segne Ich dich!"

Als Luzifer nach einer Weile aufschaut, sind alle Lichtgestalten verschwunden. – Dort, wo der Heilige saß und stand, ist ein heller Schein zurückgeblieben. Später überkommt ihn an diesem Orte immer wieder Kraft, wenn sich Dämonen auf ihn stürzen, wenn Verzagtheit ihn befällt oder – wie zu meist in erster Zeit – doch hie und da das alte Luziferische Machtgelüste hochzusteigen droht. Er nennt den Platz bald seinen Rettungsring; denn

steht er in diesem kleinen Raum, fühlt er Gottes heilige Nähe. Kein noch so tobender Geist vermag ihm etwas anzutun. Je mehr er den ihm zugeworfenen Rettungsring in Anspruch nimmt, um so mehr nimmt seine Reue und Bußwilligkeit zu und sein Weg führt als Kind zurück ins Vaterhaus, Schritt um Schritt, zum heiligen Dom der UR-Unendlichkeit.

*

Unterm Kreuz auf Golgatha erwacht ein junger Schläfer. Verwundert blickt er auf. Das zarte, schneeblasse Frauenantlitz neigt sich über ihn. Die Lippen umspielt ein trauriges Lächeln. "Du hast lang geschlafen, Johannes", sagt Maria sanft. "Geschlafen –? Nein!" Der Jünger besinnt sich. Plötzlich richtet er sich auf und ruft: "Oh, Mutter meines Herrn! Wir sollen nicht mehr traurig sein! Er, JESUS, dein Sohn und unser aller Meister – – o Maria – –"

Johannes bricht ab. Dann stammelt er: "Es fehlen mir die Worte, um zu künden, was ich sah. Aber ER, der Heilige, hat Seinen Schöpfungssieg erungen! Es mußte das so kommen und Seine Leiden sind gesühnt! Maria, du Reine, ER starb für uns, und alle hat ER nun erlöst! Frei sind wir, Mutter Maria, frei vom Strick der Finsternis, des Todes, frei von aller Schuld und Sünde!! ER hat uns geheiligt und ewige Freiheit gebracht!" Unsagbarer Jubel klingt aus diesen Worten, die am Kreuz von Golgatha – an dem der Herr, JESUS CHRISTUS, noch immer bleich und blutig hängt – gesprochen werden.

Maria ist erstaunt, Kopfschüttelnd betrachtet sie Johannes, den Jauchzenden. Tränen entfallen ihren Augen, als sie ihren vom Martertod gezeichneten Sohn betrachtet. Am Horizont steigt eine schwache Helle auf, erste Vorbotin des neuen Tages. Da nahen eilige Schritte. Mehrere Jünger und einflußreiche Männer, Freunde des Herrn kommen, den Leichnam zu holen, bevor ein Strahl der Sonne auf Ihn fällt, und ehe der Tempel den Sabbat künden läßt. Einer flüstert: "Der Tod des Herrn hat seinen Geist verwirrt." Johannes merkt die Gedanken und ruft, indem er auf Jesus deutet:

"Tragt Ihn fort, begrabt Ihn! Ich aber sage euch: Vergeblich ist euer Tun!

Denn DEN ihr tot wähnt und zu Grabe tragen wollt, ist schon auferstanden! Seinen äußeren Leib werdet ihr in Kürze nicht mehr finden! ER lebt, ER bezwang in dieser Nacht den Satan und hat der Schlange den Kopf zertreten!!"

Johannes flieht in die Einsamkeit, seine Seele will sein bei – JESUS.

*

Was sagt der HERR durch Jakob Lorber über die Umkehr des 'Verlorenen Sohnes'?

Der verlorene Sohn ist wohl schon auf der Umkehr, aber es wird noch nahezu endlos lange Zeiten vonnöten haben, bis er völlig in das alte Vaterhaus zurückgelangen wird (GEJ. Bd.10, Kap. 188, Vers.21)

ICH sage euch, es gibt wohl in dem ganzen Buche (der Heiligen Schrift) keinen Vers und kein Kapitel das da Größeres in sich fassen möchte, als das Gleichnis vom verlorenen Sohn ...

Um das Ganze zu verstehen, ist es nötig, daß ihr vor allem erfahret, wer eigentlich dieser 'verlorener Sohn' ist. So Ich euch den verlorenen Sohn zeigen werde, auch nur dem Namen nach, wahrlich, ihr müßtet mit mehr denn siebenfacher Blindheit geschlagen sein, so ihr nicht im Augenblicke merken würdet, daß euch eine große Decke von den Augen genommen wurde. Und nun bereitet euch vor und vernehmet den Namen!

Sehet, er heißt "Luzifer"! – in diesem Namen steckt das ganze, für euch ewig unerfaßliche und endlose Kompendium (Lehrbuch) des verlorenen Sohnes ...

Ihr wisset aus der Geschichte des verlorenen Sohnes, wie es mit seinem Endschicksale ging ... Sehet die große Not breitet sich jetzt in schnellen Schwingungen aus, und diese gelangen hin vor das große Vaterhaus. Und die Schwingungen des liebeerfüllten Vaters liebwechselln mit den Angst-, Elend- und Notschwingungen des "verlorenen Sohnes".

Die Seele des "verlorenen Sohnes" empfindet ein solch heiliges, sanftes Wehen vom Hause des großen Vaters. Sie kehret aus diesen heiligen Schwingungen mutbeseligt wieder in ihr morsches Haus zurück, erhebt das selbe wieder und kehret in der größten, sich selbst vernichtenden Demut

in das ewige Vaterhaus zurück.

Was geschieht aber dort? Sehet, die Lumpen nur werden dem Sohne ausgezogen und verbrannt; allein der Sohn wird, wie ihr wisset, wieder aufgenommen werden ...

Wenn ihr nur einigermaßen die Verhältnisse der Zeit durchgehet, wahrlich, ihr müßtet mehr denn tot sein, wenn ihr jetzt noch nicht gewahren solltet die heiligen Gnadenschwingungen, die da nun ausgehen in Strömen von dem heiligen Vaterhause!

Auch ihr seid Glieder des verlorenen Sohnes! Dehnet eure Seele weit aus und lasset erwecken den Geist in eurer Seele! Und kehret in aller Demut gleich dem "verlorenen Sohne" getrost um, in das große Gebiet eures liebevollsten Vaters! Wahrlich, Ich sage euch: Er wird euch auf dem halben Wege entgegen kommen!

Sehet, die Zeit Meiner Gnade ist nahe herbeigekommen, und darum habe Ich euch auch solches gegeben, daß ihr erkennen sollet, daß jene große Zeit da ist, von der die Propheten gesungen haben, ja jene Zeit, die aus Meinem Munde selbst vorausverkündigt wurde.

Darum verharret nur noch eine kurze Zeit und freuet euch in großer Zuversicht! Denn wahrlich, das große Vaterhaus Ist euch näher gekommen, als ihr es ahnet! ... so wollen wir in dieser zwölften Stunde sehen, wo und wie dieser "verlorene Sohn", durch und durch gedemütigt, wieder zurückkehren wird in das große Vaterhaus. (s. Himmelsgaben)

Der vierte Markstein aus dem Leben Jesu

Gericht

Apostelgeschichte 1,10-11

... Siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser JESUS, welcher vor euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr IHN gesehen habt gen Himmel fahren.

2. Petrus 3, 8-10

Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HERRN ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der HERR verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern Er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des HERRN Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke die darauf sind, werden verbrennen.

Ich komme bald und Mein Reich mit Mir!

Wer Ohren hat zu hören, der höre; wer Augen hat zu sehen, der sehe; wer aber willigen Herzens ist, der nehme die Stimme des Geistes und der Wahrheit in sich auf; denn sie zeugt von einst und jetzt, von der Zeit, ehe denn Menschen waren und von jener, die vor der Türe steht und die Welt überwältigen wird. –

Wir rufen die Kinder des Lichts, die Kinder des heiligen Namens! Wir rufen,

die des Geistes harren, einst über die Jünger ausgegossen, nun bereit gehalten im silbernen Gefäß im Allerheiligsten, dem Tempel der Stadt des lebendigen Gottes! Wir rufen alle Gläubigen, des großen Tages gewärtig zu sein, den der HERR Sich vorbehalten hat. Er kam als "Sohn der Liebe", die Erde zu segnen, und zu erlösen, was die Finsternis verschlungen hatte. Er kommt, Er hat Seinen Fuß schon aus dem Heiligtum gestellt, um die Welt zum andern heimzusuchen, den letzten Tod zu lösen, die letzten Gefangenen zu befreien.

Zwei Stimmen vom Himmel künden den Menschen: Höret, schaut und erkennt, was über euch kommt, Sehet zu, daß ihr auf dem gesetzten Wege bleibt, denn er ist des Heils und ewiger Gnade voll. Auf ihm allein kommt der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige, Der alle jene in Seine Wahrheit führt, die lichtharrend am Wege stehn. Er bringt Seine Wahrheit als heiligstes Geschenk.

Die ihr des Herrn harret, achtet auf Seine große Barmherzigkeit, die im Gericht als eine LEUCHE EWIGER GNADE über die Erde kommt. Der Höchste erscheint in der Herrlichkeit Seiner Ordnung und Seines Ernstes, durch die Er Sein Reich aufgerichtet, durch die Er es vollenden wird. Wer des Herrn ist, reinige sein Herz, nehme die Erbarmung auf und streue sie als Samen alles Heiles aus. Wer im Rat des Zornes sitzt, hat teil daran; ihm wird gegeben wie er will. Wer die Verirrten, so man die 'Gottlosen' nennt, bestraft zu sehen wünscht, den trifft die Strafe. Wer von Rauch, Feuer, Wasser, Bergen predigt, atmet ihren Hauch; denn das Gericht ist des Ewigen Richters allein!

Die aber 'Gottes Hohes Haus' verließen, werden heulen, wenn das Licht auf diese arme Erde fällt, das sie nicht ertragen können.

Und sie fahren ihre Zeit hinab, bis sie von allem Unrat und ihrer Bosheit gereinigt sind. Das wird eine furchtbare Abrechnung sein! Sie werden des Gerichtes gütige Erbarmung nicht begreifen, bis sie gesund geworden und

ihre Augen ganz geöffnet sind, die Herrlichkeit zu sehen, die allen zubereitet ist. Auch über viele Gläubige kommt die Verwirrung, wissen sie ja nicht viel vom allmächtigen Geist und Seiner Kraft und achteten gering, aus dem Weisheitsborn zu schöpfen, der Erkenntnis denen bringt, die nach gerechter Liebe Sehnsucht haben und sich in Demut neigen vor dem HERRN, Der alle Werke werden ließ.

Wer weiß vom ersten Walten des All-Heiligen, von Seinem nie geschauten Tun?! Kennt jemand die verborgene Ordnung, auf die der Aufbau und das Ziel gegründet ward?! Wer vermag die Zahl der Werke zu erkennen und ihre Zeiten abzumessen?! Keiner kennt die Zahl und Zeit, nicht der ersten noch der letzten Stunde, nicht des jüngsten Tages, des Gerichts und dessen mächtigen Posaunen.

Aber jene, die dem Johannes gleich ihr Herz dem Werke opfern und begierig auf das lauschen, was der Himmel offenbart, werden ihres Gottes Herrlichkeiten inne, und Er beruft sie zu Seinem wunderbaren Licht. Und spüren sie auch nicht das Kommen, wissen sie die Erdenstunde nicht, stehen sie doch mit brennenden Lampen am Weg und haben keine Sorge, ob genügend Öl vorhanden ist, sollte der Bräutigam in Barmherzigkeit verziehen, auf daß aus den Gerichten sich noch welche willig wenden und sich schnell bereiten, die Gnade zu empfangen. –

Wer sich die Ordnung zugeeignet hat, wird nicht zürnen um die Zeit des Harrens; denn er weiß: GOTT ist gnädig und von großer Güte! ER hält mit Geduld den Ablauf des Geschehens in der Hand, und mit Seiner Liebe streicht Er über alles sündige Geschlecht. Wer sich so erwählen läßt, trägt im Herzen Seines Wesens Licht. Niemals ruft er: Hie Verdammnis – hie Gericht! Er erkennt das königliche Werk der sieben Sterne, Geister und der Leuchter, der sieben Fackeln; und daß allein durch diese Sieben alles seine Krönung haben wird.

Was materiell bisher geschah, erfüllt sich nun im Zeichen dieses Geistes.

Führte der HERR Israel durch die Meereswogen, daß zu beiden Seiten sich die Mauern schützend türmten, so geschah das wirklich, wie auch Mose zum Berg Sinai irdisch berufen ward und jedermann es sehen konnte. Desgleichen führte GOTT das Volk aus Babel heim und gab ihm Abrahams neugesegnetes Land. Also unterstellte Sich der Heiland auch den irdischen Gesetzen, selbst Seine Geburt unterlag denselben, denn ER kam aus einer Mutter Schoß.

Nun aber steht geschrieben: Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein, denn das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! – Das gewaltige Wort der Offenbarung ist den Menschen zum Gesetz gegeben, das sie noch nicht kennen, seinen Sinn nicht sehen, gegen das die alte Erde sich mit ihrer letzten Kraft erhebt. Die Weltkinder spüren dieses Neue, sie wittern es wie Tiere die Gefahr. Und wie Tiere versuchen sie auch auszuweichen, zu entfliehen. Ein Steppenbrand ist aber schneller als flüchtige Hufe aufgeschreckter Herden. So ist es mit dem neugegebenen Gesetz, das – unsichtbar – als des Endes erster Vorbote gekommen ist.

Niemand weiß es außer jenen, die es offenbart erhalten; und ihrer sind wenige. Aber viele merken den Odem, der dem Gesetz vorausleitet wie der brandige Geruch dem Steppenfeuer. Doch sie kennen die Gefahren nicht, auch nicht, woher sie kommen. Sie schauen ängstlich fragend drein: Was ist zu tun? – Ihr Raten ist vergeblich. Sie wollen der Welt Frieden bringen und sind doch im Herzen bar des Friedens! Wie können sie denn geben, was sie selber nicht besitzen? Sie möchten die Völker erlösen, sträuben sich jedoch gegen die einzig-wahre Erlösung durch das heilige Blut; sie nehmen es nicht an, sondern lachen, spotten, und ihr Rat darüber ist der Hölle letzter Abgrund. Die Länder wollen sie vereinigen, allein, sie stemmen sich dagegen voll Hader und voll Zwietracht und laufen auseinander wie eine Herde ohne Hirte. Was soll drum die Vereinigung, von der sie fühlen, daß sie ihnen nicht gelingt? Die letzte Gnadenzeit füllen sie mit nutzlosem Tun und fragen weder nach dem ersten, dem mosaischen Gesetz, nicht nach dem Gebot der

Liebe, das Christus lehrte, am wenigsten nach dem Gesetz, das das Alte auflöst und eine neue Erde, einen neuen Himmel bringt.

Das neue Gesetz, schon längst bereit, alles Vergangene aufzuheben, schließt die wahrhaft Gläubigen in seinen Kraftquell ein, weil es der Siegelbewahrung des Lebens Jesu gilt und mit größter Souveränität ausgestattet ist. Ihm gilt der vierte Markstein aus des Höchsten Erdenleben: Endzweck, Enderfüllung der Erlösung! Das Zeichen ist gegeben, wann das Gesetz nun wirksam wird. Zu dieser Zeit überstürzen sich die Weltgesetze. Zu denen, die scheinbar zur Völkerhilfe ausgeschrieben wurden, kommen immer weitere hinzu. Zum Schluß löst ein Gesetz das andere ab, bevor das alte wirksam wurde. Die Gesetzesgeber kramen im Wuste der Papiere wie geile Krämer, die ihre ersten Wucherpreise schon vergessen haben über all den neuen, die den armen Menschen zu untragbaren Lasten werden. Doch die Menschheit wird sich bald erzürnen, sich über die Wirrnisse erheben und sie zerschlagen. Freilich kommt dadurch die ärgste Zeit. Denn gesetzlos kann die Erde nicht bestehen; und viele Menschen werden sich wie wilde Tiere tummeln.

Vordem weht ein Rauch dahin und hüllt die Erde dreimal ein. Wenn er vorüber ist, werden Viele nicht mehr sein, denn das Endgericht ist angebrochen. Es wird ein Schreckensfeuer brennen, wie Johannes es verkündete; das verzehrt die Bosheit und auch jene, die ihr huldigen. Die Wolken brechen, um hinweg zu spülen alle Wucherer und die Betrug in ihrem Munde haben, die ihre Hände damit unrein machen. Zuletzt erheben sich die Berge über alle Großen, die da rufen: 'Wo ist GOTT'? Wir sind, die da rechten und ist über uns kein anderes Gericht! – Doch höher sind die Berge als die hohle Hoheit aller Hohen; und DER wird sie damit begraben, Der die Berge setzte zum Zeichen Seiner all-ewigen Macht, Kraft, Gewalt und Stärke!

Der Rauch, die Erde dreimal treffend, ist furchtbares Morden und ein Blutgericht. Die Menschheit könnte leicht dem Schreck entgehen; denn nicht GOTT sendet es in Seinem Zorn und weil die Erde reif zur Strafe ist. O nein!

Der Weltkinder Bosheit zündet diese Brände an, daraus erstickender Rauch aufquirlt. Vollständig geistige Armut, verbunden mit Krankheit und Übeln aller Art, sind das zweite Wehen. Es stößt giftigen Odem aus. Das Dritte kommt aus einer Wissenschaft, die die letzte Hölle auf die Erde wirft. Doch weder dieser noch der Hölle bleibt die Zeit, ihr gottloses Treiben bis zum Ende durchzuführen.

Aus der 'Wüste Welt' erhebt sich ein Geschrei. Die Stimmen streiten um die Macht und um ein Land. Sie sagen: Wir wollen dem Lande helfen und allen armen Völkern. – Glaubt ihnen nicht! In ihrem Munde ist Betrug und ihre Rede ist Verrat! Kümmert euch weder um das Streiten der Macht noch um irgendwelche Länder. Die des Geistes harren, haben ja ihr Vaterland, das nicht aus ihrem Herz zu reißen ist. Wenn aber das geschieht, so wisset, daß das Feuer in der Steppe loht und daß EINER, gewaltig über Himmel und Erde, den Brand geworfen hat, der alles dürre Gras verzehrt und die Tiere jagt. Die unter diesen Tieren leben müssen und keinen Teil an ihnen haben, die führt der Geist an einen breiten Bach, dessen Wasser sie errettet.

Versteht das Wort! Die Wüste ist die Glaubenslosigkeit, ist auch die leere Hand der Mächtigen, die sie den Völkern bieten, Versprechungen, die sie nicht zu halten gedenken, weil sie genau fühlen, daß sie diese wahr zu machen gar nicht mehr imstande sind. Um so lauter preisen sie ihr Angebot, um ihre Unzulänglichkeit zu decken. Doch keiner soll sein irdisches Vaterland ohne äußerste Not preisgeben, denn auch diese Last zu tragen ist ein Teil des neu gegebenen Gesetzes. Wer nicht im Irdischen die Treue wahrt, wie will er sie denn geistig halten? Das Geistige zu erstreben, festzuhalten und die eigene Seele daran veredeln, ist sehr schwer; am Irdischen kann der Mensch es lernen. Doch ist das Geistige, das nicht vom Irdischen abhängig sein darf, hoch über alles Irdische zu stellen. Das Irdische ist vielmehr durch das Geistige zu bestimmen.

Der Brand aus dem Gerichtsgefäß, vom Engel in die Steppe, d.h. in die Politik der Machthaber geworfen, kann auch die Lichtkinder mit erfassen, weil

sie als Menschen ans Irdische gebunden sind. Zu ihnen sei gesagt: Fürchtet euch nicht! Eure Lasten sind miterlösende; sie helfen das vergessene Gesetz durch das Neue wiederzubringen. Sie werden euch nicht schwer, wenn ihr sie dem Ewigen in Seine Hände legt. Der Bach, zu dem der Gnadengeist hinführt, ist das Brot des Lebens, das ihr jederzeit empfangt, ist auch der Schutz, den die Behütenden euch angedeihen lassen.

Der dreifache Rauch ist noch nicht vorüber, wenn das Zornesfeuer flammt. Nicht materiell, doch die Erde schrecklich treffend, entsteigt es jenen Boshaften, die dem Nächsten Friede, Habe, Glaube und das Leben nehmen. Die letzten Höllengeister sind die Jäger. Doch auch ein natürliches Feuer wird an vielen Orten wüten, das viele Boshafte samt ihrer Bosheit tilgt. Die alte Erde stößt es von sich, und Blitze, wie sie nie gesehen wurden, fahren vom Firmament auf Menschenwerke nieder. Da nehmen mit entsetztem Blick die Spötter wahr, daß die Geduldsmühle GOTTES für sie abgelaufen ist. Dann möchten sie sich wohl umkehren; doch – es ist zu spät! Ihr altes Gesetz wird sie nicht mehr schützen, – des Himmels neues hat für sie noch keine Gültigkeit, sondern nur für jene, die dem Lichtruf Folge leisten. Erkenntnis zu erringen, was eine Umkehr mit sich brächte, sind sie nicht befähigt: sie verpraßten ja des Vaters Erbe. Des Todes Finsternis kommt über sie, geistig wie auch zeitlich in ihrer Umkehrzeit!

Nicht anders kommt es mit dem Bruch der Wolken, die alle Wucherer samt dem Betrug hinwegspülen. Doch nicht sind nur die Mammonwucherer gemeint, auch diejenigen der Weltmacht. All ihr Betrug wird wie brausende Gewässer, wie eine Springflut über alle Länder jagen. Wer aus der ersten Welle seinen Zinsgewinn noch buchen kann, den erfaßt die nächste und begräbt ihn unter sich. Der Gewinn der zweiten Welle erntet nur Verlust und Tod. Der Gewinn wird wertlos, alles Mühen ohne Früchte sein, weil eine Wucherwelle die andere bedeckt. Doch auch naturgemäß ereilt die Menschheit das Verderben der Gewässer; sie zerstören weite Gebiete.

'Ihr Berge decket uns; ihr Hügel fallet über uns!'.(Hos.10,8). Vergeblich mag

der Ruf ertönen, weil – wenn es geschieht – die Berge schon im Wanken sind. Auch hier geht das Menschlich-Innere und die Natur der Erde Hand in Hand. Die Machthaber nennen sich granitene Säulen, Berge, die sich über alle Völker stellen. Sie halten ihre Macht in Buchstabengesetzen fest, also in Erstarrung, wie die Bergspitzen scheinbar im ewigen Eis und Schnee erstarren. Allein, ein gewaltiger Föhn fällt über sie und Eis, Schnee und Stein stürzen nieder. Umstürzler sind die entfesselten Völker. Und einmal die Gewaltsysteme ins Wanken gebracht, wird eine Festigung der Ordnung keinem mehr gelingen. Alles Tun in dieser Richtung ist nur Notarbeit; es kommt zu keinem Weltaufbau. Die Erde hat abgewirtschaftet. Auch besitzt das Schattenreich nicht mehr genügend Mittel, denn sein Oberster hat sich umgewendet. – Feuer und Wasser aber, katastrophal als Elemente aufgewühlt, machen Berge wankend und stiften vieles Unheil an.

Hieran kann der, der GOLGATHA kennt, am besten sehen, daß die Erlösung durch das Wort 'Es ist vollbracht' eine vollgültige war und ist! Das Vollgültige ist der unvergängliche Berg Zion, der nicht wankt und weicht, auf den man alle Hoffnung setzt. Doch von ihm aus geht das Fallen von Berg und Hügel durch das neu gegebene Gesetz, unter dessen schweren Schatten die Erde und die Mächtigen ihr Ende finden. Die fallenden Berge heißen: Gericht, Gerechtigkeit, Auflösung der Materie und – das gefürchtete Unbekannte, in dem auch der neue Himmel und die neue Erde eingeschlossen sind.

Ohne Lichthinweis ist das schwer verständlich, die Reihenfolge und ihr Sinn. – Vom Gericht war schon gekündet, daß keine Willensmacht des Schöpfers, Seines sehr berechtigten Zornes es herbeiführen wird. Es ist eine notwendige Folge der Ablösung des alten Erdgesetzes. Diese Ablösung ist teils durch Luzifers Bezwingung in der hochheiligen Golgatha-Nacht, teils durch allzu große Glaubenslosigkeit der Menschen gekommen. Jahrhunderte, besonders nun das jetzige, wollten Licht und Wahrheit unterjochen. Damit wurde ernstlich Gesetz und Ordnung dieser Erde aufgehoben. Alle Lügner

und Spötter vom Rat der Geilheit und der Bosheit glaubten, das Licht verfinstern, die Wahrheit vertreiben zu können. Sie gedachten – wie einst die Juden – an Stelle des wahrhaftigen Gottes ein goldenes Kalb auf den Sockel ihrer Weltmacht zu erheben. Sie haben sich geirrt! Denn nun sie ihre Macht verloren haben, wird das Licht um so glorreicher und mächtiger erscheinen. Sie ertragen das Licht nicht und verbergen ihre Angesichter in die Mäntel ihrer letzten Bosheit. Doch es nützt ihnen das so wenig wie einst Luzifer, der seine Augen vor dem Lichtstrahl des All-Heiligen in seines Gewandes Falten barg. Das Bild des Erlösers hatte sich in seine Seele eingebrannt. So brennt sich auch das kommende Geschehen in die Erdenseelen ein. Nichts kann sie davon befreien.

Gerechtigkeit scheidet die Schafe von den Böcken, den Weizen von der Spreu, den Fruchtbaum vom Verdorrten, die Lichtseelen von den Finsterlingen. In einer Stadt, in einem Hause, ja in einer Familie werden die Menschen das Gericht verspüren. Doch die Schafe finden ihren Hirten, der sie zum Bache leitet, wo sie vor dem Steppenbrand geborgen sind. Der Weizen wird vom Landmann GOTT zur rechten Zeit gesondert, ehe die Befehls-Engel die Weltentenne fegen und die Spreu vertilgen. Also wird auch der getreue Gärtner zu Seiner Zeit die guten Bäume aus dem schlecht gewordenen Erdreich graben und in Seinen Friedens- garten am Strom Euphrat pflanzen, wo sie im Jahre zwölfmal ihre Früchte bringen. – Das ist für das Licht die Zeit des großen Halleluja, denn die Welt hat daran kein Teil. – Ein Hunger sucht die Erde heim; doch die der Herrlichen Wiederkunft des Herrn vertrauen, sterben nicht, weil ihnen schon der Tisch bereitet ist gleich der armen Witwe, deren Mehl im Kad nicht alle wurde, noch das Öl im Krüge versiegte.

Das bedeutet aber nicht, daß die "Lampenträger" neben den armen und erkenntnislosen Menschen herrlich und in Freuden leben können. Das hieße ja mit der Welt und nicht mit JENEM sein, Der allein um ihretwillen

das gewaltige Sühne-Opfer auf Sich nahm und auf den Heiligen Herd niederlegte. ER kann wohl berechtigt erwarten, daß sie die letzten Opfer auf sich nehmen, um sie als Tribut der Liebe und des Gebotes der Barmherzigkeit zum Hochaltar zu bringen. UR Selbst wird sie entgegennehmen und in die Opferschale über dem heiligen Feuer geben. Dann zeigt sich schon, wie hoch der Weihrauch sich zur UR-Sonne im Heiligtum erhebt.

Das dritte Zeichen, die Umwandlung der Erde, kommt allen überraschend, weniger der Zeit, als ausschließlich der Art wegen, wie es geschieht. Wenige Gläubige überlegen sich, wie die verheißene neue Erde beschaffen ist. Die meisten denken, GOTT kommt auf die alte Sündenerde, hält ein großes Strafgericht, von dem sie sicher ausgeschlossen werden. Sie sind ja Gotteskinder! Und hernach, wenn alle Bösen ausgerottet sind, richtet Er daselbst das Reich des Friedens auf, in welchem alle Gläubigen gleich begnadigt, gleich reich, gleich ohne Sorgen herrlich und in Freuden bis in alle Ewigkeiten leben werden, ohne Änderung. Diesen Zustand nennen sie 'das Paradies'!

Oh, wie weit ab ist die Ansicht von der Wahrheit dessen, was geschieht! Wer meint, GOTT müsse unbedingt die "anderen" bestrafen, liegt selber unter diesem harten Muß! Er ist der Pharisäer, der öffentlich bekennt: "Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie andere Leute" (Luk.18,11). Dieser Muß-Gedanke ist der schlimmste Hochmut, den GOTT wahrlich strafen wird, weil er die böseste der Sünden ist. Fast alle andern Sünden kommen aus dem Hochmut. Das schlimmste dabei ist, daß diese Menschen schwerer zur Erkenntnis kommen als jene, die überhaupt nicht glauben. Diese sind eher von GOTT zu überzeugen als jene von ihrem Hochmut zu befreien. Die Strafe liegt somit in der Sünde selbst als Folge.

Nicht selten wuchert sogar finstere Freude an den Qualen, die über die 'Verlorenen' kommen. Es nützt nichts zu sprechen: Ach, die armen Ungläubigen, was müssen sie erdulden! – Dabei lauert listig ihre Schlange mit gespaltener Zunge. Hinter dieser steckt gar oft die Überzeugung: Du fällst

nicht unter das Gericht, du bist ja gläubig, gehst in die Kirche, dienst jeden Sonntag GOTT dem HERRN. Ist einmal das Gericht vorbei, dann leuchtet über dieser Erde ein ewig-klarer Himmel und ich werde ganz in GOTTES Nähe sein. Er übergibt mir auch ein Amt, daß ich mit Ihm herrsche und regiere, wie die Schrift bekundet.

O törichte, nur scheinbar gläubige Christenheit, du stehst noch weit ab vom Wege wahren Glaubens! Es gibt wahrlich nicht nur einen breiten Weg, sondern deren zwei. Der eine ist bekannt als Weg der Erdenfreuden, des Ohne-Glaube, der Herrschsucht und der bösen Laster; der andere nennt sich geistiger Hochmut. Tief liegt der zweite breite Weg unter jenem schmalen und nur vereinzelt führen schwierige Verbindungen hin und her. Auf der Breite wandeln alle, die den Hochmut in sich tragen, die sich besser dünken als die Weltlinge und die Andersgläubigen, die lieblos andere Ansichten verwerfen, ohne zu prüfen und das Beste zu entnehmen; Gläubige auch, die ohne Gewissensbisse sehr oft versäumen, Gutes zu tun oder ihre eigene Person hinter die Not des Nächsten zurückzustellen. Alle – alle diese hoffen ganz vergeblich auf die gewünschte und gedachte "Neue Erde auf der Erde"! –

Hier ist Weisheit in der Fülle! Wer versteht, hat als Gefangener Zions die Erlösung. Diese nehmen wahr, daß des HERRN Kommen geistig ist und nur GEISTIGES mit sich bringt. Sie stellen sich bedingungslos der Erlösungsarbeit und dem Heilsplan zur Verfügung. Sie sind reines Herzens, erwarten nicht das Muß-Gericht und predigen den Armen, den Verirrten GOTTES Wort. Aber nur ein einziges, wahrhaftiges Evangelium gibt es, das im Worte JESU wurzelt: "Ein neu Gebot gebe Ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie Ich euch geliebt habe. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid" (Joh.13,34-35). – Wer das befolgt, wer helfen will und das Reich der Liebe und der Barmherzigkeit predigt, ist ein Jünger JESU.

Und der allein wird an des KOMMENDEN Seite schreiten.

Wenn die gefangenen Kinder ihres Fleischleibs ledig sind, so verlassen sie die Welt und gehen in das Reich des Geistes ein, von dem CHRISTUS Seinen Jüngern also sprach: "In Meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, wäre es nicht so, würde Ich zu euch sagen, Ich gehe hin, sie euch zu bereiten" (Joh.14,2) Damit ist fraglos erkenntlich, daß CHRISTUS keine Stätte dieser Erde meint, wie Er auch sagte: "Ich bin vom Vater ausgegangen und gehe hin zum Vater" (Joh. 16,28). Er kam aus Seinem Reich, wohin Er nach Vollendung Seines Opferweges wieder ging.

Was aber soll nun mit der alten Erde werden, wenn andere Stätten längst vorhanden sind, die ursächlich und vom Anbeginn den Lichtkindern gehören? Die UR-Gottheit wird niemals ihr ewig gegründetes Reich an einen völlig unzulänglichen Platz hintragen und dort neu errichten; denn Ihre Allheit hätte darin keinen Raum! Auch kann der Ort der Finsternis kein Behältnis ewigen Lichtes werden. Nein – das Firmament der Allmacht und Erhabenheit läßt sich nicht in einen kleinen Weltstern bannen; wohl aber ist ein abgeirrter Himmelskörper wieder in die Bahn der Schöpfungsordnung einzugliedern, daß er als ein Teil des Gottesreiches gilt.

Doch auch nicht dieser Sinn trifft auf die Erde zu. Sie hat als All-Körper die Mission mit jenem Augenblick erfüllt, sobald der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige nach Seiner Wiederkunft und glorreichen Erscheinung das Gericht gehalten hat und als Richter, Anwalt und Verteidiger Sein UR-Opfer vollendet. Das Ergebnis schreibt Er am Feierabend dieses sechsten Schöpfungstages in Sein Werkbuch ein. Während dieser Zeit bereitet sich der neue Himmel vor. Warum aber wird die Erde nicht in eine Lichtbahn eingereiht? Soll sie vergehen? Wird sie aufgelöst? Und in was, zu welcher Zeit, warum?? –

Oh, da steigen viele Fragen auf. Manche sagen: "Das brauchen wir ja nicht zu wissen, es dient nicht zu unserer Seligkeit." – Wer so spricht, bekennt sich nicht zu GOTTES Lebenswerk. Der will – selig schlafend – das ewige Leben haben im süßen Traumzustand, der ihm keine Mühe macht. An die

tiefwahre Bedeutung des Wortes denkt er nicht: "Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit" (1.Kor.2,10) Es ist bequemer, nicht so viel zu wissen, weil man vor Gottes Richterstuhl dann sagen kann: "Das weiß ich nicht!" Ob der All-Heilige die Antwort anerkennt, ob sie sich mit Seinem Ziel, das auch dem Menschen höchste Bestimmung gab, vereinbaren läßt, bekundet das Wort: "Vor dem Richterstuhl CHRISTI müssen alle offenbar werden" (2.Kor. 5,10).

Doch nun höret. Die Erde läßt sich am Ende ihrer Zeit nicht zwischen Jahrlightkörper einreihen. Dafür sprechen zwei Tatsachen. Die eine ist, daß sie als das kleine "Himmels-Ephrata" geschaffen wurde, um auf ihr das Erlösungswerk im Sinne des unantastbar freien Willensgesetzes durchzuführen. Sie war nicht ursächlicher Bestandteil des reingeistigen Reichs, der Ring- und Strahlsphären. Sie existierte noch nicht einmal am Beginn des sechsten Schöpfungstages. War sie also kein Erstlingswerk, kann sie schlechterdings auch nicht ein Letztwerk sein. Hier ist abermals der Weisheit Fülle: "Die Ersten werden die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein" (Matt.19,30) D.h.:

Alle Erstlingswerke, ob Kinder als höchstvollkommene Engel, ob Geschaffene wie die Urzentralsonnen, ob alle diesen nachgeordneten unzählbaren Heere von Kindern, Sonnengruppen mit ihren Sternen, Welten, Monden und sonstiger Himmelsvölker, alles wird ordnungsmäßig genau in der Reihenfolge Anfang und Ende haben; und zwar werden die Ersten, mit höchsten Funktionen ausgestattet, die Letzten sein, weil sie bis zum Schluß dem Werk zur Dienstbarkeit gegeben sind, während die zuletzt Geborenen wie auch die geschaffenen Kleinwerke zuerst Endziel und Endzweck erreichen gemäß ihrer Kleinheit und demnach auch zuerst aus einem Schöpfungstag in dessen heilige Nacht aufgenommen werden. Schöpfungsnacht! In ihr ruht alles Werk in UR! Es schläft, um mit neugesammelter Kraft einen "neuen Tag" zur herrlichsten Entfaltung zu bringen. Die Nacht kennt keinen Stillstand!!

Ist im Ablauf des Gerichts die Vollerlösung da, kehren auch die einst "Verlorenen" in die vom Vater der Barmherzigkeit aus Urraum und Urzeit geschaffenen himmlischen Wohnungen zurück. Wozu würde nun die Erde, die erst nach Sadhanas Erhebung wider Gott erstand, benötigt? Was soll sie denn als licht- und strahlloses Sandkorn zwischen all dem Glanz der himmlischen Herrlichkeit, davon Johannes viel verkündet? Ihre Auflösung ist Zweck und Sinn der Vollerlösung, in der alles Böse, nicht minder die alte Sündenerde abgetan sein wird.

Nun zur zweiten Tatsache: Wie wird sie aufgelöst? In ein pures Nichts? Die Erde wird in den Stoff aufgelöst, aus dem sie ursächlich gestaltet wurde. Sie geht nicht verloren!! Entnahm UR ja ihren Grundstoff der Barmherzigkeit, die Dominant des nächsten, des siebenten Schöpfungstages ist. Es steht geschrieben: „Und GOTT sah an alles, was Er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut! Und ruhte am siebenten Tag von allen Seinen Werken (1.Mo.1,31; 2,2) GOTT ist Geist. Sein Werk am kommenden heiligen Feiertag wird gut – geistig sein!! Da bleibt jegliche Materie unterm Wege. Doch keine Potenz geht verloren. Alle Werke der vorausgegangenen Tage aus dem Zyklus der viergeteilten Schaffung und der in ihnen abgelaufenen UR-Jahre der Gedanken und der Worte, werden dann gekrönt. UR wird alles durch Luzifers Fall Verbannte zu Sich erheben und dem dann nur geistigen Werk Kronsiegel und Krönung verleihen.

Es ist ferner zu bedenken, um die Auflösung der Erde zu begreifen, daß alle Werkgedanken in der Gottheit nur gut waren, nämlich "Sein Gut", entsprungen Seiner hocherhabenen Güte. Es kann daher nichts – selbst nicht das Fallwerk – jemals endgültig vom UR-Sein getrennt bleiben; alles fließt im ewigen Lauf der vier gesetzten Heilsströme zur Quelle des Seins und Lebens zurück. Daraus ergibt sich, daß auch die Materie in ihren Ursprung rückgeleitet werden muß, denn ihr Urstoff ist "Krongut"! Wird die Erlösungsfülle mit dem Erlösungsende vereinigt, so leuchtet alsbald klar das Zu-

künftige auf: Nach dem Endgericht, nach CHRISTI Wiederkunft und glorreicher Erscheinung gibt es keine Materie mehr, weil sie – wie auch Sünde, Hölle und Tod – in sich selbst erstirbt gleich einer Flamme ohne Nahrung. Das vollbrachte UR-Opfer hat alles erlöst!! –

Die Erde geht nicht verloren. Weil sie jedoch aus sich keinen reingeistigen Zustand erreichen würde, ist schon die Sonne bestimmt, die sie im letzten wundersamen Abendrot des "Liebe Schöpfungstages" aufnimmt, wodurch sie ihre totale Vergeistigung als Sonnenteil erhält. Denn der Ort der UR-Opfererfüllung kann ebensowenig vergehen, wie wenig er als Ort der Finsternis ewig bestehen bleibt. Es erfüllt sich in einer Vorherrschaft sondergleichen das Schöpfungstatwort: "GOTT sah, daß Alles gut war, und Er ruhte von Seiner Hände Werk!!"

Doch über die Zeit der Materie-Umgestaltung zur Vergeistigung ist den Menschen nichts anderes zu sagen, als daß sie zu ihrer Aufwärtsentwicklung die gleiche Zeit benötigt, wie von ihrem Anbeginn bis zum tiefsten Stand der Finsternis. Ewigkeiten lassen sich nicht im Zeitmaßstab und der Erkenntnisfähigkeit nach irdischem Gesetz erfassen.

Zwei Glaubensansichten beherrschen die Christen. Manche denken, daß die Erde schrecklichen Verwüstungen anheimfällt und ins All geschleudert wird in einer noch nie dagewesenen Raumkatastrophe. Andere behaupten, daß sie nach dem Endgericht weiter existiert und auf ihr das ewig- unvergängliche Friedensreich aufgerichtet werde.

Jede Ansicht hat ein Körnlein Wahrheit, dennoch treffen sie nicht zu. Wie schon gedeutet, werden manche Zornesschalen ausgegossen und Rauch, Feuer, Wasser und Berge müssen wirken, um das Ende einzuleiten. Die Auflösung erfolgt in der erwähnten materiellen Weise und Einvernahme in einen rein-geistigen Himmelskörper, weit ab vom Raumsystem der Erde. Und selbst das andere Wahrheitskörnlein wird sich herrlichst offenbaren. Denn

einmal, sobald sie frei von letzter Schlacke des Fallwerkes, sobald sie Sonnenstoff geworden ist, wird sie "Hauptträger des Friedensreiches" werden. Denn wo das heilige Kreuz gestanden hat, dort allein wird das Höchst-Heilige für ewig aufgerichtet. Doch sei erst noch einiges über die Glaubensansichten hinzugefügt.

Ja, Zorneschalen und Posaunen, Herolde des "Der da kommt" bringen große Veränderungen mit sich. Die größte, daran die wenigsten Gläubigen je dachten, lastet auf der Menschheit selbst. Ihre aber tausendjährige Beständigkeit, soweit sie nicht schon Katastrophen unterworfen war, wird zerstört, in mancher Hinsicht sogar ganz aufgerieben. Freunde, Familien, Sippen, Völker, Reiche, alle erleben den Sturz ihrer Beständigkeit, alle verlieren mehr oder weniger den "Boden unter den Füßen". Existenz und Lebensrichtung sind dann nur noch Fatamorgana. Und je krampfhafter die Menschen den kläglichen Bestandrest festzuhalten suchen, um so mehr zerrinnt er zwischen ihren Fingern wie der Schnee im Sonnenstrahl. Mit diesem gehen – wenn auch in minderer Form – erdkatastrophale Veränderungen Hand in Hand.

Daß jedoch die Erde, aus ihrer Bahn geschleudert, plötzlich auseinanderbersten wird, geschieht auf keinen Fall. Auch widerspricht solcher Ansicht das Urgesetz der Ordnung. Jede Eruption im Raum verläuft im Rahmen der Gesetze.

Wer davon nichts weiß, dem kann freilich manches Phantasiegebilde die Vernunft trüben. Wer jedoch an Gottes ewigehre Waltung glaubt, der ahnt, daß das All samt seinen nie erschöpften Gründen die Schöpferordnung als Fundament besitzt und durch Schöpferwillen gestaltet und erhalten wird. Selbst die sich einmal planetenmäßig eruptiv auswirkende Einvernahme der Erde in ein geistiges Sonnenland vollzieht sich auf so gewaltiger Ordnungsbasis, wie sie keinem Kind auf Erden auch nur angedeutet werden kann.

Bei Aufrichtung des Friedensreiches merken die erlösten Gefangenen, die Träumenden, sobald sie in den "bereiteten Wohnungen" leben werden, wie wenig an ihnen die materielle Erde haftet. Dort lernen sie, daß die Materie, die ihnen als feste, untrügliche Substanz vorkam, am wenigsten verdient, Substanz genannt zu werden. Der geistige Stoff der Himmelskörper, aus UR dem Ewigen geworden, der ist bleibend, ist Wirklichkeit. Was sie dort erhalten oder sich erwerben, bleibt ihr unveräußerliches Eigentum, zu dem zusätzlich entsprechend weiterer Herrlichkeiten, die aus dem heiligen Mitternachtsquell den jeweiligen Werken zufließen, Steigerungen kommen, während auf der Erde alles vergänglich ist, mindestens mit dem irdischen Tod aufhört, Lebens- oder Reichtumssubstanz zu sein. Der Mensch muß letzten Endes all sein Erdengut verlieren. Auf diese Weise öffnet sich den Erlösten eine neue Erde, eine neue Wirklichkeit, und die alte Erde gilt ihnen als versunkene Welt nicht mehr. Dann ist das Erste vergangen, sie haben es abgetan; für sie ist alles neu geworden !!

Die letzte Frage aus dem dritten Gerichtsakt der vier fallenden Berge, warum das so geschieht, warum derart lange Zeit zur Auflösung und Vollerlösung benötigt wird, sei erläutert: Es handelt sich nicht nur um die kleine Erde, das Himmels-Ephrata, welches auszulösen ist, Sonnen mit ihren Planeten, Sternenkreise und Himmelskörper, die die Erde wie eine Samenkapsel umgeben und aus materieverwandten Substanzen bestehen, erfahren ebenfalls die Umgestaltung, bedingt durch die Gesamterlösung. Alle zum Luziferbereich gehörenden Weltraumkörper sind entweder rein materieller Natur oder aus einem zwischenätherischen Stoff geschaffen. Alle aber sind sie lichtarm. Darüber schütteln manche ungläubig den Kopf, spendet doch die Sonne Licht und Wärme und nachts leuchten zahllose Sterne. Wie sind sie lichtarm zu nennen, wenn doch ihr Schein sogar trotz irdisch nicht meßbarer Weite, in der sie ihre geordneten Bahnen ziehen, bis zur Erde dringt?

Urewige Gnade verlieh einem Großteil der materiellen Hülsglobe die Befähigung, Licht und Wärme zu spenden, weil keine noch so kleinste All-Zelle ohne geistige Lebenspotenz bestehen kann. Es handelt sich bei diesem Licht und Wärme jedoch um Zugeflossenes und nicht um ursächlich eigenbesitzlichen Stoff. Diese Weltkörper erhalten Licht und Wärme von ihnen übergeordneten geistigen Spendern. So ist z.B. die Sonne der Erde ein sogenannter "Ausstrahler". Das Licht, ihr von einem Spender zugeleitet, den noch kein Sterblicher je sah, saugt sie in sich auf, verarbeitet es und gibt es wie von sich aus weiter. Solcher Sonnen gibt es viele. Der Mond hingegen, wie fast alle Planeten, sind "Widerstrahler"; sie werfen das auf sie fallende Licht nur zurück, wodurch es auch nicht wärmend wirkt.

Allein, wenn die Sonne und die ihr artverwandten Sterne auch diese Fähigkeit besitzen, sind sie dennoch materiell und fallen mit unter "das jüngste Gericht"*. Sie dienen als ein gewaltig wunderbares Mittel, das dem hochheiligen Endzweck einer Schöpfung gilt. Die Auflösung dieser großen und kleinen Raumlänge geht genau so wenig schnell vor sich, wie wenig schnell der Schöpfungsfall bereinigt werden kann. Beides unterliegt dem freien Willensgesetz, dem zweiten Fundamentsträger des Tat UR-Jahres und ist auf das erste Fundament, auf die gerecht gestellten, UR vorbehaltenen Bedingungen gegründet. Auf dem Gebotsweg hat das Werk sein Fundament erhalten, auf dem gleichen Weg der Ordnung wird es heimgebracht!

*) d.h. in diesem Falle: Endauflösung aller Materie

Die Zeit ist irdisch nicht zu nennen, in welcher Sadhana in ihrem Fall zum Luzifer geworden war. Ein unfaßbarer Gütestrahl des All-Heiligen UR setzte die letzte Zeit auf eine "halbe", auf die "verkürzte Zeit" (Dan.12,7; Matth.24,22) herab, nahezu 2000 Jahre, die der Gefallene vom Augenblicke seiner Umkehr an bedurfte, um bei der Wiederkunft des Herrn den Heimweg anzutreten.

Wenn die Erstlingsseele, um derentwillen das Erlösungswerk ursächlich geschieht, so viele Erdenjahre – weil an die Materie gebunden – benötigt, nur um ihr spezielles Ich ohne jeden Machtanhang soweit zu umwandeln, daß sie mit dem Kommen JESU CHRISTI aus der Umkehr in der Golgatha-Nacht nun den ersten Schritt zur Heimkehr gehen kann, so mag daraus ersichtlich sein, welche für Menschen unmeßbare Zeit zur Vergeistigung der Gesamtmaterie benötigt wird, zumal das allein auf dem Ordnungswege, nicht durch Willkür oder Plötzlichkeit geschieht. Geistig ist die Zeit anders zu bewerten, weil auch anders empfunden; denn die "Reichszeit" ist die "UR-Zeit"!!

Auch die Länge der Zeit ist im Freiheitsgesetz begründet, bringt dafür aber ein gleich großes Maß an Gnadenfülle mit sich, das seine eigentliche Auswirkung im nächsten Großwerk des Tat-UR-Jahres offenbart. Dann wird aus der Materie, besonders aus der Erde, ein auch höchsten Engeln jetzt noch unfußbares Neuwerk werden, das sich auf den verlorenen und wieder heimgekehrten "Sohn" nach JESU wunderbarstem Schöpfungsgleichnis stützt (Luk.15).

Ja, Sadhana hatte all ihr reiches Gut verpraßt und lebte in der Ferne. Als die erste Regung einer Reue kam, der Seele kaum bewußt, machte sich der VATER auf und eilte dem verlorenen Kind entgegen, was mit URs Kommen als "Sohn der Liebe" geschah. Und mit "Golgatha" sammelte Er alles verpraßte heilige Gut wieder ein. Er schrieb es insgesamt auf einen Schuldschein, den Schöpfungsschuldtitel, den ER durch Sein Opfer an Sich brachte, daß es keiner merkte; nicht das Kind, das sein Erbe sinnlos hingegen hatte, nicht der Wucherer, der es billig an sich riß. – UR legte Seine Hand auf das Objekt des Schuldtitels: Die Materie! Er weiß das Gut wieder einzubringen!!

Während der kommenden Schöpfung, dem ersten heiligen Feiertag des Tat-UR-Jahres, ruht UR von Seiner Hände Arbeit aus. Dann ruht auch das gefallene Kind von seinen weiten Irrwegen beim VATER aus, wie alle Kinder,

die Mitopferträger wurden, wie alle Seelen, die der Fall gefangen hielt. Darum gebot GOTT schon dem Menschenpaar im Paradies, den siebenten Tag zu feiern und zu heiligen. Die Menschen haben vergessen, welchen Segen und Frieden die Barmherzigkeit diesem Tag bereitete. Je weniger sie ihn halten, um so mehr gehen sie dem Gnadenborn verlustig. Ist einst der hochgesetzte Feiertag im Reich vorüber, so beginnt die zweite Schaffenswoche als das nächste Großwerk, in welchem das gesamte "Neuwerk" entsteht. Dann wird der All-Heilige auch den letzten Brosamen des vergeudeten Gutes, diese Erde, einsammeln und zu dem machen, wie das Reich es fordert.

Dieses Wunderherrliche liegt in dem von Menschen so gefürchteten "Unbekannten", dem 4. Gerichtsberg (Seite 9). Es hat seinen Grundriß schon bei JESU Erdenweg erhalten; es wird seine im Liebeschöpfungstag vorgesehene Vollendung mit dem vierten Markstein erreichen, bei "CHRISTI großer Wiederkunft und glorreichen Erscheinung". Darin ruht auch die vom Gotteseher Johannes offenbarte Herrlichkeit des "Neuen Himmels und der neuen Erde" (Off.Joh.22).

Der Wiederkunft geht mehr voraus als nur der JESU-Weg und Golgatha, wengleich beides den Schlußstein allem Vorausgegangenen setzt. Wer die Wiederkunft begreifen will, wer sich auf sie so als "Lampenträger" vorbereiten möchte, wie es im Sinn der Reichsordnung geschehen soll, muß sich der Mühe unterziehen, die "Mosesdecke" wegzunehmen, um in den Gesetzen den Gebotsgrund zu erschauen. Dazu gehört "des Reichtums Tiefe, beides, der Weisheit und Erkenntnis GOTTES" die den Menschen nicht vorenthalten sind, zumeist aber – zwar aus Trägheit – als nicht nötig bezeichnet werden. Wer an Stelle des gottwidrigen "Nichtnötig" ein demütiges "ich darf durch Gnade den Reichtum der Weisheit und Erkenntnis schöpfen" setzt, der höre:

UR stand am Heiligen Herd, nachdem Luzifer den Streit mit Michael beenden mußte und der Willefürst ins Urzentrum siegreich eingezogen war. Er

berief die sieben Fürsten, fordernd, das Erlösungswerk gemäß Seinem heiligen Schöpfungstestament zu begründen. Es geschah! Nach drei Zeiten lagen drei Ergebnisse auf dem Werkbuch: Die erste Erde und die zwei ersten Zeiten der zweiten Erde! Wohl wies die Falltiefe eine gewaltige Lücke auf; doch das "Kind" stand nach wie vor in seiner gottfernen Verharrung. Da berief UR abermals die Sieben und sprach, in dem ER auf die drei Ergebnisse deutete:

"Meine Kinder haben viel vollbracht. Noch aber blieb Luzifer in Seiner Erstarrung und ist nicht zu bewegen, sein Antlitz umzuwenden. Was soll mit allem kostbaren Gut geschehen, was durch sein verderbliches Wesen im Schmutze seines Widersachertums versinkt? Soll es zugrunde gehen? Soll Ich zusehen, wie Meine Kinder ihre Opfergaben nutzlos bringen?"

"Die Opfer geschehen aus der Liebe, die DU, allheiliger UR-Vater, in die Herzen Deiner Kinder pflanztest; sie sind nicht vergeblich. Auch das von Luzifer verschleuderte Erbgut kam aus Deiner Wesensherrlichkeit; es soll, kann und darf, es braucht nicht verloren zu sein. Deine Macht, Kraft, Gewalt und Stärke werden Wege wissen, Dein Hochziel kundzutun! Nimm aus den drei erreichten Zielen Dein eigenes Viertes heraus, aus dem ein neues wunderbares Großwerk wird. Wir helfen Dir, es zu bewahren." UR antwortete:

"Ihr habt Recht gesprochen. Ich gebe euch Macht aus Meiner Schöpfermacht, das zu tun. Doch will Ich euch den Erfolg des vierten Zieles offenbaren, weil ihr es als Meine Ersten wissen müßt, damit die sieben Eigenschaften ungeteilt dem kommenden Geschehen zufließen können." ER entfernte eine über dem Heiligen Herd gebreitete Decke. Da sahen sie die zweite Schöpfungswoche des Tat-UR-Jahres werden, im Licht der Schöpfereigenschaften Wille und Ordnung. Aus der Materie war ein herrlichstes Kleinod entstanden. Durch zwei Schöpfungsnächte und den Segensreichtum eines Feiertages war das am sechsten Liebe-Schaffenstag durch Luzifers Fall Verdorbene zur höchstreinen Vergeistigung gelangt. Das Kleinod trug die Form der sieben zackigen Krone, über deren Mitte ein Edelstern erstrahlte. Der

Stern war – Sadhana! Die Fürsten wunderten sich. Wohl ahnten sie das Geheimnis, doch sie konnten nicht um seine Tiefe wissen. Und UR sprach:

"Die Krone bin Ich Selbst, die Ich Mir durch einen Weg auf Erden als vorgeesehenes viertes Ziel bereite. Die sieben Zacken seid ihr; auf euch setze Ich, was zur Vollendung mit benötigt wird. Ihr werdet euer Soll vollbringen. – Der Stern jedoch ist Symbol, Meines Kronwerkes Ziel. Würde Sadhana einst nicht der Stern, wahrlich, vergeblich würde Ich euch jetzt die Krone zeigen! Sadhana ist der Preis, den einzulösen ICH gedenke, ist die Sache selbst, die ICH bezahlen werde, für die Ich nun Mein unsagbares Opfer bringe! Also wird das Neuwerk in der nächsten Schaffung mit einem herrlichen Glanz sondersgleichen eingeleitet, dem "Lohn Meines Kaufpreises" (Off.22,12). Dann erst werden alle Kinder Meine Herrlichkeit erkennen, Was ihr an Wunderbarem auch bisher empfangen habt, ist durch den Verstoß gegen das freie Willensgesetz als Nichtachtung der Mir vorbehaltenen gerecht gestellten Bedingungen verdunkelt.

Ihr spürt in Meiner Nähe nichts von dieser Dunkelheit, und bei Mir zu sein dünkt euch eine Seligkeit, die keiner Steigerung bedarf. – Doch schaut einmal so lang in den Stern der Krone, wie Ich die UR-Glocke für euch anrühre und ihr werdet inne, welch Unterschied zwischen der jetzigen und einstigen Herrlichkeit besteht." UR löste mit eigener Hand das goldene Seil. Nur leise rührte ER es an; doch ein unbeschreiblicher Ton erklang. Solange der Glockenschall den Raum durchfloß, sahen sie das Bild im Stern. Nie hätten sie gedacht, daß UR, dessen höchste Fülle sie erkannt zu haben glaubten, solch ein Übermaß an Wundern formte.

In der Krone erstrahlte aber nicht nur Sadhana als Kind allererster Ordnung, gleichsam selbst der "erste Stern" des neuen Werkes, sondern die Materie war Licht und Strahl geworden; der Menschheit Leiden waren in unaussprechliche Freuden, ihre Schmerzen in Fröhlichkeit verwandelt worden. An Stelle ihrer Sünden stand Lob, Preis und heilige Anbetung für DEN, der dieses Gnadenwunder offenbarte. Sie sahen das freiwillige Mitopfer aller

Engel, das sie zur Erde führte, um am Werke der Erlösung teilzuhaben, sahen ihre verlorene Himmelszeit verklärt im Lichte der Erhabenheit. Selbst aus dunkelsten Seelen, aus kleinsten Weltraumkörpern, aus niederen Materiepotenzen, war Licht und Freude, Strahl und Herrlichkeit geboren. –

Höret, die ihr Lampenträger seid: Denkt an die Speisung der Fünftausend. Hieß JESUS nicht die Jünger alle Brocken einzusammeln? Und wurden nicht zwölf Körbe voll, mehr, als ursprünglich vorhanden war (Joh.6). Dieses Wunder ist ein Vorspiel dessen, wie es zukünftig geschieht. Ja, die armseligen Weltbrocken werden eingetragen mit den Körben der Barmherzigkeit, auf daß nichts umkommt. Die zwölf Körbe füllen die zwölf Monate des TAT-UR-Jahres aus als Sinnbild der zwölf Grundstrahlungen oder der zwölf Monatsfrüchte (Off.22,2). Aus diesen "Brocken" wird das Kleid des künftigen Heils gewoben, dessen arbeitsreiche Tage Überherrliches verrichten. Dann werden alle Kinder vor dem Höchsten knien, in stumme, umso heiligere Anbetung versunken, und Seines Lichtes Herrlichkeit wird sie fast erschrecken.

Wenn also kein Atom umkommt, wenn jedes seine herrlichste Verwendung findet, so ist wohl ersichtlich, warum die Rückführung, die segensvolle Heimkehr des verlorenen Kindes einen nach Menschegeist nicht zu er rechnenden Zeitverlauf bedingt. Ihr werdet nicht mehr ungläubig staunen. Ein Hinweis sei darüber noch gesagt:

Ihr erwartet JESU Wiederkunft, und wißt nicht Seinen Tag. Vertieft euch nicht zu sehr ins Warten, denn ER kommt, wann ER will, wann Seine Zeit hierfür die rechte ist. Versucht viel mehr im Herzen öfters einen "Gang nach Emmaus" (Luk.24,13-35) zu tun. Wenn ihr euch darin fleißig übt, werdet ihr zwischen Einst und Jetzt bald kaum noch einen Zeitbegriff verspüren. Dann wandelt ihr auch heute nach Emmaus und jederzeit geht JESUS, der Heiland und Erlöser neben euch her. ER offenbart Sich euch als Schöpfer, Priester, Gott und Vater;* ER ist dann euer UR geworden, der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige! Damit sind empfindungsgemäß die vergangenen

fast zweitausend Jahre wie ein Tag geworden, nämlich ein Tag neuer und überaus herrlicher Erkenntnis: JESUS ist euch nahe!

*) Die Vier-Wesenheit Gottes

Sind das nicht Wunder über Wunder? Ist das nicht Schon eine erhabene Vorschau auf die Wiederkunft des HERRN? Fragt euch selbst; die Stimme eures Geistes – läßt ein Kind sie walten – gibt ohne Zweifel darauf die rechte Antwort. – –

Vom vierten Berg, "das gefürchtete Unbekannte", ist noch Weiteres zu sagen. Viele Menschen glauben an Gottes Gericht; doch die wenigsten kennen seinen tiefen Sinn, obwohl der HERR auch darüber ein Lebensbild geschehen ließ: Die Ehebrecherin (Joh.8)! Die sich rein dünkten, begehrten sie zu steinigen; und nach der starren Gesetzesauslegung war sie der Steinigung verfallen. Er aber, JESUS, Der nur Leben brachte, sprach: "Wer ohne Sünde ist, der hebe den ersten Stein!" – Und da niemand war, das Weib zu steinigen, sagte JESUS: "So verdamme Ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr."

Die Ungläubigen warten nicht auf das Gericht, sie müßten ihrer Strafe sonst gewärtig sein und also eher umkehren als weitersündigen. Die Gläubigen erwarten es. Für wen? Für das Weib?! Es ist im angeführten Lebensbild symbolisch das gefallene Kind, mit ihm die Glaubenslosen und Verirrten. Wer es so erwartet, tut es doch kaum seinetwegen, sondern wegen jener Strafwürdigen. Dem, der an das drohende Gericht in dieser Weise denkt und dadurch des HERRN heiliges Kommen verdunkelt, sei gesagt: Das ist ein ungöttliches Steinaufheben, das Gegenteil der Lehre CHRISTI: "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 7,16). An den Früchten wird der Mensch gemessen!

Verkündet das Reich Gottes Zorngericht, so tritt es in Erscheinung; doch keineswegs wie von Menschen erdacht, unfromm oder fromm ersehnt,

sondern im Lichtmaß des UR-Opfers, im Segenszeichen der sieben Eigenschaften. Unsagbar schwere Zeiten lasteten schon über dieser Erde. Und noch jedesmal handelte nicht, nur der Richter der Heiligkeit in Ordnung und Ernst, es stand inmitten nicht nur der Anwalt der Schöpfung in Weisheit und Geduld, nein, es stand, steht und wird stehen über allem der Verteidiger der Kinder, im Willen heiliger Liebe! Golgatha hat offenbart: Die Feder, mit der das Urteil ins Schöpfungsbuch geschrieben wird, heißt Barmherzigkeit!!

Wer sich zu sehr mit dem Zorngericht befaßt und in dieser Folge zu wenig schlichten Glaubens mit brennender Sehnsuchtsflamme auf des HERRN Wiederkommen wartet, verliert den Leuchter. Er kann kein Lampenträger sein. "Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh.8,12). Licht ist Erbarmung, gnadenvolle Führung und zuletzt Errettung aus dem Gericht, in das die Menschheit freilich stürzt, durch ihre Lossagung von Gott. Wer denkt, das Gericht müsse sich erfüllen nach ihrer Wortauslegung der Gottesseher-Schau, der versteht die Offenbarung nicht und kennt weder das heilige Ordnungsgesetz noch die auf demselben unwandelbar fußenden JESUworte. Ein solcher Mensch bringt schwer den Willen auf, sich von seiner Einstellung zu lösen, wodurch für ihn auch die Erlösung getrübt und nur im kleineren Umfang möglich ist.

Die Welt ist zu erlösen,
nicht aber zu verdammen !!

Im Gericht liegt von Menschen nichts Erahntes. Soviel der Himmel höher ist als ihre Erde, so viel höher ist Gottes Heilswille über allem Fallwerk (Jes.55,9). Wer will sprechen: GOTT richtet zum Tod? Das wird offenbar, was UR als Richtwort spricht! – Wird denn der Mensch verworfen? oder seine Sünde? Sadhana oder Luzifer? Kann des Menschen höchstes Gut, das "Ebenbild der Gottheit", selbst wenn es schlummert oder Sündenberge darauf lasten, vernichtet werden? Wo ist der Wille zur Erkenntnis?! O ihr

törichten Jungfrauen, die ihr wähnt, genügend Öl zu haben! Seht – der Bräutigam kommt unvermittelt, Er kommt auch anders, als ihr billig denkt; und Vieler Glaube ist schon ausgebrannt wie ein Docht ohne Nahrung. Habt den Willen zum Einzig-Guten und Wahrhaftigen. Laßt das Gericht dem Höchsten über und erwartet nur den HEILAND!! ER wird richten in Gerechtigkeit!! – Handelt man nicht: "Auge um Auge, Zahn um Zahn" (Matth.5,38)!? So sind gar viele im Glauben eingestellt, daß im ganzen Weltablauf das Gesetz die Herrschaft hat. Darum sehen sie mit ihren sehr getrübten Augen der Erkenntnis auch die Wiederkunft des HERRN unter diesem gleichen Zeichen. Ihre Augen gesund und hell zu machen (Off.3,18) in des Höchsten Weisheit, daran denken sie nicht. Viele verschmähen es sogar.

JESUS kennt nur zwei Gebote, in denen alle andern wurzeln, und demzufolge auch nur zwei Strafen, die sich zwar mit Seinem Gerichtskommen hart auswirken, mit Seinem vorherrschenden Erlöserkommen jedoch väterliche Führung sind. Die Augensalbe zeigt den Weg: Nur wer GOTT über alles liebt, ist Erbe Seines Reiches; sonst bleibt er außerhalb der Grenze, bis er zur Erkenntnis kommt. Wer nicht Nächstenliebe übt, muß ob seines Unrechts mancherlei erdulden, körperlich und seelisch. Den einen führt das irdische Leid zur Vernunft, den andern die seelische Qual zur Erkenntnis, in welcher Qual auch das zeitliche "Hinabfahren" enthalten ist. Der Meister von Nazareth, Der die zwei schlichten, überwältigenden Gebote gab, wird am ehesten die Sünde von den Menschen, die Finsternis vom Lichte scheiden, damit des Menschen Seele gerettet werde, Sünde und Bosheit aber dem ewigen Tod verfällt.

Und wo bleibt der Ernst, mit dem der gute Hirte erwartet wird? Aus der großen Reihe möchte mancher für die Wahrheit kämpfen; aber der sich allmählich festgefügte Ansichtsglaube läßt es schwerlich zu, die reingeistige Erkenntnis zu vertreten. Folgt der Erkenntnis aber keine Anerkennung, ist der Überlieferungsglaube, sofern er um äußerer Ruhe und sogar weltlichen

Gewinnes wegen festgehalten wird, ein Götzenglaube. Er entspricht dem durch die Jahrhunderte und Geschlechterfolge der Juden herangebildeten Messiasglauben, dem Israel die Weltmacht, nicht die Geistherrschaft entnahm. Der Heilige von Nazareth zerbrach den weltlichen Messiasglauben! Den Weltgedanken für den Geistgedanken aber einzutauschen, dazu fehlte den Judenoberen der Ernst. So auch viele Christen, die den Gerichtsglauben nicht in den vollkommensten Erlöserglauben umgestalten.

"Der HERR kommt wie ein Dieb in der Nacht." (Matth. 24,42) Die Wenigsten wissen, wem die Überraschung gilt. Gewiß wohl für die Ungläubigen und Lügner, für die Boshaften und die Greuel tun; doch steht nicht aus, daß ER auch für viele Christen so erscheint, zumal für jene, die ohne Geduld dem Nächsten gegenüberstehen. Geduld ist eine der bedeutendsten Grundwurzeln des zweiten Jesugebotes. Denn Er, der HERR der Heerscharen, hat das zweite Gebot mit Seinem Blut besiegelt. In Gethsemane kämpfte ER im Kelchgebet Sein persönliches Ich der Erde nieder, um durch die Gewinnung des geistigen Ichs Sein Opfer zu vollbringen. Für wen? Für Sich? Nein – für die andern, die Nächsten, für Alle! Auf alle wartet die Heilsgeduld in grenzenloser Güte, Gnade, Langmut und Sanftmut; sie zündet ihr Licht am Liebe-Leuchter an! –

Wer dieses Licht sich nicht zu eigen macht, kennt die göttlich behauchte Liebe nicht, schreibe er auch ein Buch darüber. Der HERR kommt bald und Sein Reich mit Ihm! Sein Reich hat ein weites, zweiflügeliges Tor. Der eine Flügel bedeutet Sein heiliges Schöpferwerk, der andere Sein nicht minder heiliges Erlöserwerk. Es bleibt Ihm überlassen, am Ende beide Flügel aufzutun, in Gnaden alles anzunehmen, was verloren war. "Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." (Luk.19,10) JESUS spricht hier von keiner Ausnahme. Und reinigte ER den Tempel mit der Geißel, so war es ein zeitliches Hinausstoßen vor die Tore, kein ewiges, unabänderliches. Wer das begreift, gelangt zur Krone; er kann

auf Erden schon ein Pfeiler werden. Der wird auch den neuen, heiligen Namen erkennen, vor dem das Erdreich bald erzittert.

Die Krone hat die arme Sündererde nur einmal in großer Herrlichkeit erlebt, durch JESUM, Der die Barmherzigkeit den Sündern gab! Doch wo ist sie jetzt zu finden? Sage niemand, ein gutes Werk sei auch Barmherzigkeit. Es wäre sie nur dann, wenn dabei kein Schatten einer Rechnung auftaucht, wie etwa: Das wird mir wiedervergolten, das wird mir im Himmel angeschrieben! Es kann einer sein ganzes Gut hingeben: tut er es mit dieser Hoffnung, so ist sein Geben Eitelkeit und – Gottversuchung!!

Die Welt ist des Wahnes, Reichtum und Macht zu haben. Viele Christen sind auch der Überzeugung, Glaube und Erkenntnis zu besitzen. Fehlt ihnen aber die Barmherzigkeit, so sind sie ärmer als die Kinder dieser Welt. Besser kauften sie sich Gold, weiße Kleider und Augensalbe, nämlich Demut, Reinheit und Erkenntnis des Willens Gottes. Wer solches tut, wird des Tages des HERRN inne, für ihn werden beide Flügel am Gerichtstor aufgetan. – –

Was haben diese Hinweise aber mit den "fallenden Bergen" zu tun? Nun, wer die Gerichtszeit verstehen will, muß zuerst die Menschheit verstehen lernen. Wer helfen will, muß selbst an sich die Hilfe spüren. Und wer den Weg nach Emmaus führen möchte, der muß ihn zuvor gegangen sein. Erst so kann ein Lichtkind den andern ein zweifacher Zeuge werden: für die Erkenntnis über das Gericht und für die Erkenntnis über das ewige Reich. Dann geht die Kraft von ihnen aus, daß es manche spüren und annehmen, manche davor zittern; viele werden auch dagegen kämpfen. Ihr Kampf ist genauso aussichtslos, wie einst Luzifers Kampf gegen Michael vergeblich war.

Den Lampenträgern sei noch gesagt: Wenn mit einem neuen Tag die Finsternis die Erde schreckt, dann ist das erste Zeichen da, dem andere folgen. Sehet zu, daß ihr vorher mit Waffen des Geistes völlig ausgerüstet seid, zu

streiten für GOTT, für die Menschen und gegen die Sünde. Es ist ein Unterschied, ob jemand das Zorngericht predigt und dabei nicht versäumt, mit der Zornverkündigung zugleich die Hand der Liebe und Erbarmung bietet, die Wege zur Heilung, zur Erlösung zeigt, oder ob jemand von ewiger Verdammnis spricht, vom feurigen Pfuhl als ewiges Gericht, oder gar von einem ewigen Tod!! Davor wird freilich manche Seele zittern und aus Furcht zur Umkehr kommen. Solche Furcht wird den falschen Predigern angerechnet; denn GOTT ist gnädig und barmherzig. "ER vergilt nicht nach der Missetat der Menschen, ER handelt nicht nach ihren Übertretungen" (Ps. 103,10). Harret auch nicht auf eine Entrückung vor der Leidenszeit; leidet mit euren armen Brüdern und Schwestern, so werdet ihr erhöht zur rechten Zeit.

Vier Fluten treten auf: Mord, teure Zeit, Pestilenz und Tod; aus denen gehen Plagen aller Art hervor als gerechte Folge übler Taten. Denn die Sünde muß sterben und das Böse wird vertilgt! Das teuflische Wesen zerfällt in sich selbst und wird ewig nicht mehr sein. Diese Plagen richten vieles Unheil an durch das Tun der Machthaber und ihrer Völker. Der Menschheit schlimmster Feind ist die fast erzwungene Glaubenslosigkeit und Ausrottung der Religion, nicht weniger aber auch der äußere Glaube ohne Liebe. Ein Volk, das Krieg führt, kann für jeden einzelnen seiner Untertanen eine Kirche bauen; sie wären nichts anderes als Stätten ihrer Macht, des Mammons, der Unterdrückung und Brutalität. Ja, die Machthaber werden sich brüsten am Tage, wo die Finsternis mit der Sonne kommt. Sie werfen sich dann auf die Knie und schreien: Herr, verschone uns, denn wir haben den Glauben an Dich nicht verboten, haben die Gläubigen nicht verfolgt. Unsre Kirchen standen Tag und Nacht offen für alle, so hineingehen wollten; siehe, wir haben nicht gegen Dich gekämpft. – Aber da wird wirklich eine Stimme vom Himmel herabtönen und rufen:

"Wehe, Babel, und die ihr Götzendienst getrieben habt mit eurem heiligen Gott und Herrn, Der da ist, war und sein wird, der Erste und Letzte vom

Aufgang bis zum Niedergang. Ihr sagt, ihr hättet nicht gegen den Heiligen gekämpft; aber eure Brüder auf Erden habt ihr verfolgt und sie in bittere Leiden gestürzt. Ihr raubtet ihnen Gut und Blut, Freiheit, Ehre und Ansehen; ihr habt sie erniedrigt bis zum Staube. Gegen den Glauben habt ihr nicht gesprochen, o nein – hättet ihr das getan, wahrlich, der HERR könnte euch die Sünde in Barmherzigkeit vergeben. Aber ihr habt gegen den Glauben gehandelt, habt des HERRN Gebot mißachtet. Das ist euer Verderben! Gedanken und Worte vergibt der Allmächtige im Augenblick, da der Sünder rechte Reue zeigt. Taten aber, ihr Irdischen, Taten kommen aus euch selbst. Es kann sich keiner entschuldigen und sagen: Siehe Herr, ich ward verführt. – Um solcher Taten, besonders jener der Unbarmherzigkeit, müßt ihr leiden, bis ihr sie bezahlt habt!"

Indem all ihr festgefügtes Werk ganz ins Wanken gerät, werden sie sich selbst und Gott verfluchen und ihre Lasterhaftigkeit wird größer sein denn je. Allein, an diesem Tag ist ihnen schon die Macht entrissen und sie herrschen nur noch kurze Zeit. Selbst ihre abermalige Erhebung, Volk wider Volk, bringt nichts als schwere Verwüstungen, geistig – wie irdisch. "Denn an einem Tage, nachdem die Finsternis vorüber ist, kann niemand mehr kaufen und verkaufen" (Off.13,17) weil die Erde alle Mittel längst verschlungen hat. Der Erdboden wird sich an vielen Orten spalten und die Geister des Feuers, des Wassers, der Erde und der Luft machen manches Menschenwerk zunichte.

Einzelne werden sich bemühen, sich gegen das Toben zu stemmen, möchten mit besserer Einsicht dem allzu furchtbaren Chaos gegenüberreten. Da diese wenigen Machthaber, Führenden und Wissenschaftler aber zu spät zur Einsicht kommen, können sie die Flut nicht dämmen, die sich über die Menschheit ergießt.

Wenn dann die Verantwortlichen schreien: "Wo bist Du, Gott, Der Du solches sendest und wo ist Dein Erbarmen?", da werden die vier Engel, die die vier Winde in den Händen halten, rufen: "Ihr habt keinen GOTT gekannt,

vergeblich ist euer Geschrei!" (Off.7,1) Ihr habt aus Wahngier nach Macht und Mammon die Erde aufgewühlt, um ihre Schätze euren Götzen in den Rachen zu werfen. Wundert euch nur nicht, daß die Erde euch verschlingt. Hättet ihr um wahren Wohlstand, Gleichheit, Freiheit, um geistiges wie natürliches Recht die unterirdischen Güter und jene aus dem Kosmos zum Dienst der ganzen Menschheit gestellt, wahrlich, unerschöpflich wäre der Brunnen geblieben und der Segen hätte die Güter tausendfach vermehrt. – So aber naht ihr den Gewinn für euch allein in Anspruch, um dadurch Völker zu verderben, Arme auszubeuten und schauerlichste Kriege zu entfesseln!

Ihr habt mit Verstand und törichtem Wissensdurst in die Höhe gegriffen, – nun, die Höhe ist über euch hereingefallen. Hättet ihr mit Vernunft und göttlicher Weisheit zum wirklichen Heil der Menschheit geforscht, dadurch den geistigen Frieden zu sichern, wahrlich, die Höhe wäre zu euch herabgekommen, sanft und heilsam; sie hätte euch die Ordnungsgesetze des Weltalls offenbart." Sie werden sich verteidigen: "Wir haben den Armen viele soziale Werke errichtet." "O ja", sagen die vier Engel, "das habt ihr getan, allein nicht von eurer Hände Arbeit und nicht durch euren Fleiß, auch nicht von eurem Reichtum. Die Armen mußten selbst die Werke bauen; von ihrem Brote habt ihr abgeschnitten, um andern Armen ein Essen zu geben; die Groschen der Dürftigen habt ihr gesammelt, den Notdürftigen zu einer mageren Hilfe, euch selbst zur Ehre. Und die am wenigsten an solchen Werken von dem Eigenen gaben, die erhielten Namen und die Auszeichnung der Welt. Wundert euch nicht, wundert euch nicht, – seht, das Gericht des HERRN kommt über euch!!"

Jede Anstrengung zu völkischem Frieden bleibt erfolglos. Was sich ab und zu als Erfolg entpuppt, ist weitaus das Gegenteil, weil im gegenseitigen Mißtrauen in Wahrheit niemand an Frieden denkt und glaubt, den aufzurichten einer dem andern verspricht. Die sagen im Rate "Ja" und hinter der Türe "Nein"; und die Fäden, die sie zu entwirren suchen, verspinnen sich

zum unheilvollen Netz, in dem die Ratgeber sich selbst gefangen nehmen. Einen großen Spruch setzen sie auf, daran sich alle halten sollen; es wird sich aber niemand darum kümmern, weil keiner der Erste sein will, der den Weltspruch hält. Grenzen fallen, zehn und mehr; und neue Grenzen werden, hundert und mehr. D.h. was Gutes geschieht, wird durch Böses vielfach wieder aufgehoben. Auf einen geredeten Frieden folgt Fehde ohne Unterlaß. Das ist das Spiegelbild der letzten Hölle, nicht mehr nur wesentlich, sondern als Menschen in erschrecken der Wirklichkeit!

Ihre Forschungen, von denen sie glauben, daß sie ins Geistige hinüberra-gen, richten größtes Unheil an. Sie kennen den UR-Geist nicht, noch Seine heiligen Gesetze. – Würden sie Beides aber auch erkennen, es fiel ihnen nicht ein, sie zu respektieren. Daran hindert sie die Machtgier und der Wille, Völkern ein Grab zu graben, um die Weltherrschaft an sich zu reißen. Selbst bei direkten Anzeichen von Gefahr werden sie nicht ablassen, die Tiefe der Erde aufzureißen und die Höhe zu sich herabzuziehen. Sie brauchen sich nicht zu wundern, wenn Tiefe und Höhe zum Verderben sich ver-einen.

Wird dann die Not fast untragbar, werden die Geheiligten verfolgt, weil sie das Gericht als "Barmherzigkeit" verkünden, dann möchten viele erkennen. Doch erst, wenn der vierte Engel den Samen des Gerichts ausstreute, wird ein Tor der Umkehr aufgetan. Doch dann ist die Gerichtszeit fast vorüber, und der HERR der Ewigkeit wird Sich allerorten offenbaren.

Die Engelsfürsten beenden das Gericht, sie verkündigen den "Tag des Herrn". Da verlassen die Irdischen ihre Platze, die sie inne hatten, und wer-fen ihre letzte Macht von sich; aber niemand wird sich darum bücken. Ihren Reichtum verstreuen sie in alle Winde, daß er auf den Gassen liegt, Schmuck, Gold und Kleider und allerlei Zeug. Niemand greift danach, es auf-zuheben. Die Mäntel ihrer großen Weltehre schleudern sie von sich, Hut und Krone, um sie Armen zu schenken; doch diese werfen keinen Blick dar-auf. All ihr Weltwissen, in einem Buch verschlossen, bieten sie feil; keiner

ist, der auch nur ein Auge darauf richtet. Da werfen sie ihr Buch ins Meer und sehen nicht zu, wie es versinkt. Arm und bloß müssen ihre Seelen kommen; denn niemand betritt den Gerichts- und Gnadenraum, der noch von der Erde an sich trägt!

Sodann steht Uraniel, Fürst der Ordnung, inmitten des Platzes und keiner kann eine Sünde verbergen. Wie sein Gewicht entscheidet, so auch die übrigen sechs Fürstenzeichen – Wo gemessen wird, stehen im Geviert die vier Wächter-Engel. Die Waage wiegt und wägt. Der gewogen wird, erhält von den Wächtern das erste Zeichen; wen man aber wägt, bleibt ohne. Auch die 24 Ältesten-Engel stehen bereit, zwölf zur Rechten, zwölf zur Linken, die die Seelen weiterleiten, wohin ihr Weg sie führt: Der eine nach Zion, der andere nach Harmagedon.

Michael, der Willefürst, wird mit seinem Schwert den Raum betreten, schützend oder schlagend, je nachdem die Werke zu bemessen sind. Fürst Zuriel der Weisheit legt prüfend seine Sichel an die Früchte, zum Ernten – oder wegzuwerfen. – Die Kelter Muriels wird im Licht der Heiligkeit funkeln. Das Gute keltert der Fürst des Ernstes zu gutem Wein und sammelt es im Krüge; was böse ist, gerinnt und wird ausgeschüttet. – Da schauen viele ängstlich auf den fünften Fürsten der Geduld, auf Alaniel. Er hält den Schöpfungskelch in seinen Händen. Die aus großer Trübsal kommen und haben ihre Kleider im Blut des Lammes weißgewaschen, dürfen trinken, bis sie sich verklären. Die aber weder des Leidenskelches CHRISTI noch des Leides der Armen gedachten, schrecken vor dem Trunk zurück, so daß der Kelch über sie ausgegossen werden muß. –

Darauf tritt Rafael als Liebefürst in den Gerichtsraum. Er hebt das Kreuz von Golgatha hoch empor. Sobald das geschieht, fallen alle auf die Knie. Und die keine Zeichen haben, beginnen zu wimmern und zu klagen; die andern beten still und demütig das heilige Opferzeichen an. Keinem aber bleibt erspart hinzutreten und es zu berühren. Auch den guten Glaubenden wird ein

Zittern und ein Bangen überkommen, denn erst durch das Gericht offenbart sich des Kreuzes Heiligkeit und Größe. Doch getröstet gehen sie zur Rechten: "Das Kreuz hat sie aufgerichtet!" Allen andern ergeht es wie beim Kelch. Sie möchten das Kreuz zaghaft berühren, um doch noch der Gnade teilhaftig zu werden; doch sein Schatten fällt auf sie, weil sie es auf Erden nicht erkannten. – Die voll Reue sind, stellt ein Wächter zwischen beide Wege.

Alsdann werden die Menschen noch eine kurze Zeit verstreut, bis die siebente Posaune über die Erde hallt, die die letzte große Plage bringt. Die das Kreuz berührten, leiden nicht darunter; ihre Seelen sind schon gelöst und die irdische Furcht fällt von ihnen ab. Die zwischen den beiden Wegen standen, werden die Plage hinnehmen und erkennen, daß sie Folgen ihrer Taten sind. Das wird sie reinigen, und dienstbare Engel stehen ihnen helfend bei. Die übrigen versuchen noch einmal, ihre alten Plätze einzunehmen und bücken sich nach der verlorenen Macht, nach Geschmeide, Gold und Kleidern; ja selbst nach dem Buche suchen sie, welches sie ins Meer geworfen hatten. – Doch nichts wird ihnen zurückgegeben, nichts finden sie wieder. Während der sechs Gerichte sind Macht, Bosheit, Herrschsucht, Habsucht, Eitelkeit, Hoffart, Lüge, Verderben, Unterdrückung, Ausbeutung, kurzum alle bösen Laster zerschellt; denn die alte Erde steht im Prozeß, eine neue zu werden, wie der Gottesseher verkündete.

Hebt die siebente Gerichtszeit an, wird der Rest der Menschheit zum zweiten Male auf die Richtstätte gerufen. Diese hat sich verändert. Wohl stehen die vier Wächter wieder im Geviert, sind die sieben Fürsten bereit, und auch die 24 Ältesten säumen beide Wege. Der Richtplatz aber ist von den 144'000 Befehls-Engeln umgeben. Inmitten des Raumes der vier Wächter sitzt UR, Der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige. Sonnen über IHM bilden Seinen heiligen Namen! Selbst den Gläubigen kommt da ein Zittern an ob der Majestät, die vom hohen erhabenen Stuhl, vom Neuen Namen ausgeht. Dann tritt Gabriel als Barmherzigkeit an URs rechte Seite, sein

Zeichen, die heilige Krone erhebend, daß sie von allen gesehen werden kann.

Als bald ruft UR zu Seinem letzten Gericht. Er teilt Seine Fürsten ein, und es werden Uraniel und Muriel das Amt des Richters, Zuriel und Alaniel jenes des Anwaltes Michael und Rafael dasjenige des Verteidigers übernehmen. Jede Seele wird gerecht gerichtet. Jenen, die die sechs Zeichen erhalten haben, drückt Gabriel eine Krone aufs Haupt. – Also gekrönt und von UR gesegnet versammeln sie sich am Wege, der nach Zion führt.

Zu denen, die am Ende – ihre Sünden bereuend gern das Kreuz berührt hätten, spricht UR, daß Seine Stimme in ihre Herzen fährt. Weinend werden sie bitten: HERR, erbarme Dich über uns! Da redet der Richter für UR und das Ihm angetane Unrecht; der Anwalt für die Schöpfung und das vergeudete Gut; der Verteidiger aber für die armen Seelen!! UR wird Gabriel anschauen, ob der die Krone auch über die Verirrten halten will. – O höret! Gabriel wird sich tröstend zu den Weinenden, die auf ihren Knien liegen und flehen, herabbeugen und die Krone über sie halten, daß ein Strahl derselben ihre Stirnen streift. So gelangen sie zur großen Erkenntnis und dürfen der heiligen Schar auf dem Wege nach "Licht-Heilig" folgen. Freilich wird dieser Weg für sie zuerst zu einem Teile über die Straße nach Harnagedon führen.

Zuletzt beruft UR jene, von denen es heißt: Es werden heulen alle Geschlechter der Erde. (Off.1,7) Ja, die gehurt und die Macht an sich gerissen haben, die Könige, Großen, Reichen, Wollüstigen, Ehrsüchtigen, Lasterhaften, Gottlosen, Lieblosen. Erbarmungslosen, Unterdrücker, vertreten das "alle Geschlechter"! Dann sagt der Richter: "Gehet hin, ich kenne euch nicht!" Der Anwalt spricht: "Ihr habt wider die Schöpfung gesündigt; das Werk richtet euch!" Da werden sie sehr schreien, weil sie nun das neue Gesetz der Vergeltung sehen, das sie spürten, doch nicht anerkennen wollten, das auch das Geheimnis offenbart und alles Irdische vernichtet. Was sie bereits an Schrecken tragen mußten, Honig wird es ihnen nachträglich im

Munde sein gegen das, unter dessen schwerem Schatten sie zerbrechen. Auch eine kurze Zeit ist ihnen eine Ewigkeit: Die Last des Gerichts! – –

Alsdann hält der Verteidiger die größte Verteidigungsrede, die jemals während des sechsten Schöpfungstages und dessen ungeheurem Erlösungs-drama gesprochen werden konnte. Er zeigt auf, daß diese armen Seelen durch Luzifers Fall Gebundene, ursächlich nur dadurch boshaft wurden. Der Anwalt prüft die Verteidigung und legt sie zum gerechten Spruch dem Richter vor, dem die Barmherzigkeit einen goldenen Griffel mit goldener Feder übergibt. Das Urteilsbuch liegt aufgeschlagen. Der Richter überschaut noch einmal das heilige Werk vom Beginn des ersten Tages des Tat-UR-Jahres bis zur Stunde. Und ER blickt weiter, übersieht den siebenten Tag der Ruhe und heiligen Feier und wie das nächste Schöpfungsneuwerk werden wird. Und also schreibt ER das Urteil ins Buch und die Barmherzigkeit

verkündet:

"Selig sind, die da geistlich arm sind,
denn das Himmelreich ist ihrer!" (Matt.5,3)

Und ferner:

"Es sind die Reiche der Welt unserm HERRN
und Seinem CHRISTUS geworden. Und ER wird regieren von Ewigkeit zu
Ewigkeit!" (Off.11,15)

Und ferner:

"Kommet her zu MIR alle, die ihr mühselig und beladen seid, ICH will
euch erquicken!"
(Matt.11,28)

Und zum vierten wird geschrieben stehen:

"Und GOTT wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod
wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird

mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Siehe, ICH mache alles neu!"
(Off.21,4-5)

Befehls-Engel sammeln diese Letzten und führen sie auf den Weg nach Harmagedon, dem Ort, da einst Luzifer wider Michael stritt, dem gleichen, wo der Menschensohn JESUS nach Seinem "Vollbracht" Luzifer zur Umkehr brachte. Hier werden alle sündigen Seelen das gerechte Urteil ausleben und ihrer Sünde ledig. Denn so lange müssen sie in Harmagedon bleiben, bis alle Bosheit abgebüßt ist. "HARMAGEDON", der Ort des Lichtsieges, der Ort der Reinigung! Er hat nichts gemein mit der unchristlich geglaubten Hölle, der von Menschen gedachten ewigen Verdammung. Beides gibt es nicht. Es gibt nur den Ort der

Läuterung !

Glaube aber niemand, Harmagedon sei ein Freudenort. Die Bosheit muß büßen und die Sünde muß leiden, auf daß die Seele rein werde. Jede Seele ist Gold, dem Licht entsprungen. Keiner kann mit Jubel die Läuterung ertragen, sondern nur durch Schmerz und Leid. Will man Gold von seinen Schlacken lösen, legt man es ins Feuer. Die Schlacken der Sünde, insbesondere der Unbarmherzigkeit, sind nur auf solche Art abzubrennen. Das ist Bestimmung und Folge des UR-Gesetzes. Für das Höllischste, das sich nicht nur um das Gold gelegt, sondern in das selbe eingefressen hatte, müssen große Harmagedonfeuer brennen, bis die Seele ganz flüssig zur Neuformung geworden ist. Das verursacht bitterste Pein. Wer davon betroffen wird, ist arm. Nicht verdient er Haß, sondern Liebe; nicht Verachtung, sondern Verstehen; nicht Abwendung, sondern Trost; nicht Verdammung, sondern Hilfe! Befreiung! Daß selbst das tiefste Harmagedon zu ertragen ist, bringt das wunderbare Urteil des Hohen Richters aus Licht-Heilig!!

Diese Hilfe ist schon da, aber der Welt Kinder wollen sie nicht sehen. Darum rief der Vater der Barmherzigkeit, der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige die Lichtkinder herbei, damit sie ihr Liebemaß unter Beweis

stellen. Leicht wäre es dem Höchsten, den Verirrten die Erkenntnis ins Herz zu legen. Doch durch Seine Wiederkunft und glorreiche Erscheinung, durch das Gericht, würde das Hineinlegen der Erkenntnis nicht ohne Macht und Kraft geschehen können, weil ER in Seiner Pracht und Herrlichkeit schon auf dem Plane ist. Es fällt dieser Teil der großen Erlösungsaufgabe darum Seinen erwählten Kindern auf ihrem Erdenwege zu. – Wir aber, die zwei Stimmen aus dem Reich, haben den Auftrag, euch Kindern den einzig-wahren Hinweis zur Durchführung dieser Aufgabe zu offenbaren, wenige Worte, die euch nicht unbekannt sind. Wohl müßt ihr den tiefstheiligen Sinn erst mehr und mehr verstehen lernen. Die Worte aber lauten:

Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch has-sen. Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; denn nur dann, wenn ihr dieses Gebot erfüllt, seid ihr Kinder des VATERS im Himmel, in GOTT gebundene Seelen, vom heiligen Geist erleuchtete Geister des PRIESTERS und vollkommene Geschöpfe eures SCHÖPFERS. ER läßt regnen und die Sonne scheinen über Gute und Böse; über euch, die ihr nach Licht-Heilig pilgert und über jene, die die Barmherzigkeit einhüllen wird, daß sie nicht verloren sind. Wie euch getan wird, so tuet allen andern!!

Befolget ihr aber das Gebot nur für die, so euch nahe stehen, wahrlich, der Lohn bliebe nicht aus; doch viel vom Kreuzessegen! Denn auch die Bösen helfen sich gegenseitig durch allerlei Vorteil und teilen den Raub. Was hät-tet ihr solchen voraus? – Wer den Bösen nichts Böses, aber auch nichts Gu-tes tut, entbehrt des ersten Lichts und dessen Segen! Das ist ein schweres Wort! – So handelt nicht wie die Bösen, noch weniger wie die Lauen, son-dern haltet das Gebot, auf daß ihr vollkommen werdet, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Während der Endzeit müssen die Menschen des freien Willensgesetzes we-gen zuerst und unmittelbar durch Menschen gerufen und erweckt werden, damit die UR vorbehaltenen gerecht gestellten Bedingungen ihr Werkrecht haben. Geführt werden alle Lichtkinder, die sich dem heiligen CHRISTUS-

WERK zur vollsten Verfügung stellen, von Befehls-Engeln, die zum Dienst beigegeben sind. Die Reichsfürsten halten nunmehr die Fackeln des heiligen Lichtes über diese letzte Zeit.

Die vier Hochziele auf dem Heiligen Herd, – für die Welt noch verhüllt –, werden denen offenbar, die eines guten Willens sind. Ihre Wurzeln ruhen in der Geburt des Liebesohnes, in Seinem hochheiligen Kelchgebet, in Seiner die gefallene Schöpfung allumfassenden Kreuzerlösung und in Seiner bevorstehenden Wiederkunft und glorreichen Erscheinung!* Das vierte Ziel hat in sich abermals vier allerwunderbarste Schöpfungsziele, die sich also offenbaren werden:

*) Siehe die "Vier Marksteine aus dem Erdleben Jesu": UG 11 Geburt, Gethsemane-Golgatha, UG 14 Gericht. (Urgemeinde Verlag)

1. Der VATER als BARMHERZIGKEIT führt nach dem Gerichtsende alles Verlorene wieder heim ins ewig-himmlische Vaterhaus;
2. GOTT in LIEBE und GEDULD schenkt dem sechsten Schöpfungstag die herrlichste Vollendung, an der alle, die das Gebot der Mitopferbereitschaft als wahre "Lampenträger" erfüllten, ersten Anteil haben. Sie stehen als ENGEL am Heiligen Herd und werden mit den Ersten den Schöpfungs-Abendsegen an die heimgeführten Kinder austeilen.
3. Der Hochpriester MELCHISEDEK in ERNST und WEISHEIT wird am siebenten Tage der erhabenen UR-Ruhe den Feiertag, das heilige Hochamt halten und der Barmherzigkeit als Trägerin des Tages persönlich Dienst tun zur höchsten Krönung.
4. Der SCHÖPFER wird durch WILLE und ORDNUNG die nächste Schöpfungswoche schon am Ruhe-Feiertag auf das Erlösungswerk der UR-Liebe und auf die Krönung desselben zu einer kaum faßbaren Herrlichkeit und Erhabenheit begründen.

Dieses höchst Wunderbare hat der All-Heilige UR in jener unbegreiflichen UR-Nacht Seinem Mitternachtsquell entnommen, als das Werk des Wortes

in das der Tat übergang, in jener Nacht ward alles Licht den Kindern geboren! (Joh.1,14) Nun wird euch Irdischen verständlich sein, daß diese vier gewaltigen Marksteine, Werke höchstgesegneter Nächte waren: der Nacht der Geburt; der Nacht des Gebetsringens; der Nacht der Luziferbezwingung; und jener kommenden Zeit, von der der All-Heilige verkündet: "ICH komme wie ein Dieb in der Nacht." (1.Thess.5,2) Das ist nicht von ungefähr, das sind höchstvorbereitete Tatwerke, einem allen Kindern unbekanntem Sein entsprungen, aus heiligen UR-Nächten aufgestiegen! Was diese ungeesehenen Werke einschließen, wird offenbar an den von UR gesetzten Tagen, an denen Kinder die Erkenntnis schöpfen und sehen! Wer kann – wer will es begreifen?! – –

Glaubet fest, daß jene, die die Offenbarung in ihren Herzen lebendig werden lassen, den vier wundersamen Schöpfungszielen nicht ferne stehen, sondern an der Segensfülle, an allem Gnadenlicht gerechten Anteil haben. Sie auch werden den heiligen Sinn des Namen UR begreifen, werden im Geiste Licht-Heilig, die Stadt der Kinder und Erlösten sehen, die heiligen Nächte samt dem verborgenen Walten ahnend spüren. Wie aber über euch solch gewaltigstes Gnadenlicht herabströmt, so sollt ihr auch der Armen und Verlassenen, der Seelen im Trübsalsfeuer gedenken und das Gebot der höchsten Liebedpredigt des Schöpfungstages, der Predigt vom Berge reinhalten und danach tun.

Somit ist euch im wahrsten Sinne des Wortes und soweit ihr es auf Erden begreifen könnt, das gefürchtete Unbekannte, die Wiederkunft des HERRN und das, was sie mit sich bringt, nämlich den neuen Himmel und die neue Erde als das Vollkommene Neuwerden aller Dinge offenbart; denn Himmlich ist, was gegeben ward. Wer guten Willens ist, schaut die zukünftige Herrlichkeit und hat ein lebendiges Herz.

- Wir wiederholen den Ruf, den wir am Eingang dieser Offenbarung brachten:

- Wir rufen die Kinder des Lichts!
- Wir rufen die Kinder des heiligen Namens!
- Wir rufen alle, die des Geistes harren, einst über die Jünger ausgegossen, nun bereit gehalten im silbernen Gefäß im Allerheiligsten, dem Tempel der Stadt des lebendigen GOTTES!
- Wir rufen alle Gläubigen, des großen Tages gewärtig zu sein, den der HERR Sich vorbehalten hat, und zu glauben an den Ewig-Heiligen UR, den Ewig-Einzigen und Wahrhaftigen, Dessen allheiliger Name jetzt der Welt offenbar werden soll, wie Johannes, der große Gottesseher, schrieb: Und es wird ein neuer Name sein!! Ein neues Werk!!
- Wir rufen euch, ihr Erwählten des Lichts: Führt die Armen durch Gebet und Tat aus Harmagedon heraus, bringt sie auf den Weg, der nach Licht-Heiligführt. Amen.

Die Fürsten des Gerichts.

*

* *
*

*
* *

Anita Wolf: »Die vier Marksteine«

[VH-LIF © 2016]